Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

DANZIGER Volksstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97. / Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G; in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G monatlich. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10gespaltene Zeile 0,40 G. Reklamezeile 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

22. Jahrgang | Freitag, den 12. Juni 1931 | Nummer 134

Der erste große Flug geglückt

Das deutsche Riesenflugzeug D 2000 flog am Donnerstag erstmalig nach London. Neben 6 Mann Besatzung nahm es 14 Passagiere mit.

Ernste Lage im Reich

Sturmangriff auf Brüning

Volkpartei für Reichstagseinberufung / Verdichtung der Diktaturpläne / Reichstagsauflösuug?

Die Deutsche Volkspartei hat sich am Donnerstag endgültig auf die Seite der Schwerindustrie geschlagen. Ihre Reichstagsfraktion hat am Donnerstagabend nach einer sechsstündigen, zum Teil außerordentlich heftigen Debatte, unter der Führung Dingeldeys mit 14 gegen 12 Stimmen beschlossen, ebenfalls die Einberufung des Reichstages zu fordern. Vor der Abstimmung verließ der Reichsminister Dr. Curtius die Fraktion. Wie es heißt, fühlt er sich nicht mit der Mehrheit der volksparteilichen Reichstagsfraktion, sondern mit dem Kabinett solidarisch. Die Abg. Kahl und Kardorff gehörten ebenso wie Curtius zur Minderheit ihrer Fraktion.

Die Volkspartei will den Sturz der Regierung.

Das ist der Sinn ihrer Forderung nach der Einberufung des Reichstages. Nachdem Brüning am Donnerstag gegenüber dem Führer der Volkspartei, Dingeldey, in Uebereinstimmung mit dem Gesamtkabinett jede Umbildung der Regierung im gegenwärtigen Augenblick abgelehnt hat, hat sich die Volkspartei ganz der Schwerindustrie verkauft. Sie hofft durch eine Einberufung des Reichstags den Rückritt der Regierung Brüning oder ihren Sturz in offener Feldschlacht zu erreichen, und glaubt, daß damit der Weg zur Bildung eines Direktoriums geebnet ist. Dieser Plan ist gleichbedeutend mit dem Wunsch nach

Aufhebung sämtlicher Tarif- und Arbeitszeitbestimmungen.

An der Spitze dieses Direktoriums, das nichts anderes sein würde, als eine sozialreaktionäre Diktatur in schlimmster Form, will man einen Wirtschaftler setzen. Brüning, dem man inzwischen unter der Hand das Amt eines Außenministers in dem Direktorium angeboten hat, hat abgelehnt. Man hat ihn unter diesen Umständen wissen lassen, daß er evtl. auch den ersten Direktor dieses Direktoriums, also den Reichskanzler von Schwerindustriellen Gnaden, spielen kann. Der ehemalige Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist in diesem schwerindustriellen Klub als Finanzdirektor ausersehen. Allein die Tatsache, daß sich die Volkspartei mit dieser innen- und außenpolitisch unmöglichen Figur als Finanzdiktator — denn nichts anderes soll er sein — und evtl. Unterhändler für das Reparationsproblem abgefunden hat, zeigt, daß diese Partei

bereits völlig in der Fährte des Faschismus

wandelt. Ein Anlaß mehr für die deutsche Arbeiterklasse, auf der Hut zu sein. Kein Zweifel, daß der Faschismus durch den Beschluß der Volkspartei Zuzug erhalten hat.

Wird die Volkspartei ihr Ziel erreichen? Vorläufig ist selbst mit ihren Stimmen eine Mehrheit für die Einberufung des Reichstages noch nicht vorhanden. Die Entscheidung für diese Mehrheit liegt jetzt bei der Landvolkgruppe bzw. bei der Sozialdemokratie. Im Landvolk sind die Meinungen über die Zweckmäßigkeit einer Einberufung des Reichstags bisher noch geteilt. Die eine Richtung, unter Führung Gereke und Schlange-Schöningen, ist gegen die Einberufung, die andere will sie, um nicht hinter der Wirtschaftspartei und Volkspartei zurückzustehen. Nachdem sich die Volkspartei mit einer knappen Mehrheit von 2 Stimmen, für die Einberufung ausgesprochen hat, wird sich aller Voraussicht nach auch das Landvolk mit einer knappen Mehrheit dafür entscheiden, so daß für den Zusammentritt des Reichstags selbst für den Fall eine Mehrheit vorhanden sein würde, daß die Reichsregierung der Sozialdemokratie hinsichtlich der Abänderung der Notverordnung genügend Konzessionen macht und diese sich deshalb nicht für den sofortigen Zusammentritt des Parlaments aussprechen würde. Falls sich das Landvolk jedoch entgegen allen Erwartungen nicht für die Einberufung aussprechen sollte, läge die Entscheidung darüber bei der SPD.

Was aber, wenn eine Mehrheit für die Einberufung des Reichstages vorhanden ist?

Der Reichskanzler hat in Uebereinstimmung mit dem Kabinett keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Regierung sich aus außen- und innenpolitischen Gründen mit dem Zusammentritt des Parlaments nicht abfinden werde. Welche Konsequenzen die Regierung im Eventualfall zu ziehen gedenkt, hat der Reichskanzler nicht verlautbaren lassen. Wird sie zurücktreten, oder gar den Reichstag auflösen, ohne daß zunächst Neuwahlen ausgeschrieben werden? Man erörtert in unterrichteten Kreisen die eine und auch die andere Möglichkeit. Aber welchen Ausgang schließlich ein Kampf zwischen der Regierung und einer Parlamentsmehrheit nehmen wird, die zwar imstande ist, das Kabinett zu stürzen, aber nie eine parlamentarische Regierung zu bilden vermag, ist vorläufig völlig ungewiß.

Vieles hängt von dem Reichspräsidenten ab,

dem der Reichskanzler heute in Neudeck über die innen- und außenpolitische Lage Bericht erstatten wird. Was, wenn er — nehmen wir den günstigsten Fall an — es ablehnt, eine Demission des Kabinetts anzunehmen?

Im Augenblick ist lediglich zu sagen, daß die Situation bitter ernst ist und alle Eventualitäten in Rechnung gestellt werden müssen. Auch die, daß sich die Sozialdemokratie bereits in den nächsten Tagen zu einem außerordenlich schweren Abwehrkampf gegen die Söldlinge des Faschismus und ihre Steigbügelhalter gezwungen sehen kann.

Curtius, Dietrich und Wirth als Opfer?

Am Donnerstagnachmittag empfing der Reichskanzler u. a. auch den Führer der Volkspartei, Dr. Dingeldey, der von dem Reichskanzler eine Umbildung des Kabinetts, Aenderungen der Notverordnung und mehr Entschlossenheit in der Reparationsfrage forderte. Der Widerstand der Volkspartei richtet sich gegen ihren eigenen Minister Dr. Curtius, den Finanzminister Dr. Dietrich und den Reichsinnenminister Dr. Wirth.

Der Reichskanzler nach Neudeck abgereist

Der Reichskanzler ist heute vormittag um 8 Uhr nach Neudeck abgereist. Er kehrt am Sonnabendvormittag nach Berlin zurück und wird dann voraussichtlich u. a. auch die mit der Sozialdemokratie eingeleiteten Verhandlungen fortsetzen.

Warnung vor den schweren Gefahren

Die Sozialdemokraten beim Reichskanzler — Endgültiges Ergebnis noch nicht erzielt

Am Donnerstagabend fand zwischen den Führern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und dem Reichskanzler Dr. Brüning eine Besprechung über den Inhalt der Notverordnung statt. An der Besprechung nahm auch der Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald teil.

Die Vertreter der Sozialdemokratie unterbreiteten dem Reichskanzler ihre Bedenken gegen die Notverordnung und machten ihn mit Nachdruck auf die politischen Folgen des Inkrafttretens, insbesondere derjenigen Bestimmungen der Notverordnung aufmerksam, die einen weitgehenden Abbau der sozialen Leistungen bezwecken. Der Reichskanzler betonte, daß die Einberufung des Reichstages mit schweren Gefahren für die Kreditverhältnisse verbunden sei und man im gegenwärtigen Augenblick davon eine weitere Zuspitzung der Wirtschaftskrise, der Arbeitslosigkeit und der Finanzschwierigkeiten befürchten müsse.

In der Besprechung wurde ein endgültiges Ergebnis nicht erzielt. Die Besprechungen über die von der Sozialdemokratie gewünschten Abänderungen der Notverordnung sollen nach der Rückkehr des Reichskanzlers von Neudeck und nach einer Fühlungnahme mit dem Reichskabinett fortgesetzt werden.

*

Im Verlauf der am Donnerstag geführten mehrstündigen Besprechungen zwischen Reichskanzler und Sozialdemokratie wurde von sozialdemokratischer Seite kein Zweifel darüber gelassen, daß die sozialdemokratische Fraktion die Regierung Brüning

nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen, d. h. bestimmten Abänderungen der Notverordnung weiter tolerieren

wird. Wie man aus der Umgebung des Reichskanzlers erfährt, haben die Ausführungen der sozialdemokratischen Wortführer Wels und Breitscheid tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Der Reichskanzler wird dem Reichspräsidenten über den Verlauf dieser Besprechungen ebenfalls ausführlich Bericht erstatten.

*

In bezug auf die Notverordnung ist die Reichsregierung zu Aenderungen unter der Voraussetzung bereit, daß dadurch deren finanzielles Erträgnis nicht beeinträchtigt wird. Die eventuellen Abänderungen sollen jedoch weder durch den Reichstag noch durch den Ausschuß beschlossen, sondern auf dem Wege interner Verhandlungen vereinbart werden. Inwieweit auf diesem Wege eine Verständigung möglich ist, läßt sich zur Zeit noch nicht sagen.

Was Briand gemeint hat

Seine letzte Rede in der französischen Kammer — Kein starres Nein gegen Deutschland

Von französischen Linkskreisen wird gegenüber mißverständlichen Meldungen über Briands letzte Kammerrede genauere Aufklärung an Hand des Stenogramms gegeben. Daraus geht hervor, daß die Rede des Außenministers bei seiner Antwort an den nationalistischen Vorredner Lorin bezüglich des Young-Plans nicht die starre Auslegung finden kann, die ihr ursprünglich anhaftete.

Lorin hatte ferner die Besprechungen von Chequers so hingestellt,

als ob Deutschland morgen den Antrag stellen würde, sämtliche Reparationszahlungen einzustellen.

In direkter Antwort auf diese Formel erklärte der französische Außenminister, daß, „wenn etwa Deutschland, welches das Recht habe, Projekte hinsichtlich der Reparationen zu haben, an Frankreich Forderungen stellen würde, die mit dessen Interessen unvereinbar sind, darauf mit einem Nein geantwortet werden müsse.“ Es sei nicht möglich, ohne Zustimmung Frankreichs die getroffenen Vereinbarungen wieder aufzugeben. Auch könne es sich nicht darum handeln, den Young-Plan zu ändern und seinen Mechanismus zu fälschen. Der Young-Plan behalte für Frankreich den definitiven Charakter, der ihm gemeinsam zuerkannt wurde.

Der Young-Plan gebe Deutschland die Möglichkeit, in normaler Weise gewisse Forderungen zu stellen.

Aber von dieser Möglichkeit zu einer völligen Revision, zu neuen internationalen Konferenzen, welche die Geister wieder beunruhigen würden, sei ein weiter Weg. Briand schloß mit dem Satz: „Bis jetzt sind jedenfalls bei dem Außenminister Frankreichs keinerlei Schritte in diesem Sinne unternommen worden, und Sie können sicher sei, daß er sich nicht darauf eingelassen hätte, ohne die Zustimmung des Parlaments.“

Hält man sich vor Augen, welch außerordentlich starkes Echo die Breslauer Stahlhelm-Manifestation in allen Bevölkerungskreisen Frankreichs hervorgerufen hat und welch äußerst wirksames Agitationsmaterial damit der französischen nationalistischen Hetzpropaganda geliefert wurde, so erkennt man, daß die Rede Briands in Wirklichkeit ein neues und starkes Bekenntnis zur Fortführung der deutsch-französischen Verständigungspolitik darstellt, so sehr sie auch durch die Tätigkeit der deutschen und französischen Chauvinisten erschwert werden mag.

Wieder kommunistische Demonstrationsversuche

Zusammenrottungen in verschiedenen Großstädten — Keine schweren Folgen

Neue Zusammenstöße in Frankfurt am Main

In der Frankfurter Altstadt wiederholten sich in der Nacht zum Freitag die von Kommunisten organisierten Tumulte. Die Demonstranten wurden von Radlern und Motorradfahrern systematisch dirigiert. Der Verkehr mußte zeitweilig gesperrt werden. Eine kleine Barrikade aus Brettern, Balken und umgestürzten Karren in der Töngesgasse wurde um Mitternacht durch die Polizei aufgeräumt. Einige Personen wurden vorübergehend in Haft genommen.

Vor dem Schnellrichter erhielten ein Zigeuner, der an den Unruhen am Mittwoch teilgenommen hatte, drei Monate Gefängnis, andere Angeklagte wurden zu einer bzw. zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Straßentumulte in Düsseldorf

Die Erwerbslosen hatten für Donnerstag abend in Düsseldorf eine Hungerdemonstration in dem Stadtinnern geplant, die aber verhindert wurde. Immerhin kam es zu einer größeren Ansammlung von etwa 600 Personen. Zwei Stahlhelmleute wurden überfallen. Einer von ihnen wurde so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Weitere Ausschreitungen in Kassel

In der Kasseler Altstadt kam es gestern abend wiederum zu großen Ansammlungen. Gegen Mitternacht herrschte noch große Unruhe. Die Unruhen am Mittwoch haben ein weiteres Todesopfer gefordert, einen 90jährigen Schuhmachermeister Rau. Wahrscheinlich ist der Greis beim Fensterschließen von einer Kugel getroffen worden.

Auch in Hamburg

kam es wieder zu Zusammenstößen mit der Polizei. Gegen Mitternacht mußte die Polizei am Zeughausmarkt mehrere Schüsse abgeben, wobei vier Personen verletzt worden sein sollen.

Bewußte Uebertreibungen

Im Zusammenhang mit den kommunistischen Provokationen der letzten Tage stellt die „Voss. Ztg.“ fest, daß von bürgerlichen Nachrichtenagenturen bedenkenlos Meldungen über blutige Kämpfe zwischen Demonstranten und Polizei verbreitet werden, die sich bei genauer Nachprüfung geradezu als erfunden oder groteskübertrieben herausstellten. So sei es z. B. mit den Nachrichten über den blutigen Verlauf einer Demonstration in Weißwasser, wo angeblich 7 Schupoleute schwer verletzt sein sollten, während in Wirklichkeit nur ein Schupomann eine Schramme erhalten habe. Aber nicht nur in diesem Falle habe man feststellen können, daß man am Ort der Begebenheit von den blutigen Ereignissen keine Ahnung hatte, die durch Nachrichtenagenturen an die deutschen Zeitungen aber auch ins Ausland gemeldet worden wären und dort einen zumindest verzerrten Eindruck von den Zuständen in Deutschland hervorgerufen hätten.

Das Blatt stellt schließlich folgendes fest: „Der Verdacht ist nicht von der Hand zu weisen, daß diese teils erfundenen, teils maßlos übertriebenen Darstellungen nicht ohne Absicht lanciert werden.“ — Eines der großen deutschen Nachrichtenbüros befindet sich bekanntlich im Besitz des deutschnationalen Parteiführers Hugenberg . . .

Auch ein russisch-französischer Nichtangriffspakt?

Was unterrichtete Leute wissen wollen

Der bekannte französische radikale Abgeordnete Bergery, einer der Führer der sogenannten franko-russischen Gruppe der französischen Kammer, der als Schwiegersohn des verstorbenen Außenhandelskommissars Krassin über sehr gute Beziehungen zu Sowjetkreisen verfügt, erklärte in einer Presseunterredung, daß auf Wunsch der Sowjetregierung gegenwärtig am Quai d'Orsay zwischen der Sowjetunion und Frankreich „Unterhaltungen" über einen Nichtangriffspakt geführt werden. Gleichzeitig sei ein russisch-französischer Handelsvertrag in Vorbereitung. Die französische Regierung sei mit dem Pariser Sowjetbotschafter Dowgalewski übereingekommen, die Frage der russischen Vorkriegsschulden gegenwärtig nicht zu behandeln und erst nach dem Abschluß eines Handelsvertrages wieder aufzunehmen. Bergery erklärte, daß er und de Monzie damit nicht einverstanden seien und daher nach dem Amtsantritt des neuen Präsidenten Doumer am 13. Juni und nach der Bildung der neuen Regierung Laval eine Interpellation in der Kammer über die russisch-französischen Verhandlungen einbringen würden.

Die französisch-russischen Verhandlungen in englischer Beleuchtung

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt: Es scheint, daß hinter den französisch-russischen Verhandlungen viel mehr steckt, als sich auf den ersten Blick zeigt. Seit mehreren Jahren besteht in Frankreich das Schreckgespenst einer politischen Verbindung zwischen Deutschland und Rußland, die gegen Frankreich und seine östlichen Verbündeten gerichtet sei. In Frankreich ist man der Meinung, daß die beiderseitige Annäherung nur dadurch zustande gekommen sei, daß Moskau die materielle Unterstützung von Berlin brauche, und nicht durch wirkliche Freundschaftsgefühle zwischen den beiden Hauptstädten. Jetzt brauche Moskau in erster Linie Geld. Dem Deutschen Reiche werde es infolge der finanziellen Depression immer schwieriger, Sowjetrußland Anleihen und Kredite zu gewähren. Frankreich dagegen wäre gut in der Lage, Anleihen zu gewähren.

Polnische Protestnote gegen die Stahlhelmkundgebung

Die polnische Regierung hat in Berlin wegen der antipolnischen Reden und des militärischen Charakters der Breslauer Stahlhelmkundgebung eine Protestnote überreichen lassen. Die Reichsregierung vertritt den Standpunkt, daß der Stahlhelm eine reine private Organisation ist, mit dem deutsche Behörden nichts gemein haben. Sie trage deshalb keinerlei Verantwortung für die Kundgebung.

Das Reich erhält den Ueberbrückungskredit

Die Verhandlungen des Reiches mit der Reichsbank über die Ermöglichung eines Zwischenkredits in Höhe von 250 Millionen Mark haben zu einem positiven Ergebnis geführt. Der Kredit wird dem Reich bis Ende Juni ausgezahlt und ist in der Zeit vom 15. Januar bis 15. April 1932 in monatlichen Raten zurückzuzahlen. Der Kredit ist jeweils mit 1 Prozent über Reichsbankdiskont zu verzinsen, heute also zu dem Lombardsatz von 6 Prozent. Die Banken erhalten dafür Schatzanweisungen.

Der Kredit soll in erster Linie zur Ablösung der im Juni fällig werdenden 33 Millionen Mark älterer Schatzanweisungen und der im Juli fälligen 12 Millionen Reichskredite verwendet werden. Der Juli bringt für das Reich wieder größere Steuereinnahmen, so daß ein Kreditbedarf des Reiches im Juli unwahrscheinlich ist.

In Belgien wieder derselbe Kurs

Die neue Regierung stellt sich vor

Die neue belgische Regierung Renkin stellte sich am Donnerstag der Kammer vor. Renkin verlas die Regierungserklärung zunächst in französischer und dann in flämischer Sprache.

Inhaltlich ist die Regierungserklärung so farblos und leer wie selten ein ähnliches Dokument. Auf keinem Gebiete werden irgendwelche greifbaren Maßnahmen angekündigt. Gewiß ist nur, daß schwere finanzielle und steuerliche Opfer gefordert werden. In bezug auf die internationale Politik ist die Regierungserklärung noch armseliger. Man sucht vergebens nach einer Erkenntnis, daß ganz Europa von einer schweren politischen und wirtschaftlichen Krise geschüttelt wird. Die auswärtige Politik der früheren Regierung, so heißt es, wird fortgesetzt werden, aber es wird kein Wort gesagt von der kommenden Abrüstungskonferenz. Dagegen werden neue Ausgaben für die belgische Grenzverteidigung angekündigt, jedoch ohne jede ausdrücklichen Hinweis auf die Streitfrage der Befestigung. Die Sozialversicherung wird auf bessere Zeiten vertagt. Nur in der Frage der internationalen Handelspolitik werden einige vernünftige, aber kaum mehr als platonische Wünsche geäußert.

Die Regierung wird bei den Sozialisten auf schärfste Opposition stoßen.

Haussuchung bei Braunschweiger Naziführern

Gegenseitige Beschuldigungen

Ein großer Krach ist unter den Braunschweiger Nazis entstanden. Ihre Oberbonzen beschuldigen sich gegenseitig, belastende Akten und Dokumente gestohlen zu haben, die dieser Tage in dem sozialdemokratischen „Volksfreund" veröffentlicht wurden. Wie verlautet, hat die braunschweigische Polizei bei prominenten Nazi-Führern Haussuchungen veranlaßt.

Zusammenrottungen vor dem Berliner Sportpalast

In der Reichshauptstadt kam es am Donnerstagabend nach einer kommunistischen Kundgebung im Sportpalast an verschiedenen Stellen zu kleineren Zusammenrottungen, die jedoch von der Polizei ohne besondere Schwierigkeiten aufgelöst werden konnten. Insgesamt wurden 23 Personen wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anweisungen zwangsgestellt. Von „schweren Ausschreitungen" in der Potsdamer Straße, wie sie heute ein Teil der bürgerlichen Presse meldet, ist der Berliner Polizei nichts bekannt.

Mißtrauensvotum im Preußischen Landtag

Die gestrige Sitzung des preußischen Landtags befaßte sich mit der Beratung des kommunistischen Mißtrauensantrages gegen das Staatsministerium, der vom Abgeordneten Kasper (Komm.) begründet wurde.

Ministerpräsident Dr. Braun, der hierauf das Wort nahm, wurde von den Kommunisten mit stürmischen Zurufen: „Nieder mit der Regierung Braun, mit den Lakaien Brünings!" empfangen. Die Notverordnung, so sagte der Ministerpräsident, sei ebenso wie ihre Vorgängerinnen, ein Werk der Reichsgesetzgebung. Die preußische Staatsregierung hat an dem Zustandekommen der Notverordnung nicht mitgewirkt. Die preußische Regierung habe zur Zeit keine Veranlassung, bei der Reichsregierung die Aufhebung der Notverordnung zu verlangen. Sollte sich aber bei Durchführung dieser Notverordnung ihre Unhaltbarkeit erweisen, dann werde auch die preußische Staatsregierung im Rahmen ihrer Zuständigkeit auf entsprechende Aenderungen hinwirken.

Seldte und Düsterberg verurteilt

Wegen Beleidigung der Republik

In dem Prozeß gegen die Stahlhelmführer wurden Seldte und Düsterberg dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, wegen Vergehens nach Paragraph 5, Ziffer 1 des Republikschutzgesetzes anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten zu einer Geldstrafe von je 500 Mark verurteilt. Der mitangeklagte Redakteur des „Stahlhelm", Kleinau, erhielt anstelle von drei Wochen Gefängnis eine Geldstrafe von 300 Mark. In der Begründung des Urteils führte Landgerichtsdirektor Steinhaus u. a. aus, daß die Bezeichnung „undeutsch" eine Verächtlichmachung und der schlimmste Vorwurf sei, den man einem Staate überhaupt machen könne. Leider könne man der Auffassung sein, daß die Republik in ihrer Noblesse schon viel zu lange schwere Kränkungen hingenommen habe.

Elendsdemonstration in Kattowitz

Polizei ritt hinein

In Kattowitz kam es am Mittwoch zu einer Massendemonstration von Arbeitslosen, an der zahlreiche Frauen mit Kindern auf den Armen teilnahmen. Der Zug bot einen schrecklichen Anblick, durch Not und Hunger gekennzeichnete Gesichter, die Kleider in Fetzen. Die Masse begab sich bis vor das Wojewodschaftsgebäude und ließ sich durch keine Polizeisperre zurückhalten. Erst dort gelang es berittener Polizei, sie zu zerstreuen, wobei es zu Zusammenstößen kam. Einige Personen und auch Polizisten wurden verletzt, mehrere der Demonstranten verhaftet. Die Unruhen dauerten den ganzen Tag über. Aehnliche Zwischenfälle, bei denen es ebenfalls Verletzte und Verhaftete gab, werden auch aus zahlreichen anderen Ortschaften Oberschlesiens gemeldet.

Die Aussichten sind nicht gut

Was das deutsche Institut für Konjunkturforschung meint

Nach dem letzten Vierteljahresbericht des deutschen Instituts für Konjunkturforschung nach dem Stand von Anfang Juni 1931, dürfte die „Weltwirtschaft die weitaus größte Strecke der Abschwungsentwicklung bereits durchgelaufen haben". Ein rascher und anhaltender Aufschwung der Weltkonjunktur ist jedoch zunächst nicht zu erwarten. Für Deutschland wird angenommen, daß die „Periode schärferer Produktionsrückschläge als überwunden betrachtet werden darf". In Rücksicht auf die Enge des Kapitalmarktes, die gespannte Lage der öffentlichen Wirtschaft und die schlechteren Aussichten auf erhöhte Kapitaleinfuhr durch Beunruhigungen kommt das Institut zu dem Schluß, „daß

Voraussetzungen für einen Aufschwung in der deutschen Wirtschaft jedenfalls nicht gegeben sind.

Produktion und Beschäftigung werden sich vielmehr im kommenden Teil des Jahres 1931 weiter depressiv verhalten." Eine plötzliche und scharfe Besserung auf dem Arbeitsmarkt liege außer dem Bereich der Möglichkeit. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen werde sich im Durchschnitt des Jahres 1931 nicht unbeträchtlich über vier Millionen, wahrscheinlich bei 4,5 Millionen halten. Ein unabsehbares Anwachsen der Arbeitslosigkeit sei jedoch für den Winter 1931/32 nicht zu erwarten. Man werde aber damit rechnen müssen, daß die Arbeitslosigkeit im kommenden Winter zwischen 5 und 6 Millionen liegen wird.

Die Gebiete, aus denen eine wirkliche Besserung kommen könnte, die Versorgung der deutschen Wirtschaft mit Geld und Kapital, werden am pessimistischsten beurteilt. Einmal seien die öffentlichen Stellen, Reich, Kommunen, Reichsbahn usw. darauf angewiesen, den Geldmarkt mit größeren Beträgen in Anspruch zu nehmen, des anderen sei die Bereitwilligkeit des Auslandes, besonders die Amerikas, zur Gewährung langfristiger Kredite an Deutschland gering. Die Zinssenkung im Auslande habe der deutschen Wirtschaft kaum neues Geld zugeführt. Die kürzliche Herabsetzung des Diskonts, z. B. London, könnte allerdings die Lage verhindern. Ob und inwieweit die Veränderung zu einer Steigerung der Geldausleihungen an Deutschland führen kann, werde in erster Linie davon abhängen,

„wie das Ausland die politische Entwicklung in Deutschland beurteilt"

Eine beträchtlichere Zinsspanne — das wäre eine Heraufsetzung des deutschen Reichsbankdiskonts — genüge nicht, um das Ausland zu stärkerer Ausleihung an Deutschland zu veranlassen oder auch nur erhebliche Geldabzüge aus Deutschland zu verhindern.

Leider müssen wir feststellen, daß die Entwicklung der letzten Tage (starke Geldabzüge aus Deutschland) der Feststellung des Konjunkturforschungsinstituts mehr als recht gibt.

Verhältniswahlsystem in Frankreich abgelehnt

Die französische Kammer hat am Donnerstag einen Antrag des nationalistischen Abgeordneten Marin sofort einen Gesetzesvorschlag über die Einführung der Verhältniswahl und des Frauenwahlrechts zu verlangen, mit 320 gegen 218 Stimmen abgelehnt und damit die Wahlreform für die nächsten Kammerwahlen endgültig begraben. Die sozialistische Fraktion stimmte mit Ausnahme weniger Mitglieder für den Antrag, während etwa zwei Drittel der Fraktion Marin, fast alle Radikalen und das Zentrum gegen ihn waren, da sie auf Grund des Verhältniswahlsystems den Verlust zahlreicher Mandate befürchten.

Auch Zaleski fährt nach Karlsbad. Der polnische Außenminister Zaleski hat einen mehrwöchigen Urlaub angetreten und sich zur Kur nach Karlsbad begeben. Bekanntlich trifft auch Litwinow, der russische Außenminister, dieser Tage dort ein.

Todesurteil gegen litauische Kommunisten. In Schaulen fand gestern ein Kriegsgerichtsprozeß gegen fünf Kommunisten wegen antistaatlicher Umtriebe statt. Ein Angeklagter wurde zum Tode, drei weitere, darunter auch eine Frau, zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt. Einer der Angeklagten wurde freigesprochen.

Preiserhöhungen in Oesterreich. Der Hauptausschuß des österreichischen Nationalrats beschloß am Donnerstag — wie uns aus Wien gemeldet wird — Preiserhöhungen für Salz, Zigarren, Zigaretten und Tabak.

In Peru wieder Belagerungszustand. Die Regierung hat in ganz Peru den Belagerungszustand wieder eingeführt, weil die öffentliche Ordnung durch revolutionäre Bestrebungen bedroht sei. Im Zusammenhang mit diesen Putschgerüchten sind in Lima und Callo 55 Personen verhaftet worden.

Das Opfer

Von John L. Newham

„Einbeinig!" Der Ton allein, mit dem Rathbone das Wort aussprach, ließ einen erschauern. Er lag auf Polster aufgestützt im Bette. Sein Antlitz hatte nach der Operation eine gelbliche Farbe angenommen, und aus seinen Augen war der Ausdruck unbefangener Lebensfreude längst geschwunden. „Einbeinig!" wiederholte er, und der kräftige Mann, der an seinem Bette saß, umfaßte mit sonderbar sanfter Berührung die rechte Hand des Genesenden. Die Berührung dieser Hand vermittelte ihm eine solche Fülle des Mitgefühls, wie keine Worte sie auszudrücken vermochten. „Kopf hoch, mein lieber Junge! Es wird nicht so schlimm werden, wie du glaubst!" Rathbone lächelte schwach. „Du bist ein netter Kerl, Bill," sagte er, „aber allzu rosig wird meine Zukunft nicht sein; das wirst du doch zugeben. Was wird aus der Farm werden?"

Bill machte sich verlegen an seinem Kragen zu schaffen. Er hatte bisher noch nicht von der Farm gesprochen. Ein heikler Gesprächsgegenstand. Denn auf Bills Farm in Südaustralien war es gewesen, daß dieser geschmeidige Engländer von dem Unfall betroffen worden war, der mit der Amputation seines rechten Beines geendet hatte. Ein Baum wurde gefällt. Unerwartet kam Rathbone des Weges einher. Laute Warnungsrufe und ein Schrei: „Achtung! Baumstamm!" Aber zu spät. Während er zur Seite sprang, traf ihn der fallende Baum. Lange Zeit mußte er im Spital liegen. Zuerst zweifelten die Aerzte an seinem Aufkommen.

„Nun . . .", antwortete Bill, „ich dachte, daß . . . du kannst dich jedenfalls auf mich verlassen. Ich werde schon alles in Ordnung bringen. Bald wirst du auf einem Bein so sicher wie früher auf zweien gehen. Du kannst dann die Aufsicht auf der Farm übernehmen."

„Dank dir, Bill", sagte Rathbone, „du bist sehr aufmerksam. Aber ich denke nicht so sehr an die Farm. Ich denke an Catherine."

„Du meinst deine Liebste?"

Rathbone nickte. „Ja."

Ein Ausdruck der Entrüstung kam in Bills Augen. Es waren große, ehrliche Augen. Und was ihr Besitzer am meisten in der Welt verabscheute, war Treulosigkeit. „Du willst doch nicht etwa sagen, daß sie jetzt nichts mehr von dir wird wissen wollen?" Empörte er in einem fast feindseligen Tone los. „Jetzt, wo du dich so viele Jahre geschunden hast, nur um sie heiraten zu können!"

„Du verstehst mich nicht, Bill", sagte Rathbone, indem er zusammenzuckte, da ein plötzlicher Schmerz in seinem Beinstumpf brannte. „Catherine würde sofort herüberkommen, wenn sie erführe, was geschehen ist. Aber ich will nicht, daß sie davon erfährt. Verstehst du?"

„Nein. Was meinst du eigentlich?"

„Sie ist ein richtiges Sportgirl, meine Catherine", erklärte ihm Rathbone. „Sie haßt es, zwischen vier Wänden zu bleiben. Wenn wir zusammen waren, gingen wir zusammen schwimmen oder in die Berge, oder wir spielten Tennis oder Cricket. Wir waren beide leidenschaftliche Tänzer. Ich will nicht, daß sie die Frau eines Krüppels wird . . ."

Bill schwieg.

„Sie darf nichts erfahren", fuhr Rathbone fort. „Sie käme sofort herüber. Sie würde bei mir bleiben, mich pflegen, mich hätscheln und ihr eigenes Leben mir zuliebe aufgeben. Das wäre nicht fair." Rathbone neigte sich nach vorn. Seine Hände bäumten sich. Dann fiel er schwer auf sein Kissen nieder. „Es ist besser, Bill", murmelte er, „daß wir allein bleiben." Und Bills Hand schlug sich um die Rathbones.

Eine Blechschachtel, niemals von jemand anderem als von ihrem Eigentümer herüber, lag in einer Ecke eines Bauernhauses in einer der fruchtbarsten Gegenden Victorias. Viele Dutzende Briefe befanden sich in dieser Schachtel. Der Inhalt eines jeden bohrte sich wie eine glühend heiße Nadel in das Herz des Empfängers. Es waren bittende, herzbrechende Briefe, die zur Antwort flehten. Aber Rathbone hatte keinen einzigen beantwortet. Sein letzter Brief an Catherine war voll tragischer Lügen gewesen. Alles sei fehlgegangen. Eine Mißernte habe seine gesamten Pläne über den Haufen geworfen. Nie wieder würde er nach England zurückkehren. Und allmählich wurden die Briefe immer seltener und seltener, bis sie ganz aufhörten.

Inzwischen gedieh Rathbones Farm. Mit Leib und Seele widmete er sich der Arbeit und wurde schließlich mit nur einem Bein ein just ebenso geschickter Arbeiter, wie er vor seiner Verstümmelung gewesen war. Doch seine Erfolge machten ihn keine Freude. Seit jenem Unfall war er ein verwandelter Mensch. Sein Herz, obwohl es noch völlig war, erstarrte. „Was du brauchst, sind Ferien", sagte ihm Bill eines Tages. „Völlige Ortsveränderung. Vergiß die Arbeit und alles übrige eine Zeit lang!" Rathbone zuckte die Achseln. „Ich brauche meine Arbeit. Sie lenkt mich vom trüben Gedanken ab."

„Ha, ha!" spottete Bill. „Du willst dich durchaus selbst zugrunde richten. Fahr lieber auf ein paar Monate nach England und besuche ein paar Verwandte und Bekannte . . ." Bill hielt sich zurück, um Rathbone nicht den naheliegenden Vorschlag zu machen. Jahre waren seither verflossen. Sicherlich war Catherine nun über ihre Backfisch- und Sportmädchenzeit hinausgewachsen. Wenn die zwei nur einander begegnen würden! Bill entrann das Beste.

So begab sich Rathbone auf seine Urlaubsreise nach England. Seine Schritt führten ihn, fast gegen seinen Willen, aus in die Stadt wo er und Catherine gewohnt hatten. Nur einmal wollte er sie noch sehen. Ob sie sich sehr verändert haben mochte? Kaum schritt Rathbone durch die altvertrauten Straßen, als er fühlte, wie sich sein Herz zusammenkrampfte. Es war ein nie zuvor gekanntes Gefühl, eine lähmende, drückende Angst. Kaum konnte er Atem schöpfen. Benommen betrat er einen kleinen Tabak- und Zuckerwarenladen, und als er den alten Ladenbesitzer sah, erinnerte er sich, wie oft er hier Bonbons für Catherine gekauft hatte. Der alte Mann erkannte ihn nicht mehr. Aber Rathbone wußte, daß er sich nicht irrte. Er bezahlte seine Zigaretten und fragte den Ladenbesitzer, ob er nicht wüßte, was aus Catherine Bishop geworden sei. Der Mann dachte einen Augenblick nach und kratzte sich. „Fräulein Bishop? Sie meinen wohl Frau Ford, nicht war? Sie ist ja seit mehr als zwei Jahren verheiratet." Er putzte seine Brille und sah durch die Glastüre. „Merkwürdig, daß Sie gerade jetzt nach ihr fragen. Da draußen geht sie, mit ihrem Manne." Rathbone durchschauerte es kalt. Er starrte auf die Straße. Die Welt schien zu wanken. Seine Augen flimmerten. Und, noch immer auf das vorübergehende Ehepaar starrend, fragte er mit seltsam unnatürlicher Stimme: „War Herr Ford schon . . . so, als er Catherine heiratete?" Der Ladenbesitzer sah seinen Kunden einigermaßen verwundert an. „Gewiß, mein Herr!" antwortete er. Da wich alle Lebensfarbe aus Rathbones Antlitz. Seine Finger umkrampften den Rand des Ladentisches und zitterten heftig. Schon waren Catherine und ihr Gatte seinen Blicken entschwunden; aber noch immer war das dumpfe Aufstoßen eines Holzbeines gegen das Steinpflaster zu hören, und sein Trapp-Trapp ertönte, Herz und Sinn lähmend, unbarmherzig, wie ein gewaltiger Schmiedehammer in seinen Ohren. Denn Catherines Gatte hatte nur ein Bein.

(Uebersetzt von Leo Korten.)

Neue Münchener Kunstausstellung für die brandgeschädigten Künstler. Die Münchener Künstlerschaft, vertreten durch die Münchener Künstlergenossenschaft, den Verein bildender Künstler Münchens (Sezession) und die Neue Sezession, werden zusammen eine neue Kunstausstellung im Deutschen Museum (Bibliotheksgebäude) veranstalten. Der Gedanke an eine Ausstellung, die sich nur auf die brandgeschädigten Künstler beschränkt, ist fallen gelassen worden. Die brandgeschädigten Künstler werden durch das Hilfswerk entschädigt werden. Diese neue Ausstellung wird vom 15. Juli bis 15. Oktober stattfinden.

Toscanini in St. Moritz eingetroffen. Toscanini ist mit seiner Gattin zu einem kurzen Aufenthalt in St. Moritz eingetroffen.

Wenn die Nichtwähler erwachen...

23000 Arbeiter versäumen ihre Pflicht

Bei den Frauen ist noch viel Arbeit zu leisten — Die Lehren der Kreistagswahlen

Als die bürgerlichen Zeitungen nach der letzten Kreistagswahl die so sehr schmerzliche Feststellung machen mußten, daß ihnen die Wähler in Scharen fortlaufen, suchten sie nach einem Strohhalm, um sich mit dessen Hilfe gegenseitig wieder aufzurichten. Dieser „Strohhalm" war folgende Litanei: Ja, wenn die Nichtwähler alle gewählt hätten, dann würden die bürgerlichen Parteien gegenüber dem erneuten Zuwachs der Sozialdemokratie nicht derartige Verluste erlitten haben. Die Plötzlichkeit allerdings, mit der sie besagten Strohhalm im gegebenen Augenblick zur Hand hatten, läßt den begründeten Verdacht zu, daß die Zeitungsschreiber der bürgerlichen Blätter sich diesen Strohhalm „für alle Fälle" schon vor der Wahl bereit gelegt hatten.

Es ist nach alledem nun sehr gut, diesen Strohhalm, an den die Weisheit der bürgerlichen Politiker sich hängt, etwa

wie Bleigewichte an einen Zwirnsfaden,

einmal etwas unter das Vergrößerungsglas zu nehmen. Bei einer näheren Untersuchung ergibt sich nämlich sehr eindeutig, — daß soweit die Gesetze der Logik noch Geltung haben — die bürgerlichen Parteien von einer Mobilisierung der Nichtwähler keine Auffüllung ihrer arg ramponierten Parteien zu erwarten haben. Denn, wenn die Nichtwähler einmal erwachen und geschlossen zur Wahlurne gehen, — dann wird es **mit den Rechtsregierungen und dem Nazispuk wohl ein für allemal in Danzig ein Ende haben.** Dann wird eine Regierung ständig am Ruder sein, die der wahren Volksmeinung entspricht. Vielleicht aber wissen es die bürgerlichen Blätter gar nicht, oder sie wollen es wenigstens aus naheliegenden Gründen ihre Leser nicht wissen lassen:

die Nichtwähler sind leider vorwiegend Proletarier.

Und aus diesem Grunde wohl kaum dazu berufen, **ausgerechnet den bürgerlichen Parteien oder den Nazis** ihre Stimmen zu geben.

Es liegt seit längerer Zeit eine amtliche Veröffentlichung über die Frage „Wer wählt nicht?" vor, die sich auf die Untersuchungsergebnisse der vorletzten Volkstagswahl gründet. Diese Untersuchung hat erstmalig aufschlußreiches Material über die Nichtwähler des Freistaates erbracht.

Es wählten nicht:

	männl.:	weibl.:	Nichtwähler insgesammt:
Gelernte Arbeiter:	3 206	631	3 837
Ungelernte Arbeiter:	3 315	739	4 054
Selbständige Gewerbetreibende:	1 326	55	1 381
Freie Berufe:	85	29	114
Höhere Beamte:	61	—	61
Mittlere Beamte:	129	—	129
Untere Beamte:	430	—	430
Beamtinnen:	—	65	65
Angestellte (leitende):	177	21	198
Sonstige Angestellte:	652	848	1 500
Ehefrauen:	—	9 348	9 348
Witwen:	—	2 508	2 508
Hausangestellte:	—	2 573	2 573
Ohne Beruf und unbekannt:	2 026	3 578	5 604

Diese Zahlen dürften ihre aufrüttelnde Wirkung auf diejenigen nicht verfehlen, die trotz aller Aufklärungsarbeit unermüdlicher Parteigenossen noch immer beiseite stehen. Durch diese Zahlen wird bewiesen — sobald man sie mit der Zahl der Wahlberechtigten der einzelnen Berufe vergleicht —, daß von 100 wahlberechtigten Arbeitern 11 nicht wählen. Von 100 wahlberechtigten Arbeiterinnen dagegen üben schon 20 ihre proletarische Wahlpflicht nicht aus, und **von 100 wahlberechtigten Hausangestellten wählen sogar 26 nicht.**

Mag die Lauheit in manchen, in dieser kapitalistischen Weltordnung vornehmlich den wohlbestallten Bürgern vorbehaltenen Berufen prozentual gesehen ebenso groß oder in Einzelfällen noch größer sein als bei den proletarischen Schichten: den größten, **den geradezu überwältigen Stimmenverlust erleidet durch die Gleichgültigkeit der aus den Kreisen der Werktätigen sich rekrutierenden Nichtwähler zu seinem eigenen großen Schaden das Proletariat.** Denn insgesamt genommen ist nach den eben veröffentlichten Zahlen feststehend, daß selbst bei großer Wahlbeteiligung mindestens

23 000 proletarische Menschen des Danziger Freistaates ihre Wahlpflicht nicht erfüllen.

Sehr zu beachten ist fernerhin, daß die Frauen in erheblich größerem Umfange von ihrem Wahlrecht nicht Gebrauch machen als die Männer. Von 100 wahlberechtigten Männern wählen 12 nicht, von 100 wahlberechtigten Frauen wählen jedoch 67 nicht. Wiederum sind es — wir nannten schon zwei sehr sprechende Zahlen hierfür — die proletarischen Frauen, die zu ihrem eigenen Schaden und zum Schaden ihrer Schicksalsgenossinnen nicht mit dem Stimmzettel in der Hand für die Befreiung der werktätigen Massen aus der kapitalistischen Knechtschaft kämpfen. Mindestens 15000 proletarische Frauen der Freistaats wählen nicht, während nur etwa 5000 Frauen der Bürgertums nicht zur Wahlurne schreiten!

Eine Betrachtung des Alters der Nichtwähler erbringt interessante Tatsachen.

Die 30 bis 59 Jahre alten Männer des Freistaats wählen „am besten".

Das heißt also: sie haben nicht nur das Wahlrecht, sondern sie üben es größtenteils auch aus. Im einzelnen betrachtet: von je 100 im Alter von 30 bis 39 Jahren befindlichen wahlberechtigten Männern wählten nur 9, von den 40- bis 59jährigen Männern nur 8 nicht. Auch die 60- bis 69jährigen Männer halten sich noch sehr wacker. Von je 100 wahlberechtigten Männern dieser Altersgrenze wählen 10 nicht. Daß die über 70 Jahre alten Männer mit 24 Nichtwählern von je 100 Wahl Wahlberechtigten dieses Alters die schlechteste Wahlbeteiligung aufweisen, braucht nicht besonders erklärt zu werden. Man muß hierbei in Betracht ziehen, daß sehr viele dieser alten Männer ständig bettlägerig oder sonst zumindest sehr gebrechlich sind. Sieht man also von diesen Altersgruppen ab, so weisen die schlechteste Wahlbeteiligung unter den Männern die jungen Männer im Alter von 20 bis 24 Jahren auf. 18 von 100 Wahlberechtigten 20- bis 24jährigen Männern wählen nicht! Die 25- bis 29jährigen Männer weisen dagegen eine schon größere politische Aktivität auf: 14 von 100 wählen nicht.

Den Vogel schießen wiederum die Frauen ab. Wenn man aus den angeführten Gründen auch bei den Frauen von den über 70 Jahre alten Wählerinnen absieht, so ist festzustellen:

die 20 bis 24 Jahre alten weiblichen Personen wählen am allerschlechtesten.

22 von 100 wahlbrechtigten Frauen dieses Alters (ein Großteil Proletarierinnen darunter) wählen nicht. Politisch am aktivsten sind bei den Frauen — genau wie bei den Männern — die 30- bis 59jährigen. Trotzdem wählen immerhin 15 von 100 30- bis 39jährigen wahlberechtigten Frauen, 12 von 100 wahlberechtigten 40- bis 49jährigen Frauen und 13 von 100 wahlberechtigten 50- bis 59jährigen Frauen nicht. Von den 60- bis 69jährigen Frauen wählten 18, von je 100 über 70 Jahre alten Frauen 38 nicht. Auch bei den Frauen üben die 25 bis 29 Jahre alten bereits viel eifriger ihr Wahlrecht aus als die 20- bis 24jährigen. 19 von je 100 der 25 bis 29 Jahre alten weiblichen Personen wählten nicht.

Alle diese Darlegungen, die zweifelsohne mehr als nur „interessant" sind, geben wertvolle Fingerzeige dahingehend, wo bei künftigen Wahlen der Hebel ganz besonders anzusetzen ist. Denn die hier genannten Zahlen sind ein nicht zu überhörender Weckruf an die proletarischen Massen. Das werktätige Volk kann sich heute weniger denn je den kostspieligen Luxus einer solchen Masse von Nichtwählern leisten.

Die Sonder-Aufführung im Stadttheater

Für ausscheidende Mitglieder

Wie bereits gestern bekanntgegeben, veranstalten die Mitglieder der Genossenschaft deutscher Bühnenangehörigen, Ortsgruppe Danzig, nach Schluß der diesjährigen Spielzeit, am Dienstag, dem 16. Juni, eine Sonderveranstaltung zugunsten ihrer Ortsunterstützungskasse. Der Ertrag der Vorstellung ist in erster Linie Mitgliedern zugedacht, die aus dem Ensemble des Stadttheaters ausscheiden und noch ohne feste Verpflichtung für die kommende Spielzeit sind. Zur Aufführung gelangt nochmals die äußerst erfolgreiche Komödie von Bruno Frank „Sturm im Wasserglas" in der bekannten Besetzung, da gerade nach einer Wiederholung dieses Werkes rege Nachfrage besteht. Es wird hiermit noch besonders auf diese Aufführung hingewiesen, die in Anbetracht ihres wohltätigen Zweckes die regste Teilnahme des Danziger Publikums verdient.

Schlacht zwischen Rotfront und Nazis

Ein Nazi wurde verbläut — Die Täter sind nicht festzustellen

Vor dem Schöffengericht hatten sich der Maler Erich B. und der Arbeiter Alfred P. wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Es handelte sich um einen politischen Zusammenstoß, der sich am 18. Februar d. J. in der Tischlergasse abspielte. An diesem Tage hatten die Nazis eine Mitgliederversammlung in dem Nazi-Lokale Stremlow auf der Pfefferstadt veranstaltet. Anschließend machten sie einen Umzug durch die Altstadt. Gegen 9 Uhr trafen sie in der Tischlergasse auf einen Trupp kommunistischer Musiker. Im Handumdrehen war eine Schlacht im Gange, bei der die Kommunisten, die von einer Musikprobe zu kommen schienen, mit ihren Notenständern auf die Hemdenmänner des Dritten Reiches einschlugen. Bei dieser Holzerei wurde ein Nazi, ein Fleischergeselle, schwer vermöbelt. Als dann von den Nationalsozialisten ein Schuß abgefeuert wurde, ergriffen die Rot-Frontler das Hasenpanier.

Der verbläute Nazi konnte die Täter, von denen er bearbeitet worden war, angeben. Er beschuldigte vor allem einen gewissen R. und dann den Maler B. und den Arbeiter P. R. verschwand nach der Tat und ist bis heute nicht aufgefunden worden. B., der kommunistischer Stadtverordneter ist, behauptete, an jenem Abend in einer Sitzung im Rathaus gewesen zu sein, an dem Ueberfall habe er sich nicht beteiligt. Der Arbeiter P. konnte durch einen Zeugen sein Alibi nachweisen. Da nun auch der Hauptzeuge, der verbläute Nazi, nicht vor Gericht erschienen war, da er inzwischen nach Memel ausgewandert ist, so konnte beiden Angeklagten die Beteiligung an der Schlägerei nicht nachgewiesen werden. Sie mußten demnach freigesprochen werden.

Unser Wetterbericht

Wolkig, teils heiter, wärmer

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils heiter, schwache Winde aus westlichen Richtungen, ...

Aussichten für Sonntag: Heiter, teils wolkig, schwachwindig, warm.

Maximum des letzten Tages 18.3 Grad. — Minimum der letzten Nacht 13.9 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot 14, Glettkau 12, Brösen 15, Heubude 15.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 31, Zoppot-Südbad 71, Glettkau 29, Brösen 88, Heubude 71.

Massenentlassungen bei der Eisenbahn

oder Einführung der Kurzarbeit — Die Polen wollen Entlassungen

Bei der Eisenbahn in Danzig spielten sich in der letzten Zeit merkwürdige Vorgänge ab. Arbeiter wurden aus den Betriebswerkstätten herausgezogen und den Bahnmeistereien zugeteilt. Die Arbeit bei den Bahnmeistereien, d. i. Arbeit auf den Strecken, ist wenig beliebt. Außerdem mit einem Lohnverlust verbunden für diejenigen Arbeiter, die bisher in den Werkstätten beschäftigt waren. Trotzdem hatten die Mitglieder der Polnischen Berufsvereinigung, die von dieser Maßnahme betroffen wurden, nichts gegen ihre Versetzung einzuwenden. Die Danziger Arbeiter bei der Eisenbahn konnten sich diese Vorgänge zunächst nicht erklären. Man ahnte jedoch, daß „etwas in der Luft lag".

Kaum waren die polnischen Arbeiter auf den Strecken beschäftigt, so machte die Eisenbahnverwaltung den am Tarifvertrage beteiligten Gewerkschaften die Mitteilung, daß entweder Kurzarbeit in den Werkstätten eintreten müsse oder 240 Arbeiter seien zu entlassen. Begründet wurde diese Maßnahme mit Arbeitsmangel in den Betriebswerkstätten, die ungefähr 900 Arbeiter beschäftigen. Von Leuten, die in den Betrieben der Eisenbahn Bescheid wissen, wird bestritten, daß ein Arbeitsmangel herrscht, sondern führen das Vorgehen der Eisenbahnverwaltung auf Sparmaßnahmen zurück. Es soll gespart werden, und zwar — wie üblich — auf Kosten der Arbeiter.

Außerdem steht die Eröffnung der Eisenbahnbetriebswerkstätte in Gdingen bevor. Es besteht die Gefahr, daß Arbeiten, die bisher in Danzig geleistet werden, fortab nach Gdingen abwandern, wodurch die Arbeitsmöglichkeiten für die Danziger Eisenbahner erheblich eingeschränkt werden.

Der Einheitsverband der Eisenbahner beschäftigte sich gestern in einer stark besuchten Werkstättenarbeiter-Versammlung mit den Maßnahmen der Bezirksdirektion. Die Verwaltung will 240 Werkstättenarbeiter entlassen, jedoch davon absehen, wenn die Gewerkschaften sich mit einer Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit auf 40 Stunden einverstanden erklären. Die Verwaltung fordert jedoch die einmütige Zustimmung sämtlicher Tarifgewerkschaften.

Die Polnische Berufsvereinigung jedoch weigert sich, der 40-Stunden-Woche zuzustimmen, sie ist für Entlassung der 240 Arbeiter.

Vom Einheitsverband der Eisenbahner wurde bei den Verhandlungen mit der Bezirksdirektion erklärt, eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden komme nur in Frage, wenn die Eisenbahnverwaltung einen Lohnausgleich gewähre. Die Verwaltung erklärte durch ihren Vertreter, daß sie nicht abgeneigt wäre, einen Lohnausgleich in Form von Zahlung der sozialen Zulage für volle 48 Stunden zu geben. Die Verhandlungen werden am Montag in dieser Richtung weitergeführt. Wenn, so führt der Referent, Geschäftsführer Kaiser aus, der Vorschlag der Direktion abgelehnt werde, so kämen am 15. Juni 240 Arbeiter zur Entlassung.

Es folgte eine längere Aussprache, in der ein Teil der Redner den Vorschlag der Eisenbahndirektion entschieden ablehnte. Man müsse einen vollen Lohnausgleich fordern. Wiederholt spielte das Verhalten der Polnischen Berufsvereinigung zu dieser Frage eine Rolle. Die Polnische Berufsvereinigung, so wurde ausgeführt, lehne die Einführung der Kurzarbeit ab. Sie sei dafür, daß die Entlassungen erfolgten; in der begründeten Hoffnung, daß nach den Entlassungen wieder Neueinstellungen erfolgen müssen, bei denen dann, wie üblich, die Mitglieder der Polnischen Berufsvereinigung bevorzugt werden. So verschwinde immer mehr das deutsche Element bei der Eisenbahn.

Die sehr erregte Aussprache hatte das Ergebnis, daß die Eisenbahner gewillt sind, Entlassungen zu verhindern.

Promenadenkonzert vor dem Polizeipräsidium

Die Berliner Schupo-Musiker treffen heute ein

Das Simphonie-Orchester der Berliner Schutzpolizei, das heute in Danzig eintrifft, feiert am 10. Oktober d. J. sein zehnjähriges Bestehen. Alljährlich ist das Orchester über seinen Berliner Wirkungskreis hinaus auf Tournees in die Provinz gekommen und hat im Jahre 1930 auch in Dänemark ein Gastspiel gegeben.

Neben den Konzerten am Sonnabend- und Sonntagnachmittag und -abend in Zoppot wird das Orchester auch am Sonnabend von 12 bis 13 Uhr ein Promenadenkonzert vor dem Polizeipräsidium geben.

Das Orchester trifft heute, nachmittags 16 Uhr, mit dem Ostpreußen-Seedienst kommend, in Zoppot ein und wird von der Danziger Kapelle der Schutzpolizei an der Spitze des Seesteges empfangen.

Wilhelm Sterk: „Liebe — unmodern"

Stadttheater

Eine Stenotypistin kriegt ihren Chef, was wir ihr gönnen, da er mit den Tausenden nur so um sich wirft. (Jener armen Kirchenmaus aber gönnt man ihn noch viel mehr, weil sie in ihrem Fach noch tüchtig ist.) Diese Thea ist nur tüchtig im Liebesfache, eine kleine Meisterspielerin mit dem Feuer, daran sich der sonst frauenfeste Chef das Herz verbrennt. Also Thea, demi-vierge, nimmt das Engagement des Chefs an, seine Begleiterin auf einer Frühlingsluftfahrt nach Italien zu sein. Dafür erhält sie 10000 Mark plus 5000 Mark für Roben. (Feines Schauchen!) Als Gegenleistung hat sie auf der Tour zu dem Chef „nett" zu sein. Diese Tätigkeit des Nettseins betreibt sie in der Form zielbewußter Zermürbung: sie gibt ihm alles und doch nichts. Der unberührten Maculata gelingt es schließlich mit Hilfe eines erfundenen Klavierlehrers den Bazillus der Eifersucht dem geliebten Chef zu injizieren, und die Sache klappt. Hoch die Frau Generaldirektor!

„Liebe — unmodern"

Berlow | Soehnker | Weymann

Die Dreigroschenpsychologie dieses Stückes, für das ein Wilhelm Sterk verantwortlich zeichnet, wird einigermaßen durch die Jahreszeit entschuldigt, in der sie verzapft wird, und, um eine Scherzwendung des Abends abzuwandeln: Der Autor verdankt sein Leben lediglich dem Umstande, daß der Kritiker ihn nur mit Druckerschwärze und von Fall zu Fall töten kann.

Hans Soehnker macht uns das Scheiden schwer. Noch in letzter Stunde zeigt er, daß er ein drenzlich feinfingeriger Regiemann ist, der den Schmarren fast kammerspielmäßig serviert. Die Rolle des Stückes meistert er dann wieder mit jener ganz überlegenen Sicherheit, mit jener zwingenden Natürlichkeit, mit jener geistvollen Behendigkeit, die fast alle Leistungen dieses Künstlers auszeichneten; mit ihm geht ein Stück warmen, lebhaften, jungen Lebens von unserer Bühne. Er sei bedankt!

Charlotte Berlow ist das glückhafte Tippfräulein: Mit Eleganz, Geschmeidigkeit, Klugheit (und den neuerdings schlechten Gewohnheiten eines trivialen Mienenspiels). Heinz Weihmann, trefflich in der Linie Primaner bis Student erster Semester, bemüht sich die Requisiten einer jugendlich Naiven masculini generis in einen Frack hineinzuarbeiten.

Aber das Publikum ist allgemein hocherfreut. W. O.

Arbeiter und Bauern bilden gemeinsame Kampffront

Der Kampf der polnischen Sozialisten — Auferstehung des demokratischen Oppositions-Blockes

—m. Warschau, im Juni.

Es ist das Hauptverdienst all der verschiedenen Diktatur-Versuche der Nachkriegszeit, daß sie der internationalen Arbeiterbewegung die Unentbehrlichkeit der Demokratie für den Kampf um den Sozialismus gezeigt haben. Den Diktatur-Systemen in den wirtschaftlich und politisch schwächeren und abhängigen europäischen Staaten aber wird die Geschichte es wohl einmal als Sonderverdienst anrechnen, daß sie der Welt die Widerstandsfähigkeit der sozialistischen Idee auch gegen Gewaltmethoden bewiesen haben. Primo de Rivera in Spanien, Horthy in Ungarn, Pilsudski in Polen konnten der klassenbewußten Arbeiterbewegung ihrer Länder wohl schwere Wunden schlagen. Ueberwinden können sie sie nicht. Schon beginnt Europa zu spüren, daß alle Untaten und Drohungen des offenen und des verschleierten Faschismus

die Kämpfe der arbeitenden Klassen um ihre Befreiung nur vorübergehend hemmen, aber nicht für immer aus der Welt schaffen können.

Ein Staat, wie z. B. Polen, der auf ständige Zufuhr ausländischen Kapitals angewiesen ist, muß die willkürmäßige Alleinherrschaft des Heerführers Pilsudski nicht nur durch formelle Aufrechterhaltung des Buchstabens der demokratischen Verfassung, des allgemeinen Wahlrechts und der Kontrolle des Staatshaushalts durch das Parlament verschleiern. Er muß zu diesem Zweck auch das Fortbestehen der demokratischen Oppositionsparteien, ihrer Presse, ihrer Organisationen und ihrer Werbetätigkeit dulden. Man weiß aus den scheußlichen Vorgängen in der Marterhölle der Festung Brest-Litowsk während des letzten Wahlkampfes, wie sehr Pilsudski als echter Renegat gerade seine ehemaligen Kampfgenossen, die Führer der polnischen Sozialisten, haßt und verfolgt. Aber man hat auch gesehen, daß selbst in einem Lande wie Polen der Sturm der Entrüstung, der sich in der öffentlichen Meinung des Inlandes und des Auslandes erhob, dem scheinbar allmächtigen Heerführer die Opfer von Brest-Litowsk wieder entreißen konnte. Die im vorigen Herbst dort internierten Sozialisten befinden sich heute nicht nur alle längst wieder in Freiheit. Sie sind auch durchweg wieder politisch tätig und man kann sich denken, daß die Mißhandlungen der Offiziers-Schergen ihre Gefühle gegen das Militär-Regime nicht milder und freundlicher gestimmt haben. Der Parteivorsitzende Barlicki und der Abg. Dr. Liebermann, die Führer der polnischen sozialistischen Jugend, Ciolkosz und Dubois, allesamt Märtyrer von Brest-Litowsk, gehören heute zu den schärfsten und entschlossensten Rufern im Kampfe gegen das Pilsudski-System.

Der Sturz dieses Systems und die Methoden, die dazu anzuwenden sind, bildeten die Hauptfrage, die auf dem Parteitag der polnischen Sozialisten in der Pfingstwoche in Krakau in aller Oeffentlichkeit diskutiert wurde.

Ueber das Ziel herrschte dabei selbstverständlich vollständige Einigkeit. Die letzten Freunde Pilsudskis, die noch auf dem vorigen Parteitag vor zwei Jahren die illusionäre Hoffnung vertraten, daß ein Ausgleich mit den Pilsudski-Anhängern möglich wäre, soweit diese noch im Namen und in den Agitationsphrasen ihrer Partei den Begriff des Sozialismus mißbrauchten, haben inzwischen längst die Reihen der wirklichen Sozialistischen Partei verlassen. Innerhalb der Anhängerschaft Pilsudskis spielen sie übrigens eine so bemitleidenswürdige Rolle, daß sie sich darüber neuerdings sogar untereinander entzweit und nochmals gespalten haben. Hätten die polnischen Sozialisten keine ernsthafteren Gegner, als diese „altsozialistischen“ Grüppchen, die sich bezeichnenderweise selbst „ehemalige Revolutionäre“ nennen, so brauchten sie sich um den baldigen Erfolg ihrer Sache keine großen Sorgen zu machen.

Tatsächlich hat das Diktatursystem natürlich noch weit stärkere Stützen im Heer, in der Verwaltung, in einem Teil der hohen Geistlichkeit und nicht zuletzt innerhalb der besitzenden Klassen. Wie schwer den polnischen Sozialisten ihr Kampf dadurch gemacht wird, das zeigten ja die letzten Sejmwahlen, die, nach gewissen rumänischen Vorbildern durchgeführt, der demokratischen Linken und insbesondere der Sozialistischen Partei gut die Hälfte ihrer Mandate gekostet haben. Unter diesen Umständen halten die Führer unserer polnischen Genossen

die Aufrechterhaltung eines engen Kampfbündnisses mit den übrigen demokratischen Linksparteien,

insbesondere mit den neuerdings in einer Einheitspartei zusammengeschlossenen oppositionellen Bauern für eine taktische Notwendigkeit. Sie glauben, daß in einem Lande von mehr als 30 Millionen Einwohnern, welches bisher erst knapp eine Million Industriearbeiter zählt und überwiegend immer noch von der Landwirtschaft lebt, alle Erfolge der Arbeiterklasse noch auf lange hinaus nur gemeinsam mit der demokratisch gesinnten Bauernschaft errungen werden können. Auch die Abneigung eines Teiles dieser Bauerngruppen gegen den Sozialismus, die Anhänglichkeit des einen oder anderen Flügels der nichtsozialistischen Demokraten an die Kirche und den Klerus können nach Meinung der maßgebenden Führer der Sozialistischen Partei keinen Einwand gegen die Koalition der demokratischen Oppositionsparteien bilden, weil ja jetzt zunächst alle Kräfte auf die Wiedererringung der Demokratie zu konzentrieren seien.

Manche Parteifunktionäre sehen freilich, wie die Krakauer Debatten mit großer Deutlichkeit zeigten, in dieser Koalition eine schwere Belastung der sozialistischen Agitation.

Sie fürchten, daß dadurch die Werbefähigkeit der Partei beeinträchtigt wird,

weil die eigenen Ziele der Arbeiterklasse auf wirtschaftlichem Gebiet im Rahmen dieses Bündnisses den notleidenden Massen gerade während der jetzigen Wirtschaftskrise nicht deutlich genug vor Augen gestellt werden könnten. Auch müsse das Bündnis mit dem gemäßigten Flügel der Bauernbewegung, der in der Vergangenheit manchmal nationalistische Anwandlungen zeigte, abstoßend auf die proletarischen Angehörigen der nationalen Minderheiten wirken und das Zusammengehen mit den deutschen, jüdischen und ukrainischen sozialistischen Parteien erschweren. Wenn diese sozialistischen Gruppen der nationalen Minderheiten zahlenmäßig auch sehr viel schwächer wären als die polnischen demokratischen Bauern, so würde dafür das Bündnis mit ihnen sehr viel reibungsloser funktionieren und dadurch mindestens dieselbe Stoßkraft gewinnen wie die demokratische Koalition.

Die große Mehrheit des Parteitages hat sich schließlich, vor allem unter dem Einfluß eindrucksvoller Darlegungen Dr. Liebermanns, für die Aufrechterhaltung des Bündnisses mit den Bauern ausgesprochen. Die Notwendigkeit der

Konzentration aller Kräfte auf den Sturz der Diktatur

erschien ihr so dringend, daß alle anderen Erwägungen und Wünsche zunächst dahinter zurücktreten müssen. Erleichtert wurde diese Entscheidung zweifellos dadurch, daß auch während der bisherigen Dauer des Bündnisses mit den anderen polnischen Linksparteien die Zusammenarbeit mit den sozialistischen Gruppen der nationalen Minderheiten nicht gelitten hat. In Oberschlesien und im Lodzer Bezirk haben polnische und deutsche Sozialisten, in Warschau, Bialystok und anderen Städten polnische Sozialisten und jüdische „Bundisten“, in Ostgalizien polnische und ukrainische Sozialisten neuerdings immer häufiger in gemeinsamen Aktionen zusammengestanden. Im demokratischen polnischen Bauernlager hat sich dagegen gerade nach den letzten Wahlen gelegentlich die Neigung gezeigt, stärkeren Anschluß an die rechtsbürgerliche Opposition der Nationaldemokraten zu suchen. Der Beschluß des Krakauer sozialistischen Parteitages wird hoffentlich dazu beitragen, diese Entwicklung aufzuhalten und die Führung der Opposition gegen Pilsudski und damit die Führung des zukünftigen demokratischen Polenstaates der sozialistischen Arbeiterbewegung zu erhalten.

Bauarbeiterschutzkongreß

Eine Kundgebung im Reichstag

Schutz der Arbeitskraft vor Unfall und Krankheit war nie nötiger als heutzutage, wo die Renten gekürzt und die Löhne gesenkt werden und wo schon eine kleine Verstümmelung für den Arbeiter Sturz in Dauerarbeitslosigkeit bedeutet. Kein Wunder also wenn der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund den vierten Bauarbeiterschutzkongreß im Reichstag, d. h. mehr in Hörweite der Reichsregierung, eröffnete.

Nahezu 400 Delegierte aus dem ganzen Reich sind zu dem Kongreß erschienen.

Sie sind zum Teil von den baugewerblichen Verbänden, zum Teil von den Bauarbeiterschutzkommissionen entsandt. Auch eine große Anzahl Baukontrolleure, die aus den Reihen der organisierten Arbeiterschaft hervorgingen, nehmen an der Tagung teil.

Der Vorsitzende des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, Theodor Leipart, eröffnete den Kongreß. Nahezu 18 Jahre — führte Leipart in einem kurzen Ueberblick über die Bauarbeiterschutzbewegung aus — sind seit dem letzten Bauarbeiterschutzkongreß im Jahre 1913 in Leipzig verflossen. Eine lange Zeit, in der sich manches geändert hat. Damals war Deutschland ein blühendes Land. heute stöhnt es unter den Nachwirkungen eines verlorenen Krieges, die einen umfassenden Arbeiterschutz erst recht notwendig machen. Die Unfallverhütungsvorschriften für den Hochbau sind seit 1½ Jahren vereinheitlicht, die für den Tiefbau und für die Montage von Stahlbauten sind damit in Uebereinstimmung gebracht; leider sind die beiden letzten Unfallverhütungsvorschriften noch nicht in Kraft getreten. Hoffentlich werden die Beratungen über den Entwurf einer „Musterverordnung zum Schutz gegen Gefahren bei Bauarbeiten“, der den Gewerkschaften vor kurzem zur Stellungnahme zugeleitet wurde, so beschleunigt, daß auch diese Bestimmungen spätestens am Ende des Jahres in Kraft treten können. Nach Einführung dieses Schlußstückes wäre dann

die der heutigen Zeit und der modernen Bauweise Rechnung tragende einheitliche Grundlage für den Bauarbeiterschutz geschaffen.

Ungeklärt sind noch die Fragen der Bauaufsicht, an der sich Baupolizei, Gewerbeaufsicht und Berufsgenossenschaften beteiligen. Dieses Nebeneinander ist wenig wirtschaftlich. Der ADGB. hat bereits 1928 zur Vereinheitlichung der Arbeitsaufsicht Vorschläge gemacht. Geschehen ist bis jetzt nichts, obwohl die Regierung auf Sparsamkeit drängt. Der Deutsche Städtetag hat den Abbau der Baukontrolleure angeregt. Wir erheben dagegen Protest. Nicht Abbau, sondern Vermehrung der Baukontrolleure ist notwendig, und wir erwarten hierfür auch die Unterstützung des preußischen Wohlfahrtsministers.

Für die Entwicklung des gesamten Arbeiterschutzes ist die Beteiligung der Arbeitnehmerschaft an der Verwaltung der Unfallversicherung von größter Bedeutung. Trotz des im Artikel 161 der Verfassung aufgestellten Grundsatzes der maßgebenden Mitwirkung der Versicherten ist der Einfluß der Arbeitnehmerschaft in den Berufsgenossenschaften und Ausführungsbehörden heute — fast elf Jahre nach Inkrafttreten der Reichsverfassung — noch verschwindend gering. Die Gewerkschaften erwarten von der Regierung, daß nun endlich den 24 Millionen Menschen in der Unfallversicherung die in der Verfassung zugesagte maßgebende Mitwirkung bei den Versicherungsträgern eingeräumt wird. Gegen die Forderung der Arbeitgeberverbände auf Abbau und teilweisen Wegfall der Unfallrenten erheben wir schärfsten Protest. Auch wir erwarten von der Regierung eine Reform der Unfallversicherung — aber eine zum Nutzen der Versicherten.

Zweck und Ziel des Bauarbeiterschutzes

wurde von dem Vorsitzenden des Deutschen Baugewerksbundes, Nikolaus Bernhard, erörtert. Er schilderte die Fülle der Gefahren, die den Bauarbeiter Tag für Tag in seinem Beruf bedrohen und die Unfallziffern immer wieder ansteigen lassen. Im Jahre 1927 verunglückten tödlich 1032, 1928: 1150 und 1929: 872, also Jahr um Jahr 1000 tödlich verlaufene Unfälle. Mit den entschädigten Unfällen steht das Baugewerbe unter den gewerblichen Berufsgenossenschaften an zweiter Stelle, mit 9,42 pro 1000 Vollarbeiter gegenüber 5,47 im Durchschnitt, und in der Zahl der überhaupt gemeldeten Unfälle steht das Baugewerbe sogar an erster Stelle mit 139,40 Unfällen pro 1000 Vollarbeiter gegenüber 91,83 im Durchschnitt der 69 Berufsgenossenschaften.

An einer ausreichenden Ueberwachung der Bauten fehlt es noch sehr. Die Frauenarbeit am Bau ist noch immer nicht restlos beseitigt, obwohl sie an sich ungesetzlich ist. Auch eine ernsthafte Lohngarantie für die Bauarbeiter besteht nicht. Wenn über dem Bauspekulanten der Pleitegeier kreist, sind die Bauarbeiter meistens die Leidtragenden. In diesem Jahre haben die Lohnklagen einen bedenklichen Umfang angenommen.

Die Kundgebung fand ihren Abschluß mit der einstimmigen Annahme einer Entschließung. In ihr wird darauf hingewiesen, daß noch immer die Forderung der vorangegangenen drei Bauarbeiterschutzkongresse nach einem Reichsbauarbeiterschutzgesetz, das sowohl unfallverhütende als auch sanitäre Vorschriften enthalten müsse, unerfüllt sei. Wohl hätten die Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaften durch ihre Zusammenfassung und Vereinheitlichung eine Verbesserung erfahren, sie bedürften jedoch dringend einer ergänzenden Verstärkung durch reichsgesetzliche Bestimmungen und für ihre Durchführung einer noch umfassenderen Kontrolle unter Mitwirkung der Arbeiterschaft. In diesem Sinne fordere der Kongreß von der Reichsregierung eine weitere Förderung des Bauarbeiterschutzes.

Splitter und Balken

Roman von Hedda Wagner

11. Fortsetzung.

Das Abendessen war in ungemütlichem Schweigen verlaufen.

Hertha hatte sofort, als sie beim Heimkommen Ernst gegrüßte, gemerkt, daß etwas vorgefallen sein müsse; er machte jenes Gesicht, das sie von Stunden schwerer Verärgerung her kannte, wie sie ja beruflich vorzukommen pflegten. Während des Essens hatte er kaum aufgeblickt, nur kurz und flüchtig auf das geantwortet, was der Onkel ihn fragte, für sie kaum ein Wort, kaum einen Blick gehabt. Und sofort, als das Mahl beendet war, hatte er sich in sein Zimmer begeben.

Sonst waren sie wohl alle drei noch ein gemütliches Stündchen beisammen geblieben, musizierend, plaudernd, oder Ernst hatte gelesen, indes Hertha mit Onkel Josef eine Partie Schach gespielt hatte. Und auch heute holte Hertha nachdenklich das Brett hervor und begann die Figuren aufzustellen, während eine bange Unruhe, sie wußte selbst nicht, woher, in ihr aufstieg.

Aber Onkel Josef wehrte ab. Mit der Feinfühligkeit des Kranken hatte er aus dem Verhalten seines Neffen gemerkt, daß etwas nicht stimmte — — — und so wendete er sich an Hertha mit den Worten:

„Nein — laß, liebe Hertha! Ich — — ich bin heute zum Spielen wirklich schon zu müde. Du weißt — heute war die Nacht wieder gar nicht gut . . .“

Und als sie dann den Onkel in sein Zimmer begleitet hatte, sich überzeugend, ob ihm nichts abgehe, und dann wieder ins Eßzimmer zurückkam, in dem Therese gerade mit dem Abräumen fertig war — — da kam ihr auf einmal alles so leer, so unbehaglich vor. Therese sagte „Gute Nacht“ und ging — und Hertha seufzte ein wenig auf. Sie gehörte nicht zu jenen Frauen, die einen Verstimmten oder Geärgerten durch vieles Fragen um seine Gründe noch verstimmter oder ärgerlicher machen — — und so bezwang sie sich, obwohl alles in ihr danach drängte, Ernst zu fragen, warum er heute so mißlaunig sei.

Aber da kam er gerade zu ihr herüber.

Er ging erst ein paarmal unruhig im Zimmer auf und ab, weil er nicht sogleich den richtigen Anfang finden konnte.

Seit jenem Gespräch am Sonnabendmittag mit Elise van Limmen war Withold in eine schlimme Stimmung von Aerger, Mißtrauen und Eifersucht hineingeraten. Eine innere Wandlung ging mit ihm vor, ohne daß er es merkte . . .,

Zuerst war er davon überzeugt, daß alles, was Elise ihm über seine Frau gesagt hatte, Lüge und Erfindung eines boshaften Gemütes sei. Er hatte es sehr gut gefühlt, wie tief ihre Eitelkeit verletzt worden war dadurch, daß er ihren Annäherungsversuch so kalt und bestimmt abgewiesen hatte . . . Nein, dazu war er nicht mehr zu haben! Das war vorüber — — eine Torheit, die über einen kommt, wie ein Rausch, die aber ein verständiger Mann ablegt, sobald er einsieht, wohin sie führt: und er hatte ja Proben gehabt.

Die ganze Zeit, während er auf Herthas Heimkehr wartete, und dabei seinen neuen Gedankenwegen folgte, hatte dieser herbsüße Chypreduft, der noch an seiner Schulter haftete ihn irritiert . . .

Wäre Hertha in dieser ersten Viertelstunde nach dem Besuch gleich neben ihm gewesen, mit ihrer ganzen liebevollen, klaren Persönlichkeit auf ihn einwirkend, so hätte er vielleicht alles Häßliche abgeschüttelt, nicht in sich eindringen lassen. So aber fraß es an ihm, wie ein langsam wirkendes aber sicheres Gift.

Aerger, Mißtrauen, Eifersucht . . .

Von allen Bemerkungen, die Elise ihm gegenüber gemacht hatte, entfachte einen seinen Aerger ganz besonders; jenes: aber könnte sein, daß er sich revanchiert hat, ohne daß du eine Ahnung davon hattest. — — Wenn dem wirklich so war — — dann stand er vor sich selber da wie ein Schuljunge, der dem Lehrer einen Streich zu spielen gemeint hat — und von diesem durchschaut und — gemaßregelt worden ist!

Und aus diesem immer wütender werdenden Aerger ward das Mißtrauen geboren. Gewiß — jener Abend der Demütigung hatte sich sehr gefährlich angelassen. Aber schließlich und endlich hätte doch seine Unschuld hervorkommen müssen — ja, müssen! Zumal er nun wußte, daß die Kamee in jenem Brief an ihn eingewickelt war, in dem sie sich als [illegible] angab — — jenen Brief, den er damals gesucht hatte, und dann — weil er ihn in der Eile, als er zur Gesellschaft zurückkehren mußte, nicht mehr hatte lesen können, — im letzten Augenblick, als van Limmen ihn in sein Zimmer gerufen hatte, noch ungelesen an sich nehmen zu können meinte. Darum hatte er das Kuvert aufgehoben — — und aufgeöffnet, als sich nichts drinnen fand. Freilich — daran hatte er damals nicht gedacht, daß der Generaldirektor blitzschnell die Schrift seiner Frau erkennend, das Papier zu sich gesteckt hatte . . . Gut, daß er damals nicht wußte, was in jenen Zeilen gestanden hatte!

Eigentlich hatte van Limmen mit ihm gespielt, wie die Katze mit der Maus . . .

Aber Withold dachte es wieder und wieder: auf die Dauer hätte der Verdacht nicht auf ihm sitzen bleiben können! Oh — er hätte es schon verstanden, sich zu rechtfertigen! Er wußte zwar nicht wie, aber heute schien ihm alles so sonnenklar. Wozu also eine Einmischung seiner Frau?!

Eifersucht . . .

Jetzt brannte auch diese böse Flamme in ihm. Er fing an, sich einzubilden, daß van Limmen schon längst mit Hertha geflirtet habe — — und weil er Elise loshaben wollte, und weil er Hertha gefällig sich erweisen mochte — darum hatte er in so rascher Weise alles ins Reine gebracht. Das war mit Hertha in jener Nacht abgekartet worden . . . Van Limmen war ein gefinkelter Geschäftsmann — der tat nichts umsonst! Elise mochte Recht haben! Und alle spätere Beförderung, alles Wohlwollen von oben — es ging vielleicht auf diese trübe Quelle zurück!

So weit war Withold schon in zornigem Irren verstrickt, daß er garnicht mehr bedachte, was er in ruhiger Stunde in berechtigtem Selbstgefühl vor sich selber gewußt und festgestellt hätte: daß seine Kenntnisse und Fähigkeiten schon lange erkannt worden waren, daß es ganz in der Ordnung war mit seiner Beförderung, daß höchstens ein paar Monate früher dies Ereignis eintrat. Und auch das war ganz mit rechten Dingen zugegangen, begründet durch van Limmens Uebersiedlung und andere geschäftliche Momente.

„Ich glaube, ihr zwei seid quitt!“ — hatte Elise gesagt . . . Er sah noch ihr schönes und spöttisches Gesicht vor sich, den bösen Blick ihrer Augen, mit dem sie ihn da gestreift hatte. Und er vergaß ganz, daß diese Frau einmal seine Geliebte gewesen war, daß — wenn von Schuld gesprochen wurde — auch er sein Teil zu tragen hatte. Er wußte und wollte jetzt nur eins: Hertha zur Rechenschaft ziehen!

Und so verwirrt von Aerger, Mißtrauen und Eifersucht, war er nach einer schlimmen halben Stunde des Nachgrübelns, in plötzlichem Entschlusse zu seiner Frau hinübergegangen.

Aber der Anfang war schwer — — vor dieser sanften Ruhe, mit der sie ihn erwartete, vor dem liebevollen Blick, mit dem sie ihm entgegensah . . .

Da bot ihm Hertha plötzlich selber eine Handhabe, die Auseinandersetzung, nach der er verlangte, zu beginnen. Seine Unruhe bemerkend, und immer noch an irgend etwas Unangenehmes des Alltagslebens glaubend, wollte sie ihn auf andere Gedanken bringen, und fragte ihn:

„Glaubst du, daß wir morgen nachmittags schon abreisen können? — Von mir aus wäre alles bereit — und — —“

Er blieb knapp vor ihr stehen, warf ihr einen argwöhnisch prüfenden Blick zu, und sagte:

„Es ist noch sehr fraglich, ob wir —“, er betonte das Wort — — „morgen zusammen reisen werden. Denn es hat sich etwas zugetragen — —“, er suchte weiter nach passenden Worten, wollte gerade sagen: ich hatte heute Besuch, überlegte aber dann, daß Hertha durchaus nicht erfahren dürfe, daß Frau van Limmen bei ihm gewesen war, und schloß darum: „ich habe eine Nachricht erhalten, die für uns beide von äußerster Wichtigkeit ist.“

„O weh!“ sagte Hertha still. „du Armer — denn ich sehe es dir an: es ist gewiß nichts Gutes!“ (Fortsetzung folgt)

Wie „Geständnisse" gemacht werden

Der „grauenvolle" dritte Grad

Kriminalpolizei in U. S. A. — Was ein Untersuchungskommissar ans Tageslicht brachte

Eine amerikanische Untersuchungskommission, die verschiedene angesehene Juristen zu ihren Mitgliedern zählt, ist damit beschäftigt, die Methoden des sogenannten „dritten Grades" zu untersuchen, deren sich die Polizei in gewissen Fällen bedient, um ein „Geständnis" zu erpressen. Die Kommission hat bereits sehr viel Material gesammelt, das in einem Bericht veröffentlicht worden ist und in dem es unter anderem heißt: „Der Angeklagte wird auf jede nur erdenkliche Art gepeinigt und gequält, bis er sich dazu entschließt, ein „Geständnis" abzulegen. Die Unglücklichen werden in überheizten Zellen eingesperrt, und Polizisten, die sich fortwährend ablösen, sorgen dafür, daß der Gefangene nicht etwa einschläft. Im neuen Neuyorker Polizei-Palais befindet sich überdies ein Zimmer, in dem sich

im Laufe weniger Minuten Temperaturwechsel von 30 bis 40 Grad erzeugen

lassen. Nachdem der Deliquent erst eine reguläre Schwitzkur hinter sich hat, erfolgt ein mächtiger Temperatursturz. Begreiflicherweise sind derartige Methoden dazu angetan, einen Deliquenten zum Geständnis zu zwingen, selbst wenn er hinterher während der Gerichtsverhandlung alles widerruft." Aus der Fülle der einzelnen Berichte sind viele erschütternd.

In Pennsylvanien hatte zum Beispiel ein Grubenarbeiter, John Barkowsky, einen Polizisten verletzt, der versucht hatte, in seine Wohnung einzudringen. Der Arbeiter wurde festgenommen und der Grubenpolizei übergeben. Leutnant Lyster, der die Untersuchung leitete,

ergriff eine Kohlenschaufel und schlug dem Angeklagten solange auf den Kopf, bis er ohnmächtig umsank.

Nachdem der Leutnant durch die Anwendung seiner schlagenden Argumente auch ermüdet war, übernahm ein Polizist namens Watts das weitere.

Professor Raymond Moley von der Columbia-Universität berichtet von zwei Arbeitern, William Pitterer und George Bakanowsky, die während eines Streikes festgenommen wurden, bei welcher Gelegenheit sie sich Handgreiflichkeiten erlaubt hatten. Nach Verlauf von drei Tagen wurden sie losgelassen, waren aber so übel zugerichtet, daß sie sich aus Furcht von neuen Peinigungen lieber aufhängten, als sie neuerlich einen Befehl bekamen, wieder bei der Polizei vorstellig zu werden. Sie hinterließen einen Brief folgenden Wortlautes:

„Wir sollten sagen, daß unsere Führer uns angestiftet hätten, den Streik und die anschließenden Prügeleien inszeniert zu haben. Da wir diese Aussage nicht machen konnten — sie hätte der Wahrheit ganz entschieden widersprochen —, wurden wir in ein Zimmer geführt und an Händen und Füßen gefesselt. Erst hatte man uns ganz unmenschliche Schläge auf den Rücken verabfolgt — desgleichen hatte man die nackten Fußsohlen bearbeitet.

Als wir bereits aus mehreren Wunden bluteten und immer noch nichts sagen konnten und wollten,

führte man uns in ein zahnärztliches Laboratorium. Dort band man uns auf einem Operationsstuhl fest, und der Zahnarzt bohrte uns auf die Nerven völlig gesunder Zähne. Wir konnten diese Tortur nicht ertragen und wurden ohnmächtig. Man gab uns Kognak, und als wir dann wieder die Augen aufschlugen, fing der Zahnarzt von von neuem an. Schließlich eröffnete man uns, daß wir wieder gequält werden würden, falls wir beim nächsten Verhör nicht geständig wären. Daraufhin beschlossen wir, in den Tod zu gehn."

Der slowakische Arbeiter Janko Martinka wurde neulich in Neuyork festgenommen, des Mordes verdächtig. Als er nicht gestehen wollte, schlug man ihn erst mit einem Gummiknüppel auf den Kopf. Die Polizei liebt diese Methode, da der Gummiknüppel nicht so schreckliche Spuren zu hinterlassen pflegt. Es half aber nichts. Der Angeklagte war und blieb stumm.

Dann nahm man seine Zuflucht zu den sogenannten „seelischen Peinigungen".

Man eröffnete ein Kreuzverhör, das sich über 30 Stunden erstreckte. Die Polizeibeamten lösten sich natürlich ab. Dem Angeklagten aber ließ man nicht eine Minute in Ruhe.

Auch dieses unmenschliche Verhör blieb indessen resultatlos. Jetzt aber kommt die Höhe der Grausamkeit. Die Polizei hatte in Erfahrung gebracht, daß der vermeintliche Mörder Morphinist sei. Man brachte eine Spritze und eine Flasche mit Morphium in die Zelle — und — erlaubte dem Angeklagten, sich eine Spritze zu machen. Aber in dem Augenblick, in dem sich Martinka mit einem erleichterten Aufseufzen die Nadel in den Arm stechen wollte, hieb man ihm mit der Faust aufs Handgelenk, so daß die Spritze klirrend zu Boden fiel. Dieses „Spiel" wurde mehrmals wiederholt, bis sich der vermeintliche Mörder am Rande des Wahnsinns befand — und sich zum Geständnis entschloß. Der Sieg der Polizei ist allerdings nur ein vorläufiger, da Martinka sehr wahrscheinlich vor Gericht widerrufen wird.

Ein anderer Skandal war der um den Arbeiter James Pettitgrew, der auch des Mordes angeklagt,

drei Tage hintereinander in einer Zelle gänzlich entkleidet mit Fäusten und Tritten traktiert

wurde, bis er ohnmächtig umsank. Als er diese Art von „Gerichtsverhandlungen" nicht mehr ertragen konnte, legte er ein Geständnis ab. Fatalerweise — für die Polizei — entdeckte man durch einen Zufall den richtigen Mörder, der durch sein offenherziges Geständnis Pettitgrews Unschuld bewies. Dieser Skandal gab den Anlaß zu der ersten aufsehenerregenden Protestbewegung gegen den sogenannten amerikanischen „dritten Grad".

Auch das Zusammenarbeiten der Polizei — in gewissen Fällen — mit den Verbrecherbanden wird neuerdings unter keine kritische Lupe genommen. Es zeigt, wie die Polizeigewalt sich in einem Lande ausgewachsen hat, wo die Macht des Kapitals brutal und despotisch entscheidet, und wo die „Demokratie" eine leere Maske ist, weil es in diesem Lande keine Arbeiterbewegung gibt, die es verstanden hat, sich selbst zu einem wirklichen Machtfaktor zu machen.

(Deutsch von Ml. Henniger.)

Keine Rettung mehr

Die Mannschaft im englischen Unterseeboot tot

Ueber die in dem gesunkenen englischen Unterseeboot eingeschlossene Besatzung wird berichtet, daß keine Hoffnung vorhanden sei, sie lebend bergen zu können. Seit längerer Zeit erhalten die Taucher auf ihre Klopfzeichen keine Antwort mehr. — Einige Stunden später wurde gemeldet: Es steht jetzt fest, daß die in dem gesunkenen Unterseeboot „Poseidon" eingeschlossenen 18 Matrosen nicht mehr am Leben sind.

Napoleons Bibliothek in Berlin

Die durch Jahrzehnte verschollene und kürzlich in Paris wiedergefundene Bibliothek Napoleons I und der Kaiserin Marie Luise

ist jetzt von befreundeter Seite der Berliner Staatsbibliothek zur Verfügung gestellt worden. Eine Auswahl der schönsten Werke in prächtigsten Einbänden lockt täglich eine hohe Zahl von Bibliophilen an.

Malygin fährt ins Nördliche Eismeer

Noch einmal Suche nach Amundsen

Das Lebensmittellager auf der Kronprinz Rudolf-Insel — Begegnung mit dem „Graf Zeppelin"

Am 15. Juli wird der Eisbrecher „Malygin" mit einer größeren Zahl von bereits angemeldeten ausländischen Touristen an Bord aus Archangelsk ins Nördliche Eismeer in See gehen. Die ausländischen Reisenden, die den Wunsch geäußert haben, im Sommer „das weiße Schweigen" der Arktis kennenzulernen, werden zunächst in die Gewässer um Franz-Josefsland geführt werden und auf der Hubker-Insel die 1929 dort errichtete Radio- und Wetterbeobachtungsstation kennenlernen. Dort befindet sich eine kleine Kolonie von sowjetrussischen Gelehrten,

welche diese nördlichste Radiostation der Welt beaufsichtigen.

In diesen Gewässern wird eine Begegnung des Eisbrechers mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin" stattfinden, welches um diese Zeit seinen Polarflug unternimmt.

Vom „Zeppelin" wird sowohl für die Touristen auf dem „Malygin" wie für die Sowjetkolonie Post abgeworfen werden.

Der Eisbrecher wird etwa bis zum Kronprinz-Rudolf-Eiland vordringen. Dieser Plan hat den amerikanischen Arktis-Forscher Fiala veranlaßt, an die sowjetrussische Gesellschaft „Intourist", welche die Fahrt der „Malygin" arrangiert, ein Schreiben zu richten, in welchem er mitteilt:

vor dem letzten Fluge Amundsens zur Rettung der „Italia"

habe er dem mit ihm befreundeten Amundsen mitgeteilt, daß er auf seiner letzten Polarfahrt auf der Kronprinz-Rudolf-Insel Lebensmittelvorräte untergebracht habe. Er, Fiala, sei fest davon überzeugt, daß Amundsen die genannte Insel erreicht habe und dort noch lebe.

Fiala spricht im Zusammenhang damit den Wunsch aus, daß auf der Kronprinz-Rudolf-Insel nach Amundsen geforscht werden möge. Prof. Wiese, der bekannte sowjetrussische Sachverständige auf dem Gebiet der Arktisforschung, der an der Fahrt des „Malygin" teilnimmt, hat dazu die Erklärung abgegeben, daß entsprechende Maßnahmen zur Feststellung etwaiger Spuren soweit möglich getroffen werden sollen.

Schwindel mit dem Zeileis-Stab

Ein vernünftiges Urteil

Das Innsbrucker Landesgericht gab gestern in der Schadenersatzklage der Frau Winkler gegen Hofrat Dr. Seipel wegen falscher Diagnose mit dem Zeileisstab das Urteil bekannt, nachdem der Klage in vollem Umfange stattgegeben und gegen den Arzt auf Zahlung eines Schmerzensgeldes, der Prozeßkosten, des Kostenersatzes für die zwecklosen Zahlungen, der Reiseauslagen und der im Fall des Verschuldens des Beklagten aufgelaufenen Operationskosten und Mehrkosten der Patientin in der Schwerkrankenkasse erkannt wurde. Zu letzterem heißt es in der Begründung, daß der Klägerin diese Mehrkosten bei einer rechtzeitig vorgenommenen Operation erspart geblieben wären.

Weiter wird in der Begründung u. a. gesagt, daß es schon für einen Laien einleuchtend sei, daß die Untersuchung durch den Zeileisstab nicht unter allen Umständen zum Ziele führen könne und damit nicht alle etwa vorhandenen Krankheiten erkannt werden können. Es wäre Pflicht des Arztes gewesen, sich bei der Untersuchung aller Mittel zu bedienen, die die ärztliche Wissenschaft für die Untersuchung eines Kranken vorsieht. Die klinische Untersuchung, die im Hinblick auf die zugestandene nicht absolute Verläßlichkeit des Diagnosenstabes von vornherein geboten gewesen wäre, habe der Arzt ganz beiseite gelassen. Das mußte, wie auch der Erfolg zeigte, eine Fehldiagnose und damit eine unsachgemäße und zwecklose Behandlung zur Folge haben.

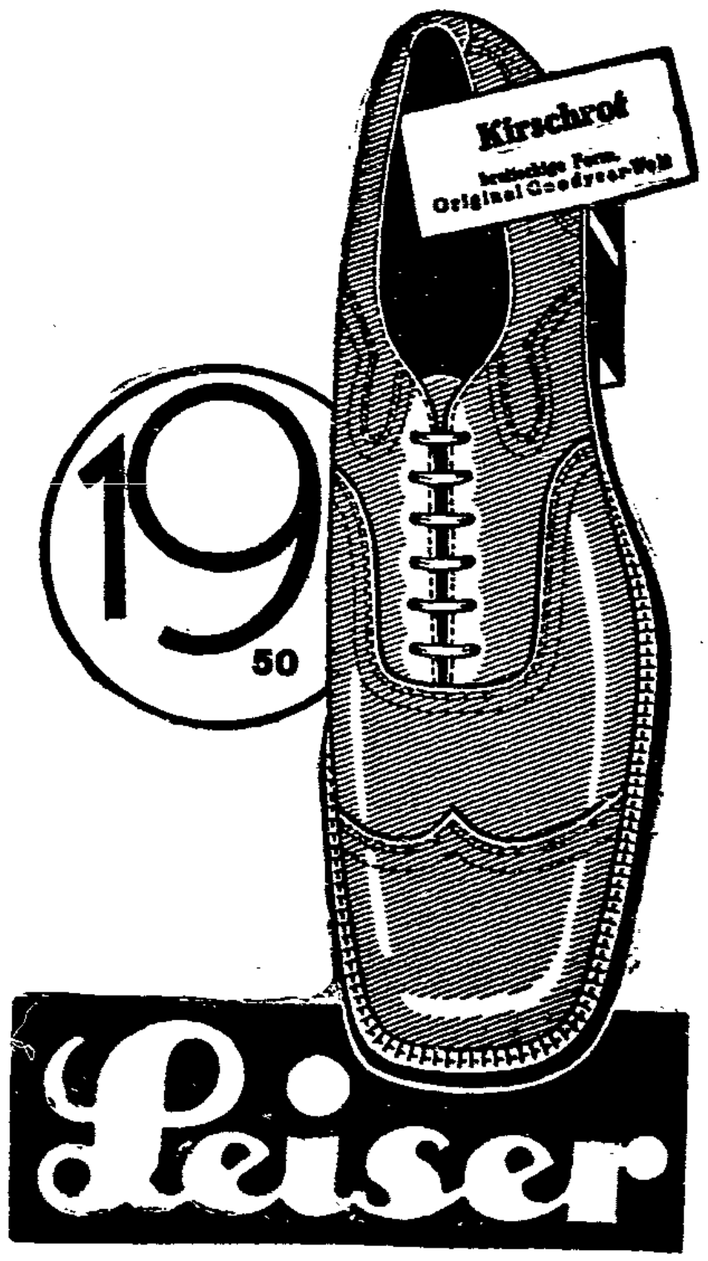
Angora steht unter Wasser

Große Ueberschwemmungen — 30 Todesopfer

Anhaltende Regenfälle haben in der Stadt Angora und in der Umgebung Ueberschwemmungen verursacht. 30 Personen ertranken.

Neuer Flugzeug-Dauerweltrekord

Doret (links) und Le Brix,
zwei französische Flieger, haben den Dauerflugweltrekord auf geschlossener Kreisstrecke, der bisher 8960 Kilometer betrug, um rund 2000 Kilometer geschlagen.



Alleinverkauf: „Ika" Danziger Schuh-A.G.
Langgasse 73. Tel. 239 31, 32

Aus aller Welt

Zugzusammenstoß bei Altona

18 Verletzte

Auf der Altona—Kaltenkirchener Eisenbahn bei Altona erfolgte gestern nachmittag um 3.10 Uhr zwischen Tanneneck und Ulzburg ein Zusammenstoß eines Triebwagenzuges mit einem Güterzug, wobei 16 Fahrgäste des Triebwagenzuges verletzt wurden. Beide Zugführer erlitten ebenfalls Verletzungen. Nach Angabe der herbeigerufenen Aerzte besteht bei keinem der Verletzten Lebensgefahr. Sie sind nach Anlegung von Notverbänden in die Krankenhäuser Kaltenkirchen und Altona, sowie auf Wunsch in ihre Wohnungen befördert worden. Der Zusammenstoß ist darauf zurückzuführen, daß das Personal des Triebwagenzuges auf der Station Tanneneck, ohne das Eintreffen des Gegenzuges abzuwarten, abgefahren ist.

Großfeuer im Malmoer Flughafen

1200 Liter Benzin brennen

Der Flughafen von Malmoe, der größte Flughafen Schwedens, wurde gestern von einem Großfeuer heimgesucht, das den ganzen mittleren Teil der großen Halle, ein dreimotoriges Junkersflugzeug und andere Gegenstände vernichtet hat. Das Feuer entstand dadurch, daß ein Monteur eine elektrische Lampe fallen ließ. Die Laterne ging in Trümmer und fiel auf einen mit Oel getränkten Lappen, der Feuer fing und auch die 1200 Liter Benzin des genannten Flugzeuges entzündete. Der Flugverkehr über Malmoe wird trotz des Brandes aufrechterhalten werden können.

„An allem ist Hütchen schuld ...“

Furchtbares Autounglück bei Graz

Ein Steirerhütchen bildete dieser Tage den Anlaß zu einem furchtbaren Autounglück bei Graz. Bei der Rückfahrt eines Grazer Vereines, der in Stainz eine Festlichkeit besucht hatte, flog einem Insassen die Kopfbedeckung auf die Straße. Ein entgegenkommendes Auto wollte das Hüterl vor der Vernichtung bewahren und wich scharf aus. Dabei rutschte es von der Straße ab und stürzte um. Sechs Personen wurden schwer verletzt, darunter drei fast hoffnungslos.

Hochzeit mit Handgranaten

14 Schwerverletzte

Aus Erbitterung darüber, daß er nicht zur Hochzeit eines Bekannten eingeladen worden war, schleuderte dieser Tage ein Knecht in dem galizischen Flecken Bogezro eine — Handgranate in eine Gruppe von Hochzeitsgästen. 14 Personen wurden schwer verletzt, darunter der Bräutigam. Der Täter, der sofort verhaftet werden konnte, hatte sich die Granate aus der Militärkaserne verschafft.

Leprakranke in Deutschland

Im Jahre 1930 wurden sechs neue Fälle von Aussatz gemeldet, und zwar je einer aus Preußen und Württemberg und vier aus Hamburg. Bei den beiden ersten handelte es sich um Rückwanderer, bei den anderen vier um Ausländer; von diesen kamen drei aus Südamerika und einer aus Estland. Die Ansteckung war, soweit es ermittelt werden konnte, im Ausland, zumeist in Südamerika, erfolgt. Von den bereits früher gemeldeten Kranken wurde in Preußen einer unter Verpflichtung zur dauernden Beobachtung entlassen, ferner reiste je einer aus Hessen und Hamburg im Berichtsjahre in seine Heimat ab, ebenso aus Hamburg ein neu gemeldeter Kranker. Ein im Jahre 1927 in Hamburg eingetroffener Kranker wurde am Ende des Jahres 1930 nach einem preußischen Ort verlegt. Am Ende des Jahres betrug somit die Gesamtzahl der im Deutschen Reich in Behandlung befindlichen Aussatzkranken 10 (gegen 8 am Ende des Jahres 1929). Davon befanden sich in Preußen 3 (2), Württemberg 1 (—), Hessen — (1), Hamburg 4 (3), Lippe 1 (1) und Lübeck 1 (1).

Ins Meer gespült

U-Boot-Unfall bei Brest

Das französische U-Boot „Leon Mignot“ wurde im Hafen von Brest, gegenüber von Fort Minganz, von einer mächtigen Sturzwelle erfaßt, die einen Quartiermeister und einen Mechaniker über Bord spülte. Der Mechaniker wurde noch lebend geborgen, ist aber vor Erschöpfung gestorben. Die Leiche des Quartiermeisters konnte noch nicht gefunden werden.

Aufgeklärter Raubüberfall

Die drei Täter verhaftet

Der Ueberfall, bei dem am vergangenen Donnerstag der Rektor Trinkaus in Berlin niedergeschlagen und um 9000 Mark beraubt wurde, ist aufgeklärt worden. Die drei an der Tat Beteiligten konnten verhaftet werden. Die Kriminalpolizei forscht noch nach dem Verbleib des gestohlenen Geldes.

Schmutz im Landbund

Der honorige Bürger

Eine unerwartete Revision der Kasse der Greizer Geschäftsstelle des Landbundes ergab, daß der Geschäftsführer Hermann Disser, große Unterschlagungen begangen hat. Ueber die Höhe der veruntreuten Gelder verlautet noch nichts Genaueres, doch soll es sich um recht hohe Beträge handeln. Disser, der als „honoriger Bürger“ auch dem Stadtrat angehörte, hat sofort einen Nervenzusammenbruch erlitten. In der für die Rechtskreise der Stadt sehr peinlichen Angelegenheit stehen neue Verhaftungen bevor.

Furchtbare Hitzewelle in Spanien

Ueber 40 Grad

Spanien wird gegenwärtig von einer furchtbaren Hitzewelle heimgesucht. Schon seit drei Tagen zeigt das Thermometer in Sevilla über 40 Grad. In Madrid wurden am Donnerstag ebenfalls 40 Grad erreicht. Während der Nacht tritt kaum eine Abkühlung ein.

Gestrandeter Lloyddampfer. Der 2250 Tonnen große Dampfer „Anatolia“ des Norddeutschen Lloyd strandete im Amazonenstrom. Die Ladung konnte gelöscht werden, der Dampfer ist verloren.

Auf der Alm, da gibt's koa Sünd'

Aber dafür gibt es „Stierkämpfe“, deren Helden allerdings zwei Kühe, die sogenannten „Almenköniginnen“ sind. Es ist dies eine alte Schweizer Sitte, und alljährlich kann man den Kampf der Kühe bei dem großen Volksfest in Morges sehen.

„Der Mann ist grundehrlich“

Rätsel um Uralzeff

Im Uralzeff-Prozeß hat sich der Pfarrer Doné, der früher dem Aufsichtsrat der Raiffeisenbank angehörte, bei der Dresdner Staatsanwaltschaft gemeldet und seine Vernehmung als Zeuge angeboten. Uralzeff hatte die Behauptung aufgestellt, daß Pfarrer Doné, der viel von Graphologie hält, jedes famose Gutachten abgegeben habe, auf Grund dessen Uralzeff mühelos einen Zweimillionen-Kredit von Raiffeisen bekam. Doné soll beim Anblick von Uralzeffs Handschrift gesagt haben: „Der Mann ist grundehrlich! Dem kann man das Geld ohne jedes Risiko geben!“ Der Pfarrer bezeichnet diese Angabe Uralzeffs als völlig unwahr und den ganzen fraglichen Vorgang als frei erfunden. Doné soll am 10. Juni vernommen werden. Diese Vernehmung wird insofern von besonderem Interesse sein, als sie für die Glaubwürdigkeit Uralzeffs von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Der billige Brocken

Der Brocken im Harz scheint in Halle a. S. nicht gerade „hoch“ eingeschätzt zu werden. Die Verwaltung des auf dem Lutherplatz stehenden hohen Wasserturmes, von dem man den Blick weit in die Ferne schweifen lassen kann, hat dieser Tage ganze 5 Mark für denjenigen ausgesetzt, dem es gelingt, auf der längs der Brüstung der Plattform angebrachten Orientierungstafel den Brocken an der richtigen Stelle einzuzeichnen. Bisher ist es allerdings den schärfsten Fernrohren noch nicht gelungen, seiner ansichtig zu werden.

Das Nebel-Observatorium

Ein Observatorium, dessen Hauptaufgabe in der Untersuchung des Nebels besteht, ist vom Technologischen Institut der Universität von Massachusetts gegründet worden. In erster Linie werden sich die Messungen auf die Feuchtigkeit des Nebels sowie seine chemische und physische Beschaffenheit beziehen.

Radio-Stimme

Programm am Sonnabend

6—6.30: Wettervorhersage, anschließend Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschließend bis 7.30: Frühkonzert. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau (für Anfängerinnen): Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Volze. — 10.15: Schulfunkstunde. Balladen von Schubert (6. bis 8. Schuljahr). Leitung: Direktor Kühn vom Institut für Kirchen- und Schulmusik, Königsberg. — 10.56: Wetterdienst. — 11: Wetterdienst. Nachrichtendienst. — 11.30: Schallplatten. — 13.30—14.30: Unterhaltungsmusik. — 16: Bastelstunde für unsere Kleinen. Charlotte Schmidtke-Goeritz. „Wir falten Kappen“. (Material: Buntes Seidenpapier. Schere. Klebstoff.) — 16.30 bis 18: Konzert. Dirigent: Georg Wöllner. — In der Pause, ca. 17.10: „Der Film“: Erich Ruschkewitz. — 18: Weltmarktberichte: Kaufmann R. Prinz. — 18.10: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: Constanz Berneker. (Zu seinem 25. Todestage am 9. Juni.) Alfred Bartholitius (Tenor) Staatsoper Berlin, Funkchor. Leitung: Hartung. Gedenkworte: Prof. Dr. Müller-Blattau. — 19.15: Programmvorschau für die Woche vom 14. bis 20. Juni. — 19.30: Programmankündigung in Esperanto. — 19.35: Aufbau und Aufgaben der Reichszollverwaltung. Dr. Karl Vogt. — 20: Wetterdienst. — 20.05 (Aus dem Zoppoter Kurgarten): Konzert. Kapelle der Berliner Schutzpolizei. Leitung: Obermusikmeister Hahn. — 22.10: Wetterdienst. Nachrichtendienst. Sportberichte. — 22.30—0.30 (aus Berlin): Tanzmusik. Dajos Béla und sein Orchester. Refraingesang: Giuseppe Moretti (Tenor).

Toscanini, der Mensch und Dirigent

Von

Kammersänger Leo Slezak

Vier Jahre hatte ich Gelegenheit, unter Toscaninis Leitung zu singen, und habe da eine Persönlichkeit von überragender, gigantischer Bedeutung kennengelernt, wie sie wohl sehr vereinzelt dasteht.

Im Privatleben war er einer der charmantesten, bezauberndsten Menschen, doch, sowie er am Pult stand oder eine Probe leitete, war er ein anderer. Von geradezu grausamer Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit — einer Autorität und Energie — die ihresgleichen suchen. Rücksichtslos — nicht rechts, nicht links blickend — verlangte er von jedem, wer es auch war, das Letzte. — In diesem Punkte ähnelte er Gustav Mahler. Wehe dem Künstler, der seine Rolle nicht genau so studiert hatte, wie sie geschrieben stand, und wehe dem, der sich seinen ziemlich kategorischen Wünschen nicht fügte.

Eine sehr verwöhnte, von der Gunst des Newyorker Publikums getragene Primadonna sang bei einer Orchesterprobe das erstemal unter Toscanini und erlaubte sich einige rhythmische Unebenheiten und Freiheiten in den Tempi. Toscanini drängte mit dem Orchester vorwärts und kommandierte: „Avanti — avanti, Signorina!“

Die Sängerin wurde ungehalten und sagte sehr energisch: „Meister, Sie müssen so dirigieren, wie ich singe, denn ich bin ein Star.“

Er klopfte ab, wartete bis alles mäuschenstill war, und erwiderte scharf: „Fräulein! — Die Sterne sind am Firmament. — Hier sind wir Künstler, gute und schlechte. — Sie sind ein schlechter Künstler.“

Schlug mit dem Taktstock auf das Pult, und die Probe ging weiter.

Dadurch, daß seine Augen sehr schwach waren — man behauptete allgemein, daß er total erblindet wäre, was aber gottlob nicht der Fall ist, dirigierte er auswendig. Studierte daheim alles derart vor, daß er schon zur ersten Orchesterprobe eines neuen Werkes vollständig vorbereitet kam und alles mit seinem geradezu phänomenalen Gedächtnis verblüffte.

Ich wohnte einer Orchesterprobe zur „Götterdämmerung“ bei, die er, wie alles, ohne eine Partitur vor sich zu haben, dirigierte.

Plötzlich klopfte er ab: „Meine Herren, bitte zurück, und zwar von Buchstabe — C sieben Takte.“ Was das bedeutet, in so einer Riesenpartitur im Gedächtnis Bescheid zu wissen, kann man erst dann würdigen, wenn man sich die dicken, mit Hunderttausenden von Notenköpfen bedruckten Partituren vor Augen hält.

Jeder Fehler — der kleinste — wurde allerdings von ihm als Katastrophe empfunden, da konnte er in der erschütterndsten Weise seine Empörung zum Ausdruck bringen, und in Momenten, wo man etwas „verbrach“, war es höchst ratsam, sich im Zwischenakt nicht sehr bemerkbar zu machen.

Der Souffleur — suggeritore — ist in der italienischen Oper eine viel wichtigere Persönlichkeit als bei uns, weil er den Sängern die Zeichen gibt und im Kasten mitdirigiert, war in Newyork ein dem Maestro ergebenes Faktotum, der oft nach einem Aktschluß leichenblaß in die Garderobe stürzte und mir verzweifelte Vorwürfe machte: „Ah, welches Unheil — Tenore (in Italien wird man nie bei seinem Namen genannt, da ist man immer der „tenore“) — Sie haben eine Viertelnote gefressen, der Meister ist wütend.“

Eines Abends, es war in den „Meistersingern“, war ich zerstreut und machte einige kleinere Fehler. Toscanini kam im Zwischenakt herauf, verzweifelt schlug er mit dem Kopf an die Mauer und gurgelte unaufhörlich: „Questo tenore e una bestia.“

Ich ging ihm vernunftgemäß nicht in die Nähe — den ganzen Abend würdigte er mich vom Pult aus keines Blickes. Ich sang so hinreißend, als ich nur konnte — umsonst. Als ich nach der Oper, in meinem Hotel, das auch das seine war, auf den Aufzug wartete, kam er, den Hut tief in die Stirne gedrückt, ohne mich anzusehen. Ich ging ihm entgegen, stammelte meine Entschuldigung, sagte, daß ich alles daran setzen werde, daß so etwas nicht wieder vorkomme.

Da beruhigte er sich, murmelte ein düsteres „caro, era terribile“, und alles war wieder gut.

Keiner von uns war da, der nicht sein Allerbestes gegeben und sich blind seinen Weisungen gefügt hätte, weil alles, was er wollte, Hand und Fuß hatte und uns zum Erfolge führte.

Toscanini ist eine der wenigen großen Persönlichkeiten, die jedes Publikum — sei es, wo es auch sei — sich zu Füßen zwingen und jubelnde Begeisterung auslösen.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem Buch: „Meine sämtlichen Werke“ von Leo Slezak im Auszug entnommen.)

Unbekannte Stendhal-Briefe in Moskau gefunden. Der russische Schriftsteller Winogradow hat in den Moskauer Archiven eine Reihe von unbekannten Briefen Stendhals entdeckt, die aus der Zeit des Moskauer Aufenthalts des französischen Dichters stammen. Winogradow gibt diese Briefe mit erläuternden Anmerkungen unter dem Titel „Stendhal in Moskau“ im Verlage der Leningrader Schriftsteller heraus.

Ein historisches Grabmal auf Rhodos. Bei Ausgrabungsarbeiten in der Moschee von [illegible] auf der Insel Rhodos wurde der Grabstein eines Großmeisters des Johanniter-Ordens entdeckt. Das Bild auf dem Grabstein zeigt den Meister im großen Ornat. Der Fund hat eine außerordentlich große historische Bedeutung, weil es sich um einen der Gründer des Hospitals von Rhodos aus dem 15. Jahrhundert handelt.

Ein Weltmuseum der Druckkunst

Pläne in Mainz

Die Geburtsstadt Johann Gutenbergs trägt sich mit dem Plane, ein Welt-Museum der Druckkunst zu schaffen. Als erster Anfang dieses Unternehmens ist die Erweiterung des Gutenberg-Museums, die seit einiger Zeit begonnen wurde, anzusehen. So bringt die „Gutenberg-Woche“ am 20. Juni eine Sonderausstellung des Museums, die unter dem Leitwort „Mainz in Druck und Bild“ steht. Desgleichen soll das Gutenberg-Fest, das bisher ausschließlich von der Mainzer Gutenberg-Gesellschaft veranstaltet wurde, in das Protektorat der Stadt selbst übergehen. In der nächsten Zeit wird die Gutenberg-Werkstatt, die noch von der Pressa in Köln her in Erinnerung ist, im Gutenberg-Museum eingerichtet werden. Die Gutenberg-Gesellschaft tagt am 21. Juni und befaßt sich ausschließlich mit den zukünftigen Plänen zum Ausbau des bevorstehenden Welt-Museums.

„London“ — Chaplins nächster Film! Nicht in Algerien wird Charlie drehen, sondern, angeregt durch seinen von wahren Triumphen begleiteten Londoner Besuch, in seiner Heimatstadt London selbst. Seine Algerien-Pläne hat der Künstler, wie wir soeben erfahren, endgültig aufgegeben. Der London-Film wird den Untertitel: „Roman einer großen Stadt“ führen.

Ein neuer Film von der Fremdenlegion. Nach dem im Auslande erfolgreich zur Uraufführung gelangten Film „Marokko“ mit Marlene Dietrich, der in der Fremdenlegion spielt, dreht W. Strezewsky für die Gloria-Film-A.-G. einen neuen Fremdenlegionsfilm. Er wird sich „Die Ausgeschlossenen“ betiteln und den bekannten Emigranten-Filmkünstler Iwan Mosjukin in der Hauptrolle sehen. Mit den Aufnahmen wird in Kürze begonnen.

Rußland deportiert seine Dichter. Wie aus Moskau berichtet wird, sind in diesen Tagen wieder mehrere bekannte russische Schriftsteller deportiert worden, darunter die Journalisten A. Hessen und L. Katschko nach Sibirien und N. Elkino ins asiatische Rußland.

Die Buddenbrooks in Frankreich. Thomas Manns weltberühmter, mit dem Nobelpreis ausgezeichneter Jugendroman „Buddenbrooks, Verfall einer Familie“ erscheint in Kürze in französischer Uebersetzung im Verlag Du Sagittaire in Paris.

Deutscher Regisseur nach Amerika. Die Neuyorker Metropolitan-Opera verpflichtete auf die Dauer von fünf Jahren den deutschen Regisseur Hans Niedecken-Gebhardt. Niedecken-Gebhardt hat die deutsche Händel-Renaissance wesentlich gefördert.

„Krieg und Frieden“ wird verfilmt. Tolstois „Krieg und Frieden“ wird in nächster Zeit von dem russischen Regisseur Wolkoff verfilmt werden. Herstellerfirma ist der „Gloria-Film“.

Stahl und Blut

Roman von Frank Arnau

1. Fortsetzung.

Der Truthahn musterte ihn mit einem bösen Blick.

„Sie sind wohl einer von den Aufsässigen, was? Feste organisiert, wie? Na — ich kann Ihnen nur sagen, da werden Sie bei uns auch keine Seide spinnen! Sie haben die Nummer 4791 — hier ist Ihre Marke. Müller — Sie sind so gut, und führen den Mann hinüber in den Werkstattsaal VII zu Vorarbeiter Hannemann. — Sie können ihm auch gleich mit einer Empfehlung von mir ein paar freundliche Worte über die neue Arbeitskraft sagen. Und unterwegs nehmen Sie irgendwo die Klimschen mit, daß sie die Schweinerei hier aufwäscht."

Der als Müller bezeichnete Beamte öffnete unwillig eine kleine Tür in der Schranke, winkte Thomas Hammer, ihm zu folgen und schritt mit ihm hinaus. Es ging die Treppe hinunter, wieder quer über den Hof, durch einen riesigen Expeditionsraum, über einen Hinterhof in einen langgestreckten Arbeitssaal, wo ihn Müller einem langen, finster blickenden Mann, dem Vorarbeiter Hannemann überlieferte.

Und zwei Minuten später stand Thomas Hammer als Nummer 4791 an dem Nietautomaten 43 und begann in die am laufenden Band vorüberkommenden Armaturenstücke die entsprechenden Nieten einschlagen zu lassen.

Und das Band lief . . . lief . . .

II.

Um die gleiche Minute fast, da die Nummer 4791 im Saal VII ihre Tätigkeit am Nietautomaten 43 aufnahm, fuhr am Hauptportal der „Agischag" eine elegante Limousine vor. Es war inzwischen Tag, wenn auch trüber Tag, geworden; die Bogenlampen wurden ausgeschaltet; nur in der Portierloge brannte noch Licht.

Der Chefportier Friedrich Steinhöfel, von der Ueberwachung des Einmarsches der Arbeiterschaft ausruhend, rückte, als er das Geräusch des scharf bremsenden Wagens hörte, seinen Uniformrock und seine betreßte Schirmmütze zurecht, ergriff den silberbeschlagenen Stab seiner Würde und trat langsam und gravitätisch durch die Glastür auf den Absatz der Freitreppe, ein wenig verwundert darüber, daß jetzt, knapp um acht Uhr, ein Mitglied der Direktion bereits angerückt kam. Die Herren pflegten sich sonst bis neun Uhr Zeit zu lassen.

Es war aber keine der dem Chefportier bekannten direktorialen Persönlichkeiten, die dem Fond der Limousine entstieg, sondern ein noch verhältnismäßig junger, mittelgroßer Mann, dessen Korpulenz durch einen schweren Pelz noch unterstrichen wurde.

„Sie werden um ein Uhr wieder hier sein, Fink!", sagte der dicke Herr zu dem Fahrer, der mit abgezogener Mütze neben dem Wagenschlag stand. „Punkt ein Uhr, verstanden?"

Es war eine etwas speckige, aber befehlsgewohnte Stimme, und der Chefportier stellte fest, daß er diese Stimme noch nie gehört hatte. Sollte das . . .

Der Chauffeur verbeugte sich. Der dicke Herr im Pelz schritt rasch zu den steinernen Stufen.

Mit würdevoller Ehrerbietung, — einer Ausdruckskombination, die nur den Chefportiers ganz großer Firmen eigen ist, — trat ihm Friedrich Steinhöfel entgegen, und sagte in seinen mildesten Kehllauten:

„Bitte?"

Das war Frage und Aufforderung zugleich.

Der dicke Herr sah den Chefportier, der ihn um Haupteslänge überragte, mit einem unwilligen Ausdruck in seinen kalten, grauen Augen an, und schien durchaus nicht geneigt, sich aufhalten zu lassen.

„Ich heiße Görweed."

Nun riß der Chefportier seine goldstrotzende Schirmmütze vom kahlen Schädel und versank in einer abgrundtiefen Verbeugung.

„Darf ich den Herr Direktor in die Direktionsräumlichkeiten führen?"

„Danke. Nicht nötig."

Der Chefportier riß den einen Flügel der Doppeltür weit auf. Ohne von diesem servilen Lakai weiter Notiz zu nehmen, trat der dicke Herr ein, durcheilte mit raschen Schritten den marmorgetäfelten Vorraum und stieg dann die breite, mit roten Fliesen belegte Treppe empor.

„Direktion. Eintritt nur nach vorheriger Anmeldung gestattet!"

Das Schild hing schön gerahmt an der riesigen Glastür, aber der dicke Herr kehrte sich nicht daran, stieß den einen Flügel mit dem Fuß auf und betrat den Vorplatz des Allerheiligsten der „Agischag". Hier saß an einem kleinen Tischchen, auf dem noch eine Lampe mit grünem Schirm stand, ein junger Mensch und trug irgend etwas in ein großes Buch ein.

Beim Anblick Görweeds sprang der junge Mensch auf: „Womit darf ich dienen?"

Der dicke Herr gab keine Antwort. Er ging an das Tischchen und drehte die Lampe mit dem grünen Schirm ab. Es war zwar durchaus noch nicht besonders hell in dem Vorplatz, aber für die Arbeit des jungen Mannes möchte es genügen.

„Ich heiße Görweed. Das Personal hat sparsam mit dem Licht umzugehen. Zeigen Sie mir mein Arbeitszimmer!"

Der Rücken des jungen Mannes krümmte sich stark. So stark, daß er auch im Vorwärtsschreiten nicht wieder gerade wurde.

Ehe der dicke Herr durch die aufgerissene Doppeltür eintrat, wandte er sich noch einmal an den jungen Mann:

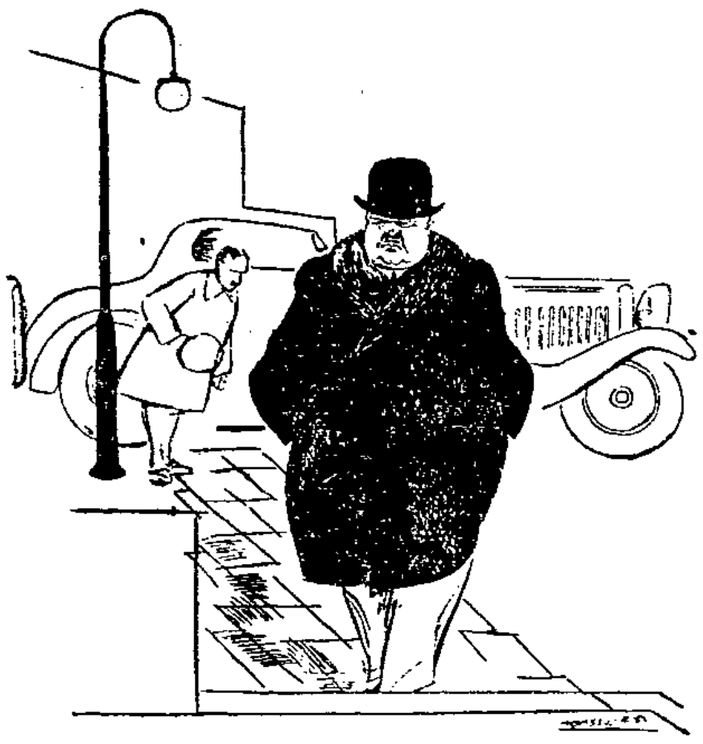
„Wer ist von der Direktion schon hier?"

„Der Herr Direktionsprokurist Höringer und Frau Weber, die Direktionssekretärin."

„Ich lasse bitten!"

Jetzt erst betrat der neue Direktor der „Agischag" den großen Raum, der nunmehr die Stätte seiner Wirksamkeit werden sollte. Während er sich seines Hutes und seines Pelzes entledigte, — der junge Mann, dessen Pflicht es gewesen wäre, ihm dabei behilflich zu sein, war schleunigst verschwunden, um den Befehl des neuen Herr auszuführen, — sah er sich in dem Raum um und nickte zufrieden. Hellgelbe Palisander-Täfelung bis zur Türhöhe, darüber eine stumpfe, hellgraue Tapete. Von der Decke hing ein riesiger, moderner Beleuchtungskörper. Zwischen den zwei hohen, der Tür gegenüberliegenden Fenstern stand ein Schreibtisch von kolossalen Ausmaßen; rechts waren um einen runden Tisch aus norwegischer Birke tiefe Klubsessel gruppiert. Links stand ein kleiner Arbeitstisch, offenbar für die Stenotypistin berechnet. Der parkettierte Boden war fast völlig bedeckt durch einen außerordentlich schönen und wertvollen Perserteppich, der dem sonst vielleicht etwas nüchternen Raum Leben und Wärme gab.

Direktor Görweed warf seinen Pelz und seinen Hut auf einen der Klubsessel und ging an den Riesenschreibtisch. In diesem Augenblick wurde an die Türe gepocht und auf das scharf herausgestoßene „Ja!" des Direktors schob sich eine etwas ärmliche Gestalt in das Zimmer: ein Mann, etwa in der Mitte der Fünfzig, lang gewachsen, jedoch so sehr vornüber gebeugt, daß man im ersten Augenblick glauben konnte, einen Krüppel vor sich zu haben. Es war aber keineswegs ein Verwachsener — nur die durch Jahrzehnte geübte Devotion hatte dem Rücken diese starke Wölbung gegeben. In dem ausdruckslosen, schlecht rasierten Gesicht ruhten ermüdete Augen.



Der dicke Herr stieg rasch zu den steinernen Stufen.

„Herr Prokurist Höriger, wenn ich nicht irre?"

Der Mann schien bei dem lauten Klang der Worte nervös zusammenzuzucken.

„Zu dienen!", sagte er, sich verbeugend.

„Ich bin Görweed."

Der neue Leiter der „Agischag" ließ dem Prokuristen Zeit zu einer ganz besonders tiefen Verbeugung; dann sagte er in kurzer Sprache.

„Ich habe gehört, daß Sie und die Sekretärin Weber augenblicklich allein hier sind. Ich wundere mich darüber, die anderen Herren der Direktion noch nicht anzutreffen. Der Dienst, dachte ich, beginnt um acht Uhr. Wenn man von den Arbeitern mit Recht verlangt, daß sie pünktlich zur Stelle sind, so sollte man meinen, daß auch die Leitung kein schlechtes Beispiel geben dürfte. Ich jedenfalls gedenke, immer und unter allen Umständen auf den Schlag acht Uhr hier zu sein und die Arbeit zu beginnen. Richten Sie sich danach."

Der Direktionsprokurist wußte darauf mit nichts anderem als wieder mit einer Verbeugung zu antworten. Es war aber auch nicht nötig, nach Worten zu einer Entgegnung zu suchen, denn in diesem diesem Augenblick pochte es und gleich darauf trat Frau Katharina Weber in das Arbeitszimmer des neuen Herrn.

Frau Katharina Weber hatte erst noch ein wenig Rot aufgelegt, die Lippen appetitlich angemalt und das braunblonde Haar in wellige Ordnung gebracht, ehe sie der Aufforderung nachkam, sich dem neuen Herrn vorzustellen. Sie präsentierte sich denn auch als eine imponierende schöne Frau, die durch die Stattlichkeit ihrer Erscheinung ersetzte, was ihr an Jugendlichkeit zu fehlen begann. Mit einem Blick aus ihren dunklen, etwas tiefliegenden Augen schätzte sie den neuen Herrn ein. Sie sah das runde Gesicht mit der etwas zu stumpf geratenen Nase, die kleinen Säckchen unter den kalten Augen, das dunkle Igelhaar, den feisten Hals, der auf eine ausgiebige Nackenschwarte schließen ließ, die gedrungene Gestalt, die breiten, fleischigen Hände. Sie sah aber auch im Blick dieses neuen Mannes jenes verräterische Gleißen, das erfahrene Frauen sofort zu deuten vermögen, — und lächelte.

„Frau Weber, nicht wahr?" Die Stimme des Direktors klang jetzt nicht ganz so metallen, als bei dem Vortrag an den Direktionsprokuristen.

„Jawohl, Herr Direktor."

„Ich habe Herrn Höriger soeben mitgeteilt, daß ich Pünktlichkeit über alles schätze und bei meinen Mitarbeitern auf die Minute achte. Ein Betrieb wie die „Agischag" ist ein lebendiger Körper, der alle seine Muskeln anspannen muß, wenn er seinen Aufgaben gerecht werden will. Wir haben es in unserer Zeit nicht leicht. Auch die „Agischag" hat es nicht leicht, und wenn die bisherige Leitung die Zügel ein wenig schleifen ließ, so bin ich entschlossen sie um so fester in die Hand zu nehmen."

Direktor Görweed machte bei diesen Worten eine energische Armbewegung, die jedenfalls ausdrücken sollte, wie er die Zügel zu halten beabsichtigte. Aber er war mit der Männlichkeit noch nicht vertraut genug und stieß bei dieser Gelegenheit ein gefülltes Tintenfaß, das hart am Rande des großen Schreibtisches stand, auf den Boden. Man hörte einen dumpfen Aufschlag und zugleich einen unterdrückten Aufschrei des Herrn Direktionsprokuristen Höriger, der, rascher, als man ihm das zugetraut hätte, vorsprang. Aber — schon floß die schöne dunkelblaue Tinte auf dem herrlichen Perser nach allen Richtungen der Windrose auseinander, den reichen Mustern des m[illegible]ischen Knüpfteppichs weitere, weniger schöne, hinzufügend.

Direktor Görweed blickte etwas betroffen nach dem Direktionsprokuristen, der vor Schrecken ganz gelb im Gesicht geworden war.

„Herr Direktor — ich bitte tausendmal um Entschuldigung —"

Er weinte fast.

Direktor Görweed zuckte die Achseln.

„Herr Höriger, niemand kann auf die Idee verfallen, zu denken daß ein Tintenfaß so an den Rand des Schreibtisches ganz an die Kante, gestellt wird."

„Gewiß, Herr Direktor, gewiß! Das ist es! Aber diese Aufwartefrauen! Da kann man sagen was man will — es ist alles in den Wind geredet! Nun, ich werde mir diese Frau Behringer kaufen — natürlich ist es wieder diese Ziege gewesen! Nun ist es aber genug — nun fliegt sie. Darf ich Herrn Direktor bitten, solange ins Nebenzimmer zu treten, bis hier wieder Ordnung gemacht ist!"

„Aber — lieber Himmel — das stört mich doch nicht so sehr, wie Sie zu glauben scheinen. Den Teppich wird man eben in die Reparatur geben — die Flecken werden sich restlos beseitigen lassen!"

„Aber es muß doch wirklich erst Ordnung gemacht werden, Herr Direktor! Das geht doch nicht an — nein wirklich nicht. Ein paar Minuten nur, Herr Direktor!"

„Meinetwegen. Ich muß ja auch, ehe ich die Arbeit beginne, mit den anderen Herren sprechen, die aber scheinbar noch immer nicht hier sind."

Görweed ließ sich von dem Prokuristen in das Nebenzimmer führen, einen nicht zu großen Raum, der aber nicht weniger kostbar ausgestattet war, als sein Arbeitszimmer. Hier wurden offenbar die geheimen Konferenzen abgehalten. Für Fälle gelegentlicher Bedürfnisse, sich ein halbes Stündchen in stiller Zurückgezogenheit zu erholen, stand ein sehr bequemer Diwan bereit. (Fortsetzung folgt)

Immer höher!

Do X soll übertrumpft werden

Piccard-Echo in England — Ein neuer Mars-Professor

Die in 13 Flugstunden erfolgte Ueberquerung des Südatlantik durch das Riesenflugboot Do X, das am Freitagmorgen in Fernando de Noronha, einer der brasilianischen Küste vorgelagerten Insel, eintraf, hat in England bedeutend das Interesse an den eigenen Flugbootplänen verstärkt. Auch hier soll demnächst einer jener fliegenden Giganten in Dienst gestellt werden, und zwar voraussichtlich für den ständigen Verkehr mit Indien. Die neue Maschine soll das luxuriöseste Flugboot der Welt werden und den deutschen Rivalen an Komfort und Leistung übertreffen. General W. Cadell von der Vickers Aviation Company, die das Flugboot in Southampton im Auftrage des Luftfahrtministeriums baut, gab der Presse einige interessante Informationen.

Sechs Rolls Royce-Motoren!

„Größe und Energie werden der des Do X entsprechen," erklärte General Cadell, „aber unsere Maschine hat nur halb so viele Motoren und befördert mehr Passagiere. Sechs Rolls-Royce-Motoren vom Typ „Buzzard" leisten je 1000 P. S. Die durchschnittliche Geschwindigkeit wird 190, die Höchstgeschwindigkeit 230 Kilometer in der Stunde erreichen. Das Flugzeug kann vierzig Personen tragen; dazu kommt eine Besatzung von sieben Mann. Do X hatte bei seinem Ozeanflug insgesamt 13 Personen an Bord; vier Mann mußten auf den Kap Verdischen Inseln zurückbleiben. Bei voller Bemannung kann es Betriebsstoff für einen Aktionsradius von 1600 Kilometern mitführen. Ohne Passagiere an Bord würde Betriebsstoff für einen Non-stop-Flug von Europa nach Amerika mitgeführt werden können. Eigene Schlafkojen, sowie Aufenthaltsräume für die Passagiere stehen zur Verfügung; ferner wird das Flugzeug eine Küche und ein geschlossenes Deck für Kapitän und Piloten enthalten. Die Maschine ist fast durchweg aus Stahl konstruiert. Wir hoffen, im nächsten Frühjahr mit den ersten Probeflügen beginnen zu können."

Soweit General Cadell, dessen Ausführungen in der englischen Presse mit großer Begeisterung kommentiert wurden.

Interview mit Professor A. M. Low

Selbstverständlich hat auch die Piccard-Expedition in die Stratosphäre zu den ausführlichsten Diskussionen in der englischen Presse Anlaß gegeben. „Sechzehn Kilometer — so niedrig dürfen wir die Grenze, die der Mensch im Ballon erreichen kann, nicht ansehen," erklärte z. B. Professor A. M. Low, einer der bekanntesten englischen Physiker und Meteorologen, kürzlich einem Reporter. „Der einzige Faktor, der die Steigfähigkeit begrenzt, ist allein die zunehmende Verdünnung der Luft. Die Erdatmosphäre erstreckt sich jedoch auf zwanzig Kilometer, und ich glaube, hier dürfen wir die Grenze ziehen, wenn auch nur ein Ballon von ungeheuren Ausmaßen diese Höhe erreichen kann. Es ist natürlich ohne weiteres möglich, die Höhe von zwanzig Kilometern mit unbemannten Ballons zu erreichen, die automatisch registrierende Instrumente mitführen und wissenschaftlich wertvolle Ergebnisse herunterbringen, ohne daß ein Menschenleben dabei aufs Spiel gesetzt würde. Aber Professor Piccard hat sein Abenteuer wohl nicht unternommen, nur um eine Tat zu vollbringen, die noch kein Mensch vor ihm gewagt hat.

Eine Reihe der gemachten Beobachtungen hätten von automatischen Apparaten nicht registriert werden können; die dazu nötigen Instrumente gibt es noch nicht, wenn man sie auch eines Tages erfinden wird. Spektroskopische Beobachtungen zum Beispiel, die auf der Erde vorgenommen werden, leiden unter der Verunreinigung der unteren Atmosphäre durch Rauch, Nebel, Wolken usw. Eine Tat, wie die Piccards, mit dem gleichen ausgezeichneten Erfolg, erweitern stets die Grenzen wissenschaftlichen Denkens.

Mit der Rakete ins Weltall!

„Es hat sich bereits ein Mann bei mir gemeldet," fährt Prof. Low fort, „der mich gebeten hat, ihm einen Apparat zu konstruieren, mit dem er fünfmal so hoch aufsteigen will, als Piccard. Ich soll ihm eine Rakete entwerfen, mit Sauerstoffbehältern und einem Fallschirm, damit er wieder zur Erde zurückkommen kann. Theoretisch ist dieses Projekt ausführbar, und Vorversuche auf der ganzen Welt haben gezeigt, daß sich Wege zu seiner Durchführung finden lassen. Die alten Pläne, den Mars oder den Mond oder ein anderes Gestirn zu erreichen, scheinen wieder aufzuleben. Sie mögen wildromantisch und undurchführbar sein — aber es ist sicher, daß die ernsthafte Wissenschaft aus derartigen Ideen Nutzen zu ziehen vermag."

Auch die englischen Behörden zeigen großes Interesse an Piccards Ergebnissen. Das meteorologische Institut des Luftfahrtministeriums wartet mit Spannung darauf. Es teilte mit, daß es selbst viele Ballonaufstiege zu Beobachtungszwecke durchführe; Ballons, die mit automatischen Instrumenten ausgerüstet sind und nach Erreichen einer bestimmten Höhe absteigen, werden von Zeit zu Zeit abgelassen. Sie konnten aber bisher nur zwölf Kilometer erreichen. —rg—

Der elektrische Detektiv

Ein Arbeiter in einer Wiener elektrischen Fabrik, der in letzter Zeit des öfteren die unangenehme Feststellung hatte machen müssen, daß man seinen Kleiderschrank bestohlen hatte, kam auf die geniale Idee, diesen Schrank derart mit einer elektrischen Leitung zu versehen, daß, sobald er geöffnet wurde, an dem Arbeiters Werkplatz ein Licht aufflammte. Es gelang ihm mittels dieser elektrischen Mausefalle tatsächlich den Dieb, der zu einer Plage des gesamten Betriebes geworden war, zu ertappen und vor einigen Tagen wurde derselbe zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus dem Osten

Zwei Dörfer in Polen niedergebrannt

500 Dorfbewohner obdachlos — 4 Kinder in den Flammen umgekommen — 18 Personen verletzt

Im Dorfe Radziszewice, Kreis Wielun (Polen), brach in der Nacht in der Scheune des Landwirts Jakob Boßowski ein Brand aus, der sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Noch bevor die aus tiefem Schlaf geweckten Dorfbewohner sich an die Rettungsaktion machen konnten standen mehrere Wirtschaften des Dorfes bereits in hellen Flammen. Unter den Dorfbewohnern entstand eine Panik und jeder dachte nur an die Rettung seiner Habe aus den brennenden Gebäuden, während der weiteren Ausbreitung des Brandes nichts im Wege stand.

In kurzer Zeit standen die Gebäude von 27 Gehöften in Flammen.

Der Brand hörte erst gegen Morgen, als bereits die meisten Wirtschaften des Dorfes eingeäschert waren, auf zu wüten. Insgesamt wurden durch den Riesenbrand

27 Wohnhäuser, 28 Scheunen, 30 Viehställe und 34 Geräteschuppen vernichtet.

In den Flammen sind 7 Pferde, 12 Stück Rindvieh sowie zahlreiche Schweine und Federvieh umgekommen.

In der allgemeinen Aufregung wurden in den brennenden Häusern drei Kinder zurückgelassen, die den Tod in den Flammen gefunden haben Es sind in den Flammen umgekommen: der 2jährige Stefan Galonska, der 4jährige Josef Borzysiak und die 3jährige Zofja Kaczmarek. Außerdem erlitten 11 Dorfbewohner während der Rettungsaktion zum größten Teil schwere Brandwunden. Die meisten mußten nach einem Krankenhause gebracht werden. Der Brandschaden beläuft sich nach oberflächlicher Schätzung auf 500 000 Zloty. Durch die polizeilichen Ermittelungen konnte festgestellt werden, daß der Brand durch Unvorsichtigkeit des Landwirts Jakob Bossowski entstanden war, der in der Scheune schlief und vor dem Einschlafen geraucht hatte.

In derselben Nacht entstand gegen Mitternacht auf dem Gehöft des Wincenty Kraizewski im Dorfe Malowice, Gemeinde Konopnice, Kreis Wielun, ein Brand, der sich in kurzer Zeit auf sämtliche Gebäude des Anwesens ausbreitete. Noch bevor einige benachbarte Dorffeuerwehren auf den Feuerschein hin zu Hilfe herbeieilen konnten, sprang der Brand auf weitere 16 Anwesen über. Ungeachtet der energischen Rettungsaktion der Feuerwehren brannten

17 Wohnhäuser mit fast dem gesamten Hausrat, 19 Scheunen, 20 Geräteschuppen und 18 Viehställe

vollständig nieder. In den Flammen sind einige Pferde sowie Kühe und Schafe umgekommen.

In einem der brennenden Häuser wurde die 7jährige Marie Furmanska von ihren Eltern in der großen Aufregung bei dem Feueralarm vergessen.

Das Mädchen verbrannte in dem Hause vollständig,

so daß nicht einmal die verkohlten Reste der Leiche aufgefunden werden konnten. Ferner erlitten bei der Rettung ihrer Habe sieben Dorfbewohner erhebliche Brandwunden und mußten nach dem Krankenhause in Wielun gebracht werden.

Der Brandschaden wird hier auf 350 000 Zloty eingeschätzt. Durch die polizeiliche Untersuchung konnte festgestellt werden, daß das Feuer durch Brandstiftung entstanden ist, die der Bewohner des Dorfes Josef Sikora bei seinem Nachbarn Kraizewski aus Rache begangen hatte.

Durch die beiden Brände sind im Wieluner Kreise 500 Dorfbewohner ohne Obdach geblieben.

Vor den Augen der Braut getötet

In der Nähe der Molkerei Kowahlen, Kreis Oletzko, Ostpreußen, ereignete sich ein Unfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Lehrer Hild aus Barkehmen, Kreis Goldap, wollte mit seiner Braut auf dem Fahrrad deren Verwandte in Mierunsken besuchen. Als beide kurz vor Kowahlen waren, wollte sie der Maurer Berger aus Kukowen mit seinem Motorrad überholen.

Die Verlobte des H. war vom Rade gestiegen während H. selbst des Staubes wegen mit seinem Fahrrad vom Fußgängersteg auf die rechte Straßenseite, und zwar auf die Mitte des Sommerweges, fuhr. Berger versuchte nun, anstatt links, den Radfahrer rechts zu überholen. Im letzten Augenblick versuchte er dann, das Motorrad zum Halten zu bringen, die Fahrgeschwindigkeit war jedoch so groß, daß ein Anprall unvermeidbar war, und B. dem H. in die rechte Seite des Fahrrades fuhr. Die Fahrer stürzten zu Boden, und zwar fiel H. so unglücklich daß er nach wenigen Minuten starb. Dr. Schwabe aus Kowahlen stellte Tod infolge innerer Zerreißung fest.

Furchtbare Wirkung eines Blitzschlages

Zwei Personen getötet, mehrere schwer verletzt

Ueber dem Dorfe Gumme im Kreise Wielun ging ein Gewitter nieder. Hierbei schlug der Blitz in die Gebäude des Landwirts Josef Mak ein, der seine Wirtschaft bereits seinen Söhnen Piotr und Stanislaw übergeben hat. Der zuerst in den Viehstall gefahrene Blitz erschlug hier eine Kuh, drang hierauf in die Wohnung, tötete in dieser die 67jährige Stanislawa Mak und verletzte die 6jährige Ewa Mak schwer. Hierauf entwich der Blitz durch das Fenster der Wohnung und drang in die in der Nähe gelegene Volksschule ein, wo durch den Blitzschlag die Frau des Schulleiters Anna Zaborow und der 6jährige Sohn Jan sowie der Arbeiter Wincenty Wral verletzt wurden. Der Arbeiter Wral ist kurz nach der Verwundung durch den Blitzschlag gestorben. Die übrigen Verletzten mußten in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus in Wielun gebracht werden.

Zwei Kindesmorde vor Gericht

In beiden Fällen freigesprochen

Vor dem Lenczyer Amtsgericht hatte sich die unverheiratete Sofie B. aus Lang zu verantworten, die angeklagt war, ihr neugeborenes Kind mit einem Kissen erstickt zu haben. Der Staatsanwalt forderte die Todesstrafe für die Angeklagte. Das Gericht erkannte jedoch auf neun Monate Gefängnis wegen Fahrlässigkeit, weil nicht einwandfrei nachgewiesen werden konnte, ob das Kind durch vorsätzliche Tötung oder durch Unvorsichtigkeit der Mutter getötet wurde.

Vor dem gleichen Gericht hatte sich die ebenfalls unverheiratete Gertrud W. aus Zoborn zu verantworten, der zur Last gelegt wurde, daß sie durch verbotenen Eingriff eine Fehlgeburt verursacht und die Kindesleiche im Ofen verbrannt hatte. Die Angeklagte behauptete, daß sie keinen derartigen Eingriff vorgenommen habe und das Kind tot geboren worden sei. Das Gericht sprach sie darauf wegen Mangels an Beweisen frei. h.

Beim Brunnenbau lebendig begraben

In Zgierz bei Lodz wurde auf dem Grundstück in der [illegible] eine Vertiefung des Brunnens vorgenommen. Bei den Ausgraben des Brunnens war der Arbeiter [illegible] Mayer, 29 Jahre alt, beschäftigt und erreichte bereits eine Tiefe von 7 Metern. Plötzlich lösten sich die zur Befestigung der Brunnenschachtwand angebrachten Balken und es erfolgte ein Erdrutsch, durch den der Arbeiter in der Tiefe lebendig begraben wurde. Es wurden unverzüglich Rettungsarbeiten aufgenommen. Nach zweistündiger schwerer Arbeit konnte Mayer nur noch als Leiche geborgen werden.

Kinder Tage

ELTERN! Kommen Sie mit Ihren Kleinen zu uns! — machen Sie ihnen die Freude. Wir haben für all' das gesorgt, was ein Kinderherz erfreut. Es gibt ein Karussell, eine Rutschbahn und — was Ihren Kleinen besonderen Spaß machen wird, richtige kleine Affen und vieles andere mehr. Im Erfrischungsraum veranstalten wir täglich nachmittags einen Kindertanztee mit billigen Kindergedecken.

Sämtliche Abteilungen bringen besonders vorteilhafte Angebote für Kinder. Beachten Sie unser morgiges Preisinserat. Beginn Sonnabend früh. Beginn der Kinderbelustigungen Montag früh.

STERNFELD

Dorfbrände durch Blitzschlag

Große Unwetterschäden

Im Dorfe Sokolow bei Lodz schlug während eines Gewitters der Blitz in das Gehöft des Landwirts Jan Cyran ein, tötete ein Pferd und verletzte den zweijährigen Sohn des Cyran. Gleichzeitig geriet die Scheune des Cyran durch den Blitzschlag in Brand. Das Feuer breitete sich auf das Wohnhaus und den Viehstall aus. Die Scheune und der Viehstall sind durch den Brand vollständig vernichtet worden. Der Brandschaden wird auf 12 000 Zloty eingeschätzt.

An demselben Tage zog über die Kreise Lask, Petrikau und Radomsk ein Unwetter, das von heftigen Hagelschlägen begleitet war. In den Gemeinden Widzew im Lasker Kreise, im Dorfe Bujnow im Kreise Petrikau und in der Gemeinde Maleszyn im Kreise Radomsk wurden insgesamt 1500 Morgen Wintersaaten durch den Hagelschlag teilweise gänzlich vernichtet. Der Schaden wird auf 500 000 Zloty geschätzt.

Im Dorfe Bengzew, Kreis Radomsk, entstand durch Blitzschlag auf dem Gehöft der Helena Kaniecka ein Brand, der sich in kurzer Zeit auf sämtliche Gebäude des Anwesens ausdehnte. Das Wohnhaus, der Viehstall, die Scheune und ein Geräteschuppen sind durch den Brand vollständig vernichtet worden. Der Brandschaden wird auf 20 000 Zloty geschätzt.

Drei Knaben bei einer Bootfahrt ertrunken

Zwei Knaben gerettet

In Mosty, Kreis Grodno, kenterte auf dem dortigen See ein Boot mit fünf Knaben, als einer von ihnen zu schaukeln begann. Alle Bootsinsassen fielen ins Wasser. Auf die Hilferufe der Ertrinkenden liefen mehrere Personen herbei, die zwei Knaben retteten, während drei im Alter von 7 bis 17 Jahren ertranken. h.

Die Kattowitzer Arbeitslosendemonstration vor Gericht

Das Amtsgericht in Neustadt befaßte sich mit den Ausschreitungen der Erwerbslosen vor dem Starosteigebäude in Karthaus am 21. April d. J., während der vier Arbeitslose verhaftet wurden. Das Gericht verurteilte die Erwerbslosen Joseph Meyer aus Lappalitz zu 14 Tagen, Joh. Glischewicz und F. Tokarski aus Mahlkau sowie Fr. Bukowski aus Seefeld zu je 10 Tagen Gefängnis und Tragung der Gerichtskosten. h.

Von einer Lanze durchbohrt

Schwerer Unfall bei einem Kriegsspiel in Posen

Auf dem Sokolplatz in Posen wurde das Kriegsspiel „Die Verteidigung von Czenstochau" aufgeführt, an dem Krakauer Schauspieler sowie Soldaten des 7. Schützenregiments, des 58. Infanterieregiments und des 7. Pionierregiments teilnahmen.

Bei einer Reiterattacke stießen zwei Gruppen derart heftig zusammen, daß der Schütze Zadawski von einer Lanze durchbohrt und seine beiden Kameraden Andrzejczak und Betsche schwer verletzt wurden.

Alle drei wurden in sehr ernstem Zustande in das Krankenhaus geschafft. Bei dem Unfall wurden ferner zwei Pferde getötet und eins so schwer verletzt, daß man es töten mußte. h.

19jährige tötet einen Greis

Im Dorfe Leszczanka, Kreis Lukow, in Ostpolen hat die 19 Jahre alte Helene Modrzewska während eines Streites mit dem 96 Jahre alten Johann Celinski diesem einen so tiefen Stich mit einem großen Eisenstift versetzt, daß dem Greis der Bauch durchstochen wurde und er bald darauf starb. Die jugendliche Mörderin wurde verhaftet. h.

Neuer Bahnbau in Pommerellen

Der polnische Verkehrsminister Kühn besichtigt zur Zeit die sich seit 1919 im Bau befindliche Bahnstrecke Sierpc—Plock, die ein Teil der großen Bahnlinie ist, die von Kutno über Plock—Sierpc nach Strasburg (Pommerellen) bis zur südwestlichen Grenze führen wird. Die Strecke Kutno—Plock befindet sich bereits seit 1925 in Betrieb. h.

---

300 Landarbeiter ziehen zu Fuß von Lodz nach Lemberg

Durch Lodz zogen am Mittwoch etwa 300 Landarbeiter, die aus dem Kreise Wielun (Lodzer Gegend) zu Fuß nach ihrer Heimat bei Lemberg ziehen. Die Landarbeiter waren nach dem Kreise Wielun gefahren in der Hoffnung, Beschäftigung in der Landwirtschaft zu finden. Sie fanden jedoch dort keine Arbeit und wurden auch nicht zur Auswanderung nach Deutschland als Saisonarbeiter bestimmt. Da sie nun keinerlei Geldmittel haben, wandern sie zu Fuß nach Hause. Die Landbevölkerung unterstützt diese Leute nun, indem sie ihnen Lebensmittel spenden, wenn sie durch die Dörfer ziehen. h.

Das große Trachtenfest in Hannover

Der malerische Trachtenfestzug

in den Straßen Hannovers, der anläßlich der dortigen Landwirtschaftlichen Ausstellung ein großes Trachtenfest einleitete.

Sport · Turnen · Spiel

25 Jahre Arbeiter-Athletenbund

Ein Jubiläum in der Arbeitersportbewegung

Am 16. August feiert der Arbeiter-Athletenbund Deutschlands im ganzen Bundesgebiet das Fest seines 25jährigen Bestehens. In eine Zeit der schwersten Wirtschaftskrise fällt dieses Jubiläum der Kraftsportler. Aber der Bundesvorstand will beweisen, daß seine Organisation — eine der größten ihrer Art — in der Arbeiter-Sportbewegung stark und frei ist. Heber, Ringer, Boxer, Jiu-Jitsu-Sportler und Artisten schufen sich diesen Bund, der in der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale Wertvolles schafft. Der 16. August 1931 soll der Elitetag des Bundes sein. In allen Orten rüsten die Vereine für diesen Tag.

Im Dezember des Jahres 1906 beschlossen die Vertreter von 18 Vereinen mit 400 Mitgliedern, den Grundstein zum Bau des „Arbeiter-Athletenbund Deutschlands" zu legen, da es ihnen klar war, daß nur eine große Organisation die Pflege des Kraftsports wirkungsvoll propagieren und den Aufstieg der Bewegung fördern kann. Die ersten Jahre ließen aber keine allzu große Entwicklung des neuen Bundes zu. Das Jahr 1910 brachte dann die Verlegung des Vorstandssitzes nach Magdeburg, wo er bis zum heutigen Tag verblieb. 1914 musterte der Bund schon 7314 Mitglieder, aber die Kriegsjahre legten den Sportbetrieb völlig still. Der erste Verbandstag nach dem Kriege konnte Vertreter von über 20 000 Mitgliedern begrüßen — dann aber ging die Entwicklung mit Riesenschritten bis auf 60 000 im Jahre 1923. Aber Inflation und Deflation gab es auch bei den Athleten. Trotzdem 1928 durch das bundesschädigende Verhalten einzelner Vereine politische Kämpfe in den Bund der Kraftsportler getragen wurden, ist heute die Spaltung schon fast überwunden, denn gerade diese Kämpfe lösten überall die größte Aktivität aus, und mit gutem Erfolg ging es an die Abwehr.

Heute zählt der Bund bereits wieder mehr als 50 000 organisierte Sportler.

Die Verringerung der Mitgliederzahl ist keineswegs nur der Spaltungsaktion der Opposition zuzuschreiben, sondern auch auf die Wirtschaftskrise zurückzuführen. Auf gutem Boden steht heute wieder eine achtunggebietende Organisation, und die Gewähr für einen weiteren Ausbau ist gegeben. Frei von Bruderzwist kann der AAB. seine Kräfte zum Nutzen seines sportlichen und kulturellen Programms verwenden.

Was schuf der Bund?

Es ist schwer, im Rahmen eines Zeitungsartikels die in mehr als zwei Jahrzehnten geleistete Arbeit auf kulturellem sowie auf sportlichem Gebiete aufzuzählen. Seit dem Jahre 1907 hält die Zeitschrift „Die Athletik" die Verbindung unter den Mitgliedern aufrecht. Eine Geschäftsstelle beim Bundesvorstand vermittelt den Vertrieb von Sportartikeln. Auf dem ersten Verbandstag, der nach dem Kriege in Mannheim tagte, wurde u. a. die Unfallunterstützung für alle Mitglieder beschlossen. Und am 6. September 1930 krönte der Bund seine Arbeit im Dienst der Körperpflege mit der Einweihung seiner als mustergültig anerkannten Bundesschule. In schwerer Zeit wurde dieses Werk geschaffen. Der Bau der Schule in Magdeburg-Groß-Ottersleben ist ein Beweis, daß der Wille zum gemeinsamen Schaffen und der Idealismus bei den Mitgliedern vorhanden ist. In Kursen werden die Funktionäre der Vereine geschult, um dann in den Vereinen, Bezirken und Kreisen des Bundes zum Wohl der Bewegung und der gesamten sozialistischen Arbeiterschaft wirken zu können. Geleitet werden die Kurse von hervorragenden Technikern und Theoretikern. Der Bundesvorstand hat ein umfassendes Erziehungsprogramm ausgearbeitet, denn die größte Sorgfalt legt der Bund seit jeher auf die Heranziehung und Ausbildung des Nachwuchses. Schüler und Jugendliche werden in umsichtiger und verantwortungsbewußter Leitung zu brauchbaren Menschen und zu sportlich erfolgreichen Kämpfern erzogen.

Keine Einzelleistungen, sondern Massensport!

Der Kraftsport ist auch heute noch vornehmlich die Leibesübung der werktätigen Menschen. Im Kollektivsport erblickt der Bund sein erfolgreiches Arbeitsfeld und der Mannschaftssport ist sein Element. Durch eine straffe und mustergültige Organisation versteht es der AAB., den neuzeitlichen Aufbau des Uebungsbetriebes immer aufs neue zu beleben und zu fördern. Gepflegt werden in erster Linie Ringen, und Gewichtheben, ferner das Boxen, Jiu-Jitsu, Leichtathletik und Artistik. In Sparten ist der Uebungsbetrieb gegliedert. In allen Disziplinen konnte der Athletenbund große, eindrucksvolle Erfolge in nationalen und internationalen Sportmeetings erreichen. Von den mehr als 1500 Vereinen standen im letzten Jahr rund zwei Drittel in Mannschaftskämpfen. Die Boxmeisterschaft des Bundes sah 65 Vereine um den höchsten Titel im Wettbewerb, neue Höchstleistungen bringt fast jedes Sportfest.

Heute hat sich der Arbeiter-Athletenbund zu einer wahren Großmacht erhoben und ist aus der Arbeiter-Sportbewegung nicht mehr fortzudenken.

Massenaufmarsch der Arbeitersportler in Kattowitz

Grandioser Verlauf des ersten Arbeitersportfestes in Polnisch-Oberschlesien

Das erste Arbeitersportfest, das am 6. und 7. Juni in Kattowitz vor sich ging, war ein großer Erfolg. Das erste Auftreten der roten Sportler in der Oeffentlichkeit hat den Beweis erbracht, daß es rasch zum dominierenden sozialistischen Arbeitersport vorwärts geht. Denn wenn man bedenkt, daß es noch kein Jahr her ist, als sich das kleine Häuflein deutscher und polnischer Arbeitersportler in einen Bund zusammenschlossen, so muß ein jeder zugeben, daß der Arbeitersport mit Riesenschritten seinem Ziel „Arbeitersportler, aller Länder, vereinigt euch", entgegenmarschiert. Dieses erste Bezirkssportfest sollte nun die Feuertaufe für den Arbeitersport sein. Und mit Freuden muß man feststellen, daß der noch junge, oberschlesische Arbeitersportbund, diese Taufe mit Glanz bestanden hat.

So mancher Spießer muß es nun zugeben, als er den Dreibund friedlich beisammen an den Masten wehen sah (das rote Banner, die deutsche und die polnische Nationalflagge), daß der Sozialismus nicht Haß sät, sondern mit aller Macht der Völkerversöhnung zustrebt.

Das Programm des Sportfestes war wirklich großartig, denn das, was die Arbeitersportler gezeigt hatten, hat man bestimmt noch nicht gesehen. Von den Gästen wäre vor allem Wacker-Hindenburg und Legja Krakau noch besonders zu erwähnen. Aber auch die Vereine aus den entlegensten Ortschaften Oberschlesiens ließen es sich nicht nehmen, an dem Sportfest teilzunehmen.

Am schönsten wirkte der farbenfrohe Umzug der Arbeitersportler im Sportdreß durch die Stadt. Noch keinem Sportverband ist wohl solch ein Umzug gelungen. Die größte Attraktion des ganzen Sportfestes waren ohne Zweifel die Massenfreiübungen. Noch nie wurde so etwas in Oberschlesien geboten. Es konnten wohl an die 150 Teilnehmer der Freiübungen gewesen sein, die von der Musikkapelle der Baildonhütte begleitet wurden und unter den fast 2000 Zuschauern großen Beifall hervorriefen. Aber auch die sportlichen Wettkämpfe brachten wirklich guten Sport.

Zwei neuen Niederlagen entgegen

Deutschland gegen Schweden und Norwegen

Die Ländermannschaft des Deutschen Fußballbundes für die bevorstehende Nordlandreise hat wegen der Absagen des Verteidigerpaares Stubb-Weber einige Veränderungen erfahren. Gegen Schweden am 17. Juni in Stockholm wird die deutsche Elf voraussichtlich in folgender Besetzung antreten: Tor: Kreß (Frankfurt); Verteidigung: Emmerich, Brunke (Berlin); Läufer: Hergert (Pirmasens), Leineberger (Fürth), Knöpfe (Frankfurt); Sturm: Bergmeier (München), Helmchen (Chemnitz), Hohmann (Pirmasens), Richard Hofmann (Dresden) und Kund (Nürnberg). Neu aufgestellt sind demnach der Berliner Brunke und Richard Hofmann. Der Dresdener hat mitgeteilt, daß seine Knieverletzung geheilt sei und er wolle am kommenden Sonnabend bei dem Münchener Spiel Bayern gegen Sportklub zeigen, daß er wieder auf dem Posten sei.

Gegen Oslo am 21. Juni werden Jacob (Regensburg) im Tor, Wendel (München) oder Krause (Berlin) in der Verteidigung, Kauer (Berlin) als Läufer, Bobeck (Berlin) und Sackenheim (Dresden) im Sturm eingesetzt werden

Girones wieder Europameister

In Barzelona holte sich am Mittwochabend der Spanier José Girones vor zahlreichen Zuschauern den Titel eines Europameisters im Federgewicht wieder, den er vor einigen Monaten am grünen Tisch wegen Nichtbeteiligung verloren hatte. Sein Gegner, der einzige italienische Olympiasieger Tamagnini, lieferte ihm einen großen Kampf, war aber dem besseren Können des Spaniers nicht gewachsen und gab in der 11. Runde auf.

Gestern noch _____
heute die
radioaktive Zahnpaste
Doramad
Auch Ihr Zahnarzt sagt –
es ist doch etwas anderes!

Auto-Sternfahrt nach Lemberg

Lodz belegt den ersten, Krakau den zweiten Platz

An der am Sonnabend erfolgten Automobilsternfahrt nach Lemberg nahmen weit über 100 Maschinen aller polnischen Automobilklubs teil. Den Kampf zwischen dem Lodzer und dem Krakauer Automobilklub haben die Lodzer zu ihren Gunsten entschieden. Von den gestarteten 50 Wagen wurden nur 40 für die Sternfahrt qualifiziert. Die Lodzer errangen insgesamt 2495 Punkte. Den zweiten Platz belegte Krakau mit 1377 Punkten und 19 Wagen. Dritter wurde der Kleinpolnische Automobilklub mit 203 Punkten und 3 Wagen.

Im Anschluß an die Sternfahrt fanden am Sonntag in den Straßen von Lemberg Autorennen statt, die in drei Kategorien eingeteilt wurden, und zwar für Tourenwagen, Sportwagen und Rennwagen. Bei den Tourenwagen siegte Frau Kozmian vor Reim und G. Potocki. In der Sportwagenklasse siegte Nadu mit einer Stundengeschwindigkeit von 72,1 Kilometer. Zweiter wurde Bogucki (71,8) und Dritter Widawski. In der Klasse der Rennwagen siegte Hans von Stuck auf Mercedes-Benz vor Hardegg (Bugatti) und Jellen (Bugatti).

Im allgemeinen ist die Sternfahrt und das Rennen programmmäßig verlaufen, bis auf einen Unfall des Rennfahrers Sachsel aus Oesterreich, der mit seinem Wagen auf einen Bordstein auffuhr und sich dabei derart verletzte, daß er in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Lodzer Motorklub Sieger der Sternfahrt

In der vom Lodzer Motorradklub veranstalteten Motorradsternfahrt nach Lodz nahmen 120 Fahrer teil. Den ersten Platz erlangte die Mannschaft des Lodzer Motorradklubs, deren Motorradler insgesamt 13 615 Kilometer zurückgelegt haben. An zweiter Stelle befindet sich „Union" mit 8371 Kilometern und an dritter die Warschauer Legja mit 6328 Kilometern.

Im individuellen Wettbewerb siegte Pelikan (Lodzer Motorradklub), der allein 1060 Kilometer zurückgelegt hat.

Danzig zur Nachahmung empfohlen

Eine Neuerung in Bad Norderney

Bad Norderney hat dieses 45 Meter lange, 11 Meter breite und 3,60 Meter tiefe Wellenschwimmbad eröffnet, in dem bereits jetzt Vollbetrieb herrscht. Es ist das erste Seewasser-Wellenschwimmbad der Welt. Da die Temperatur des Wassers gleichmäßig auf 22 Grad gehalten wird, ist es jedem Badebesucher ohne Rücksicht auf das Wetter möglich, im Salzwasser der Nordsee zu baden.

Das letzte Liga-Serienspiel steigt

Heute, Freitag, den 12. Juni, abends 6.30 Uhr, findet auf dem Sportplatz der Reichskolonie das letzte Fußballrundenspiel der Ligaklasse des Baltischen Sportverbandes statt. Es treffen sich: Ballspiel- und Eislaufverein und 1919 Neufahrwasser. Nach den letzten Spielen zu urteilen, kann man nicht umhin, der B.- u. E.-V.-Mannschaft die größeren Siegesaussichten einzuräumen.

1919 Neufahrwasser muß absteigen

Der Protest der von Gedania gegen Preußen eingelegt worden war, ist gestern abend entschieden worden. Die Punkte hat Gedania erhalten. Dadurch ist 1919 Neufahrwasser restlos abgerutscht und muß absteigen. Daran ändert auch das heutige Spiel zwischen B. u. E. V. und 1919 Neufahrwasser nichts. Gedania hat durch die vom grünen Tisch gefallenen zwei Punkte drei Punkte jetzt mehr als 1919 Neufahrwasser. Auch wenn Neufahrwasser heute abend gewinnt, muß der vielfache Danziger Meister absteigen.

Wir werden auf die ganze Protestangelegenheit noch zurückkommen.

Weltrekord-Segelflieger Groenhoff

gelang der erste Segelflug über den Alpen. Sein Start erfolgte auf dem 3400 Meter hohen Jungfraujoch. Groenhoff konnte, obwohl dabei das Höhensteuer erheblich verletzt wurde, das Flugzeug in der Luft halten, und schließlich bei Interlaken landen.

Landung des Schweizer Segelfliegers

Der Schweizer Segelflieger Farner, der gestern morgen vom Jungfraujoch mit seinem Segelflugzeug gestartet war, ist glücklich in Lauterbrunnen nach einer Flugzeit von einer Stunde und 45 Minuten gelandet.

Der dritte Zoppoter Renntag fällt aus

Der Vorstand des Danziger Reitervereins hat sich entschlossen, der heutigen Wirtschaftslage Rechnung tragend, von den drei Renntagen im Juli einen Tag fortfallen zu lassen und sich nur auf die beiden Renntage der Zoppoter Sportwoche zu beschränken. Das Programm für diese beiden Tage bringt die bekanntesten und größten Rennen des Jahres und bildet stets einen besonderen Anziehungspunkt. Am 12. Juli finden unter anderem das „Kosma-Rennen", der „Ford-Preis", der „Preis der Rosenthal-Porzellan-A.-G.", der „Preis von Danzig" und der „Preis des Kasinos Zoppot" statt. Ferner soll an diesem Tage das „Amazonen-Rennen", welches eigentlich am 5. Juli angesetzt war, gelaufen werden. Der zweite Sonntag der Sportwoche bringt den „Stutbuch-Preis", „Preis vom Danziger Lachs", „Preis des Hauses Stumpf", „Präsidenten-Preis", „Auto-Preis" und „Preis von Zoppot". An diesem Tage findet auch die erste Ziehung der diesjährigen Verlosung mit 1066 Gewinnen im Werte von 18 500 Gulden auf dem Rennplatz statt.

Turnerinnenhandball

FT. Langfuhr II gegen FT. Schidlitz II 2:0 (2:0)

Es war ein Gesellschaftsspiel auf dem Zigankenberg. Der vorher niedergegangene Regen hatte den Rasen schlüpfrig gemacht. Dadurch gab es viele Stürze, die aber alle harmlos verliefen. Langfuhr spielt bis zur Pause überlegen und drückt dieses durch zwei Tore aus.

Nach der Halbzeit hat Schidlitz umgestellt. Dadurch ist die Mannschaft ausgeglichener und dem Gegner ebenbürtig. Die Angriffe werden von der aufmerksamen Verteidigung zerschlagen oder eine Beute der sicheren Torhüterin. Allmählich wird Schidlitz überlegen. Langfuhr versteht es, durch Zurückziehen der Läuferreihe, das Resultat zu halten. Dadurch bleibt Schidlitz das Ehrentor versagt.

Bundesmeisterschaft der Arbeiterboxer

In den Ausscheidungskämpfen um die Bundesmeisterschaft im Boxen des Arbeiter-Athletenbundes standen sich in Staßfurt gegenüber der norddeutsche Meister Essen und der mitteldeutsche Meister Staßfurt. Essen stellte eine besonders starke Mannschaft, sie war aber gegenüber der Technik Staßfurts im Nachteil. Der Kampf endete mit einem Resultat von 14:5 für Staßfurt.

In einem Städtekampf trafen sich Union Braunschweig und Vorwärts Sudenburg. Der Braunschweiger Mannschaft stand ein besonders ringerfahrener Gegner gegenüber; die Punkte fielen in fast allen Klassen an Vorwärts. Resultat 12:4 für Sudenberg.

Vienna-Wien in Paris geschlagen. Mit einer riesigen Ueberraschung endete das erste Vorschlußrundenspiel des im Rahmen der internationalen Kolonialausstellung in Paris stattfindenden Fußballturniers. Die nach ihrem überlegenen 7:1-Sieg über den F.C. Antwerpen als Favorit geltende österreichische Meisterelf Vienna-Wien verlor am Donnerstag gegen Urania-Genf mit 2:1 (1:0). Die Wiener enttäuschten stark und führten ein temposarmes, lustloses Spiel aus.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Kredit für die polnische Landwirtschaft wird billiger

Herabsetzung der Zinssätze

Vom polnischen Finanzministerium wurden im vorigen Jahre durch Vermittlung der Staatlichen Agrarbank den Kreditgenossenschaften bzw. kommunalen Darlehns- und Sparkassen gewisse Beträge zur Verfügung gestellt, die zur Umwandlung der in Polen äußerst drückenden kurzfristigen privaten Agrarkredite in Verpflichtungen mit längerer Laufzeit und niedrigerer Verzinsung verwendet wurden. Nach Amtsantritt des neuen Finanzministers, Jan Pilsudski, ist soeben eine Herabsetzung der Zinssätze bei den durch die Staatliche Agrarbank an die genannten Kreditorganisationen vermittelten Kredite mit Wirkung vom 1. Juli d. J. ab verfügt worden.

Danach ist die Zinslast bei den mittelfristigen, zur Konvertierung kurzfristiger landwirtschaftlicher Verpflichtungen bestimmten Krediten von 9 auf 8 Prozent jährlich ermäßigt worden. Die Verzinsung der langfristigen Kredite, die den landwirtschaftlichen Genossenschaften zur Weiterleitung an ihre Mitglieder zu Konvertierungszwecken gewährt werden, ermäßigt sich von 6 bzw. 4½ Prozent auf 5 Prozent bzw. 3½ Prozent jährlich. Der Zinssatz für die den landwirtschaftlichen Genossenschaften im Jahre 1927 erteilten Sanierungskredite ist von 5 auf 3½ Prozent herabgesetzt worden.

Vierzehn Millionen Schulden

Hamburger Ueberseefirma stellt Zahlungen ein

Eine der größten Hamburger Ueberseefirmen, Schlubach, Thiemer & Co., hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Firma ist 1867 gegründet, betrieb Export und Import sowie Bank- und Kolonialgeschäfte. Sie hat große Verluste im Uebersee-Geschäft erlitten, die sich neuerdings durch die Verschärfung der internationalen Wirtschaftskrise noch vergrößert haben. Bei dem großen Umfang der Geschäfte, die die Firma betrieb, liegen genaue Zahlen noch nicht vor. Hauptgläubiger sollen ausländische Banken und Bankiers sein. Man beziffert die Gesamtsumme der Schulden gegenüber dem Ausland auf 700 000 Pfund Sterling, also auf 14 Millionen Mark.

Deutsche Weizenzollermäßigung bis 17. Juli. Das Reichsernährungsministerium hat die Frist für die Einfuhr des Weizenkontingents zum herabgesetzten Zollsatz, die sich ursprünglich nur vom 16. Mai bis 15. Juni erstreckte, jetzt bis zum 17. Juli erweitert. Es handelt sich dabei um die Berechtigung für die Mühlen, die im Vorjahre ausländischen Weizen vermahlen haben, die Hälfte des Bedarfes zum Zollsatz von 20 Mark einzuführen.

Eine Schifferbörse in Hamburg

Wie man erfährt, sind Bestrebungen im Gange, in Hamburg eine Schifferbörse zu errichten, auf der nach dem Muster der besonders in Duisburg-Ruhrort bereits seit Jahrzehnten bestehenden Schifferbörse die Frachtgeschäfte zwischen den Schiffseignern und den Schiffsmaklern nach genau festgelegten Grundsätzen abgewickelt werden sollen.

Neuer Produktionszweig bei der Polnische Siemens-Werke A.-G.? Nach einer Mitteilung der „Gazeta Handlowa" wird die Polnische Siemens-Werke A.-G. in Warschau in der nächsten Zeit die Herstellung von zahnärztlichen Apparaten aufnehmen. Auf der gegenwärtig in Warschau stattfindenden Zahnärztlichen Industrie- und Handelsausstellung wurden von Vertretern der Siemens-Werke einige von den Erzeugnissen der deutschen Muttergesellschaft auf diesem Gebiet vorgeführt, und zwar der Universalapparat „Unic", ein neuer Diathermieapparat sowie die von der Firma hergestellten Tantalapparate.

Ausbau des Schiffsverkehrs Rußland—Amerika. Die Am-Derutra Transport Corp. hat mit der States Steamship Company of Portland, Oregon, ein Abkommen getroffen, wonach ein regulärer Frachtdampferverkehr zwischen dem fernöstlichen Gebiet der Sowjetunion und der pazifischen Küste der Vereinigten Staaten aufgenommen wird. Der erste Dampfer wird im Juli aus Wladiwostok abgehen. Die Dampfer werden monatlich zwischen Wladiwostok und San Francisco, Portland und anderen Häfen der pazifischen Küste Amerikas verkehren.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 11. Juni. Scheck London 25,01½ — 25,01½. Banknoten: 100 Reichsmark 122,05 — 122,27, 100 Zloty 57,63 — 57,75, 1 amerikanischer Dollar 5,1748 — 5,1850, telegr. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 121,91 — 122,15, Warschau 100 Zloty 57,62 — 57,74, London 1 Pfund Sterling 25,01¾ — 25,01¾, Holland 100 Gulden 206,79 — 207,21, Zürich 100 Franken 99,76 — 99,96, Paris 100 Franken 20,11 — 20,15, Brüssel 100 Belga 71,55 — 71,69, Neuyork 1 Dollar 5,1388 — 5,1491, Helsingfors 100 finnische Mark 12,927 — 12,953, Stockholm 100 Kronen 137,68 — 137,96, Kopenhagen 100 Kronen 137,57 — 137,85, Oslo 100 Kronen 137,59 — 137,87, Prag 100 Kronen 15,21½ — 15,24½, Wien 100 Schilling 72,20 — 72,34.

In Warschau am 11. Juni: Amerk. Dollarnoten 8,95 — 8,97 — 8,93; Belgien 124,20 — 124,51 — 123,89; London 43,37 — 43,48 — 43,26; Neuyork 8,917 — 8,937 — 8,897; Oslo 238,78 — 239,38 — 238,18; Paris 34,91½ — 35,00 — 34,83; Prag 26,41¾ — 26,48 — 26,35½; Schweiz 173,10 — 173,53 — 172,67; Wien 125,30 — 125,61 — 124,99; Italien 46,68½ — 46,80 — 46,57

Warschauer Effekten vom 11. Juni: Bank Polski 121—121,50, Lilpop 15; 4prozentige Investierungsanleihe 82,50; 5prozentige Konversionsanleihe 47,75; 6 prozentige Dollaranleihe 71; 7prozentige Stabilisierungsanleihe 78; 10prozentige Eisenbahnanleihe 104.

Posener Effekten vom 11. Juni. Konversionsanleihe 46; Posener Stadtobligationen vom Jahre 1926—1929 = 92; Dollarbriefe 91; Poserer konvertierte Landschaftspfandbriefe 35. Tendenz unverändert.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 9. Juni 1931. Weizen, 128 Pfund, 19,50, Roggen, Konsum, 16,50, Gerste 16,50—17,50, Futtergerste 16,00—16,75, Hafer 19,50—19,75, Roggenkleie 12,25, Weizenkleie, grobe, 12,00.

In Berlin am 11. Juni. Weizen 270—272, Roggen 195 bis 197, Futter- und Industriegerste 205—222, Hafer 180½ bis 185½, Weizenmehl 32,50—37,75, Roggenmehl 26,30 bis 28,00, Weizenkleie 14,30—14,60, Roggenkleie 13,25—13,55 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen, Juli 283—282 (Vortag 284), September 241—240 Brief (241½), Oktober 242—240½ Brief (243). Roggen, Juli 197½—197 (196½), September 188 (187), Oktober 188 Geld (188). Hafer, Juli 189—187¾ (187), September 164¾—164 Brief (164), Oktober 163½ (164½).

Berliner Butterpreise vom 11. Juli. Amtliche Notierungen ab Erzeugerstation. Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: I. 121 Mark, II. 111 Mark, abfallende Sorten 97 Mark. Tendenz ruhig.

Posener Produkten vom 11. Juni. Roggen (Transaktionspreis) 30 To. 28,50 (Richtpreise) 28,25—28,50, Tendenz ruhig; Weizen 31,25—31,75, ruhig; Marktgerste 27—28, ruhig; Hafer 30—31, ruhig; Roggenmehl 41,50—42,50, ruhig; Weizenmehl 50,50—53,50, ruhig; Roggenkleie 19,50—20,50; Weizenkleie 17,50 bis 18,50, grobe 19—20. Allgemeintendenz ruhig.

Thorner Produkten vom 11. Juni. Gutsweizen 30—30,50; Marktweizen 29—29,50; Roggen 26,50—27,00; Gutsgerste 26 bis 27; Marktgerste 25—25,50; Hafer 28—29; Weizenmehl 52; Roggenmehl 42; Weizenkleie 21—22; Roggenkleie 21—22. Tendenz ruhig.

Versammlungsanzeiger

SAJ. Langfuhr. Heute, pünktlich 19 Uhr: Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Mitgliedsbücher mitbringen.

SAJ. Schidlitz. Freitag, den 12., 7 Uhr, im Heim: Bunter Abend. Liederbücher und Musikinstrumente sind mitzubringen. Leiter: E. Stamm.

SAJ., Danzig, August-Bebel-Gruppe. Freitag, den 12. Juni, Lese- und Liederabend fällt fort. Dafür: Vortrag des Gen. Erich Brost. Thema: Der deutsche Parteitag in Leipzig. — Sonnabend, den 13. Juni: Nachtfahrt nach Schnakenburg. Treffen 7 Uhr an der Grünen Brücke. 30 Pf. mitbringen.

Zentralverband der Maschinisten u. Heizer. Die Monatsversammlung am 12. Juni d. J. fällt des Verbandstages wegen aus. Die nächste Versammlung findet am 11. Juli d. J. wie gewöhnlich statt. Die Bezirksverwaltung.

SAJ. Danzig — Schülergemeinschaft. Sonnabend, den 13. Juni: Nachtfahrt mit der August-Bebel-Gruppe nach Schnakenburg. Treffen 7 Uhr an der Grünen Brücke. 30 Pf. mitbringen. Führer A. Roggenbuck.

SPD., Schönberg. Sonnabend, den 13. Juni, abends 8 Uhr, bei Wilhelm: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Man.

SPD. Klein-Mausdorf. Sonnabend, den 13. Juni, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Kruppke.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Danzig. Rote-Falken-Gruppe II. Am Sonnabend, dem 13. 6., findet unsere Nachtfahrt nach Kahlbude statt. Eine Gruppe geht um 5 Uhr vom ASD. und die andere um 7 Uhr vom ASD. Mitzubringen sind 1 Teller, Löffel, Becher und 50 Pf. Bei Regenwetter fällt die Fahrt aus.
Führ.: Alfred Rolfenthin, Otto Knichel.

SAJ. Zoppot. Sonntag, den 14. Juni: Fahrt ins Blaue. Treffen 6 Uhr morgens am Heim. Führer: Bernh. Wiens und Hans Möwing. Bei früher Rückkehr und bei schlechtem Wetter abends Heimabend.

SPD., Neuteich. Am Sonntag, dem 14. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet im Saal Helling ein sozialistisches Frauentreffen statt. Aus dem Programm: Vortrag der Genossin Klewitowski: Gegen Krieg und Naziterror, für Sozialismus und Frieden. Musik und Rezitation. Alle Frauen und Mädchen der umliegenden Ortschaften sind herzlich eingeladen. Zahlreiches Erscheinen erbeten.
Die Frauenkommission.

SPD., Rickelswalde. Am Sonntag, dem 14. Juni, nachmittags 2 Uhr, findet im Lokal Krause ein sozialistisches Frauentreffen statt. Aus dem Programm: Vortrag der Genossin Wolikowski: Gegen Krieg und Naziterror, für Sozialismus und Frieden. Musik und Rezitation. Alle Frauen und Mädchen der umliegenden Ortschaften sind herzlich eingeladen. Zahlreiches Erscheinen erbeten.
Die Frauenkommission.

SPD., Tiegenhof [illegible]. Am Sonntag, dem 14. Juni, nachmittags 2 Uhr, findet bei [illegible] ein sozialistisches Frauentreffen statt. Aus dem Programm: Vortrag der Genossin Müller: Gegen Krieg und Naziterror, für Sozialismus und Frieden. Musik und Rezitation. Alle Frauen und Mädchen der umliegenden Ortschaften sind herzlich eingeladen. Zahlreiches Erscheinen erbeten.
Die Frauenkommission.

SPD., 2. Bezirk. Sonntag, den 14. Juni, veranstaltet der Bezirk einen Tagesausflug nach dem [illegible]. Treffpunkt 5.30 Uhr am [illegible] zur Fahrt nach [illegible]. Die Fahrpreisunkosten betragen pro Person ca. 60 P für Hin- und Rückfahrt. Tagesproviant ist mitzubringen. Kaffee [illegible] werden zum Selbstkostenpreis abgegeben. Für Belustigungen aller Art ist gesorgt.

SPD., St. Albrecht. Am Sonntag, dem 14. Juni, morgens 5 Uhr: Sammeln zum Tagesausflug nach der [illegible]. Führer: Walter Kaber.

SPD., 4. Bezirk. Sonntag, den 14. Juni, 7½ Uhr [illegible] vom [illegible] nach dem [illegible]. [illegible]

Freier [illegible]. Dienstag, abends 7 Uhr, [illegible]. Beginn der [illegible] und [illegible] über das [illegible]. [illegible] sind herzlich eingeladen. Die Spielleitung.

MAGGIs Würze

Offene Stellen

Jüng. Laufbursche
gesucht.
Berlophonmusikhaus
Holzmarkt 24

Besseres, anständiges
Mädel
zur Hilfe am Büffet und Haushalt und ein Abwaschmädel
sucht
Cafee „Waldesruh"
Gertrud Jürgens,
Heubude

Stellengesuche

Aelt. erfahr. Automonteur (all. Typ.), ideal mit Prüfstandsarb. vertr. i. u. sogl. Beschäft. Ang. unter 1505 an die Exped.

Chauffeur
mit engl. u. deutsch. Sprache, sucht Stell. Angeb. unter 1532 an die Exp. d. Ztg.

Gelernter Schmied sucht Hausmeisterstelle oder andere Beschäftigung. Ang. unter 1524 an die Exped.

14jähriger Bursche sucht Stelle als Schiffsjunge. Ang. u. 1534 an Fil. Anton-Möller-Weg 8

Kontoristin sucht Beschäftigung, ganz gleich welcher Art. Ang. unt. 1528 an die Exp. d. Ztg.

Witwe bittet um Vor- oder Nachmittagsstelle gleich welcher Art. Ang. u. 1529 a. Exp.

Jg. saubere Frau sucht Beschäft. in d. Vor- od. Nachmittagszeit. Ang. unter 1530 an die Exp. d. Ztg.

Glanzplätterin sucht Beschäftigung. Ang. u. 1518 a. Exp.

Kräftiges Mädchen sucht Stelle f. Nachmittag b. ein. Kind. Angeb. unter 1533 an die Exp. d. Ztg.

Jg. anst. Frau bittet um Wasch- und Reinmachestellen. [illegible] Gasse 2, ptr.

Ehrl. kräf. Mädchen [illegible] Stelle. Angeb. unter 1543 an die Exp. d. Ztg.

Wohn.-Tausch

Tausche 2 Zimmer, Kab. u. Zubehör [illegible] sehr schön, gegen ebensolche od. klein. mögl. mit Gärtchen. [illegible] 9, 2 Tr.

Tausche 2 sonn. 3. Küche, Boden, Keller, gel. [illegible] Ang. u. 123 an d. Fil. Anton-Möller-Weg 8.

Tausche Stube, Kab., Küche, Hell., Bad u. Boden, gen. gl. od. [illegible] Ang. u. [illegible] unter 151 an d. Fil. Anton-Möller-Weg 8

Tausche 1 Zimmer, Kab., Küche, Boden, Keller, in Schidl. gen. 2 Zim. in [illegible]. Angeb. unter 1537 an die Exped.

Tausche Stube, Kab. Küche, [illegible] gl. 2 [illegible] [illegible] Ang. unt. 1549 an d. Exp.

Stube u. Kabinett, Küche, Bod., Keller gen. gl. [illegible] Ang. u. 1542 a. Exp.

Tausche m. Wohng. hell. a. Stube, Kab., Küche, Bod. u. Stall. [illegible] 1. [illegible] bei Gem.

Tausche m. [illegible] [illegible] und [illegible] geg. Stube u. Kab. in [illegible] Ang. u. 35 an Fil. [illegible]

Tausche 1 gr. Zimm. u. Küche, Bod., Tr. [illegible] 1 Tr. 32 [illegible] G. [illegible] Am Stein 7.

Tausche m. Wohng. 1 3. Küche, Keller, Bd., Gas., gem. Tr. [illegible] Ang. unt. 1550 an d. Exp.

Tausche 2 gr. helle Zimm., Küche, Hell., Bod. gen. 1 Zimm., Kab. u. Zub. Ang. unt. 1536 an d. Exp.

Zu vermieten

[illegible] abgeschlossenes Stübchen, auch Küche u. Stube zu vermieten. Zu erfragen ab 4 Uhr [illegible] Engl. Damm 5, Tür 5

Groß. sonn. Zimmer mit sep. Eing., Bad- u. Küchenbenutz zu vermiet. Lgf., Grünbergerstraße 4, ptr. r.

Möbl. Zimmer nach vorne, und Schlafstelle zu vermiet. Rittergasse 24b, 2 Trp.

Möbl. Zimmer zu vermiet., auch an 2 Pers. Elisenstr. 5, 3. Aufg., 3 Trp. r.

Möbl. Zimmer mit sep. Eingang für 20 Gld. v. sofort zu vermieten. Steinschleuse 4, 3. r.

Gut möbl. Vorderzimmer mit el. L., sep. Eing., an zwei Herren zu vermiet. 4. Damm 12, 2 Trp.

Kl. möbl. Zimmer an alleinst. Fräulein ab 15. 6. zu vermiet. Karpfenseigen 20 bei Koch.

Leeres Zimmer mit Küchenanteil v. 15. 6. zu vermieten. Jenkowski, Kolkowgasse 6/7.

Möbl. Zimmer ab 15. 6. nur an Herrn zu vermieten. Hl.-Geist-Gasse 60, 3.

Anst. Mädch. mit eig. Betten od. Decken, find. in Ohra sauberes Logis m. voller Beköstigung. Ang. u. 1535 a. d. Exp.

Gute Schlafstelle in klein. Kabinett an jung. Mann zu vermiet. Büttelgasse 5, Hinterh., rechts, ptr.

Saubere
Schlafstelle
für Herrn frei. Schild 4, parr. links.

Junger Mann find. saubere Schlafstelle. Hohe Seigen 15, ptr.

Solide junge Leute finden saubere Schlafstelle. Henniger, Fried. Seigen 7, ptr.

Junges Mädchen findet saubere Schlafstelle. Prachmadewski, Am Stein 7, 2.

Junge Leute finden saubere Schlafstelle, pro Woche 5 Gulden. Breitgasse 29, 1.

Verwitt. jg. Mann find. saubere Schlafstelle mit sep. Eing. Semke, Bellgasse No. 2.

Saubere Schlafstelle für anst. Herrn im hell. Hause frei. R. Bok, Jopengasse 66.

Junge Mädchen finden saubere Schlafstelle. Tempelgasse 2a, part. Strehlke.

Herren finden gute Schlafstelle. Schröder, Hl.-Geist-Gasse [illegible] parterre.

Wohn.-Gesuche

2 berufstätige Damen such. in Heubude möbl. oder teilweise
möbl. Zimmer
eigene Betten u. Wäsche vorhanden. Ang. m. Pr. u. 1906 an die Exped.

2 Damen suchen für den Ferienaufenthalt in Heubude möbl. Zimm. Nur preisw. Ang. u. 906 a. Exp.

Jg. Ehepaar sucht z. 1. 7. teilw. möbl. Zimmer mit Küchenanteil. Pr. 30 Gld. Ang. u. 1527 a. Exp.

Einf. leeres Zimmer oder zwangsfreie 1-Zimmerwohnung gesucht. Angeb unter 1530 an die Exped.

Sofortfall!
Suche 2 Zimm., Kch. u. Zub., alles hell, Altstadt gelea. Ang. unt. 1533 an d. Exp.

3-Zimmerwohnung auf roten Ber.-Sch. in Dzg. zu miet. ges. Angeb. unter 1531 an die Exp. d. Ztg.

Kinderloses Ehepaar sucht zwangsfreie 1-Zimmerwohnung. Angeb. mit Preis unt. 1535 an d. Exp.

2 Stuben u. Küche, zwangsfrei, suche z. 1. September. Ang. mit Preis unt. 1521 an die Exp. d. Ztg.

Frl. sucht ab 1. 7. 31 klein. einf. Zimmer, mögl. sep. Eingang. Preis 20 Gld. Ang. unt. 1499 an d. Exp.

Zwei junge Leute suchen kleines einf. Zimmer. Ang. mit Preis u. 1504 an die Exped.

Zwangswirtschaftsfr. 1- od. 2-Zimmerwohnung ab 1. 7. 31 ges. Angeb. unter 1508 an die Exp. d. Ztg.

Jg. Ehepaar sucht z. 1. 7. leeres Zimmer mit Küche. Ang. m. Pr. u. 1509 a. Exp.

1-Zimmer-Wohnung, zwangsfrei, ab 1. 7. evtl. 15. 7. zu miet. ges. Miete 30—40 G. Ang. u. 1506 a. Exp.

Auf rot. Ber.-Sch. 2—3-Zimmer-Wohn. gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter 1515 an die Exped.

Jung. Ehepaar ohne Kind sucht ab 15. 6. leeres Zimmer mit Alleinküche od. Küchenanteil. Ang. mit Pr. u. 1514 an Exp.

Leeres Zimmer nebst Küche gesucht. Angeb. unter 1523 an die Exp. d. Ztg.

Suche
Zimmer mit Küche, zwangswirtschaftsfrei. Angeb. unter 1522 an die Exp. d. Ztg.

Verschiedenes

Rohrstühle werden billig und gut eingeflochten. Sommerfeld, Fried. Seigen 12/13.

Wäsche wird sauber gewaschen u. im Fr. getrockn. Gardinenspannen. Ang. unter 1507 an die Exped.

Zukunft?
sagt Astrologin H. Kirschke, Heil.-Geist-G. 11/12, 1 l.

Friseuse
sucht Privatkundschaft. Ang. u. 1458 a. Exp.

Liebesbriefe
Handschriften prüft
Leburteso
Graphologe
Bleihof 8, 2 Tr. lks.
Empfängt 12—7 Uhr

Kind
wird in liebevolle Pflege genommen. Hühnerberg 10b, 1 Treppe, links.

Jede Polsterarbeit w. bill. ausgeführt. A. Flemming, Pfaffengasse 4, 1 Tr.

Hohlsaum u. Anketteln fertigt schnellst. u. billigst an G. Schmidt Nachf., Hundegasse 125, 1.

Zeitungsausgabe

Die „Danziger Volksstimme"
liegt jetzt in
Neuteich,
Marienburger Straße 7
Buchhandlung
Otto Rennack
zum Verkauf aus

= Verlag Danziger Volksstimme =

Freie Baugenossenschaft zu Danzig e. G. m. b. H.

Büro: Karpfenseigen 26 — Telephon 243 13

Bilanz per 31. Dezember 1930

Aktiva:		Passiva:	
Kasse	96,54	Geschäftsanteile	96 315,25
Grundstücke	2 [illegible]	Bankschulden	58 [illegible]
Ausstehende Mieten	1 [illegible]	Spareinlagen	5 096,12
		Hypotheken	2 745 756,15
		Dividenden (noch auszuz.)	465,10
		Guthaben ausgesch. Gen.	282,10
		Reservefonds	5 560,00
		Hilfsreservefonds	10 000,00
		Kreditoren	2 300,00
		Gewinn	33 241,35
	G. 2 [illegible]		G. 2 [illegible]

Mitgliederbestand Ende 1929 . . 700 Mitgl.
1930 beigetreten . . . . . 60 Mitgl.
760 Mitgl.
1930 ausgeschieden . . . . 51 Mitgl.
Mitgl.-Best. am Jahresschl. . 656 Mitgl.

Geschäftsanteile Ende 1930 629
Haftsumme . . . . 156 700,00 G.

Der Vorstand:
[illegible] [illegible]
[illegible]

Der Aufsichtsrat:
Ludwig [illegible]

Neue Methoden im Polizeipräsidium

Kinder sollen für Nazis zeugen

Von der Polizei aus dem Unterricht geholt — Rücksicht wird nicht genommen

Die maßgebenden Herren auf dem Polizeipräsidium haben, das muß man ihnen lassen, ein richtiges Gefühl dafür, daß es darauf ankommt, ihre Arbeitsmethoden ? ? ? und an zu wechseln. Dabei kommen sie auf die bahnbrechenden Ideen, augenscheinlich um ihre Beliebtheit in den breiten Massen der Bevölkerung noch zu erhöhen. Jetzt genügt es ihnen beispielsweise nicht mehr, erwachsene Arbeiter in Massen aufs Polizeipräsidium zu schleifen, um ihnen irgendwelche Ueberfälle auf „harmlose" Nazis nachzuweisen. O nein, mit der Zeit verfeinern sich die Methoden und gewinnen an Klugheit und Delikatesse.

Die neuesten Objekte des Verhörungseifers der Polizeigewaltigen stellen nämlich — Kinder dar.

Alles, um den unschuldigen Nazis zu ihrem Recht zu verhelfen. — Mit diesen neuen Methoden hat man gestern begonnen. Man fing das wie folgt an:

Ein Kriminalbeamter ging in die Wohnung eines Arbeiter-Schutzbündlers in Danzig, nahm diesen — wie das jetzt so üblich ist — zum Verhör aufs Polizeipräsidium mit und erkundigte sich bei der Mutter des Schutzbündlers, ob sie vielleicht noch einen zweiten Sohn habe. Wahrheitsgemäß wurde diese Frage bejaht und auf weiteres Befragen auch noch angegeben, wie alt dieser Sohn ist und wo er zur Schule geht. Zwar konnte dabei sich noch niemand denken, was die Fragen auf sich haben, aber was tut man nicht alles, um die schwere Arbeit der Polizeigewaltigen zu unterstützen. Was nun folgte, konnte gewiß niemand vermuten.

Der Kriminalbeamte ging nämlich geradeswegs zu der von der Mutter angegebenen Schule

und holte den zweiten Sohn — einen 11 Jahre alten Jungen — aus dem Klassenzimmer, direkt aus dem Unterricht, heraus!

Der verängstigte Junge, der selbstverständlich nicht wußte, wie ihm geschah, mußte mit zum Polizeipräsidium. Grund? — Die Nazi-Provokationen von Trutenau! Aber der Vollständigkeit halber kam noch ein Klassenkamerad des Jungen mit. Der Bruder dieses zweiten Jungen ist nämlich Nazi-Mann, und von der Gegenüberstellung der beiden Kinder versprach sich die weise politische Abteilung des Polizeipräsidiums wahrscheinlich das gewünschte Ergebnis.

Auf dem Polizeipräsidium, Zimmer 77, setzte nun das hochnotpeinliche Verhör des Jungen ein, dessen Bruder Mitglied des Arbeiterschutzbundes ist: Ob der Bruder zu Hause nicht etwas erzählt habe, von Trutenau und so weiter . . . Nun, er werde ja schon wissen! — Der Junge wußte natürlich nichts, denn sein Bruder, der Arbeiterschutzbündler, wußte selber nichts, weil er an den Trutenauer Vorgängen gar nicht beteiligt gewesen war. Auch das Befragen des zweiten Jungen hatte keinen Erfolg. Aber von der Befragung hat man dennoch ein Protokoll aufgenommen.

Kinderaussagen in einer politischen Angelegenheit sind ja heute im Zeitalter der Nazis hoch im Kurse.

Eine mzweiten Polizeibeamten kam die Sache aber wohl selbst etwas zu toll vor. Er soll nämlich das Protokoll zerrissen haben, wahrscheinlich, um die Blamage nicht bekannt werden zu lassen. Die Jungen wurden dann nach Hause geschickt.

Ein Rätsel bleibt jedoch, was sich die Polizei bei dieser ganzen Angelegenheit wohl gedacht haben mag. Eins ist sicher: die Erbitterung der Bevölkerung wird durch solche unerhörten Vorkommnisse noch gesteigert. Auch bei Menschen, die sich sonst um Politik nicht kümdmern, dürfte diese Kindervernehmung Erregung hervorrufen.

Immerhin stellt ja diese neue Glanzleistung des Polizeipräsidiums nur eine Fortsetzung der bereits üblichen Methoden dar. In den letzten Tagen hat die Polizei sich ähnliche Husarenstückchen bereits geleistet. Anstat Arbeiter zu Vernehmungen zu laden, wie das in anderen Fällen üblich ist, schickt die Polizei jetzt

einfach das Ueberfallkommando in die Häuser,

läßt die Arbeiter herausholen und schleppt sie zur Vernehmung. Man hat sich nicht gescheut, Arbeiter selbst von ihrer Arbeitsstelle zu holen, ohne Rücksicht darauf, ob das ihnen schaden kann. Arbeiter sind unter dem Nazisenat Menschen zweiter Klasse,, man kann ihnen alles bieten. Diese neuen Vorfälle beweisen nur, wie weit es in Danzig schon gekommen ist. Die Arbeiter werden sie sich merken und sich zu gegebener Zeit danach wohl zu richten wissen.

Und das nennt sich Gerechtigkeit

Die Vorfälle in Trutenau

Gestern vormittag beschätigte sich das Schnellgericht mit den Vorfällen in Trutenau, die sich am Sonntagnachmittag dort abgespielt haben. Die Trutenauer Affäre zerfällt bekanntlich in zwei Teile. Am Nachmittag kamen aus Groß-Zünder sechs Nazis auf Rädern nach Trutenau. Sie

fuhren auf dem Bürgersteig,

auf dem ein paar linksstehende Arbeiter standen. Die Radfahrer machten den Zivilisten Zurufe, die selbstverständlich — was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein — nicht ohne Erwiderung blieben. Die Nazis stiegen darauf von ihren Rädern, um nach bewährten Methoden die Arbeiter niederzuschlagen. Die Zivilisten hatten keine Stöcke, eine Tatsache, die die Hakenkreuzler zweifellos ermutigte, gegen die Arbeiter vorzugehen. Die gelben Rowdys hatten sich jedoch verrechnet und bezogen eine gehörige Tracht Prügel. Dabei wurde der Nazi Preschke verletzt. Den Händel begannen die Hakenkreuzler, die Angreifer waren sie, die Zivlisten verteidigten sich.

Am Abend kamen dann aus Groß-Zünder 40 bis 50 SA.-Leute, um „Rache" zu nehmen. Rache dafür, daß ihre Mannen bei dem Angriff auf die Arbeiter sich verkalkuliert hatten. Einem alten Ehepaar wurden die Fenster eingeworfen, in ihre Wohnung wurde hineingeschossen, das Haus, in dem ein sozialdemokratischer Vertrauensmann wohnt, wurde von oben bis unten durchsucht. Alles

unter den Augen des Landjägers aus Gemlitz,

der nicht die geringste Lust zeigte, gegen die gelben Banditen einzuschreiten.

Gegen wen müßte nach dem allgemeinen Rechtsempfinden ein Verfahren eingeleitet werden? Gegen die Arbeiter, die sich ihrer Haut wehrten, oder gegen die Hakenkreuzler, die im Fall 1 provozierten und im Fall 2 Fenster demolierten, in Häuser schossen und Wohnungen durchsuchten, gegen diese Bande, die die Trutenauer Bevölkerung drohte, „Trutenau in Brand zu stecken und die roten Hunde an die Wand zu stellen"? Die Antwort ist klar, sie wird übereinstimmend lauten: Gegen die gelben Banditen!

Das Gericht aber, das gestern über die Vorfälle zu urteilen hatte, interessierte der Fall 2 überhaupt nicht und am Fall 1 nur die Tatsache, daß die Arbeiter nicht die Schlappheit besaßen,

sich einfach niederknüppeln zu lassen.

Es verhandelte gegen die Arbeiter. Die Angeklagten waren die Zivilisten. Vier Mann, davon wurde ein jugendlicher Arbeiter aus dem Verfahren ausgeschaltet, weil er vor den Jugendrichter gestellt werden soll. Es bleiben drei übrig. Dem einen davon, Wilhelm L., ist nicht nachzuweisen, daß er sich irgendwie aktiv beteiligt hat. Der zweite, Adalbert K., ist

seinem Bruder zu Hilfe geeilt,

weil er von den Nazis bedroht war. Er erfüllte also eine selbstverständliche Pflicht. Der dritte, Arbeiter R., gab zu, Preschke nachgelaufen zu sein und ihm einen Stoß versetzt zu haben. Fünf Zeugen wurden vernommen. Keiner von ihnen konnte jedoch sagen, daß Wilhelm L. bei der Schlägerei dabei war. Der Staatsanwalt aber — die Verhandlung wurde gestern nicht zu Ende geführt — beantragte, daß **alle drei Angeklagten in Haft gesetzt werden.** Beantragt, ausgeführt! Denn es handelte sich ja nicht um Nazis, sondern um linksstehende Arbeiter. Wird von den Hakenkreuzlern ein Mensch niedergeschlagen, dann bekommt der Täter in jedem Fall Strafaussetzung. Hier aber ist die ganze Angelegenheit — sagen wir vorsichtig — noch ungeklärt, aber alle drei kommen in Untersuchungshaft, weil sie sich ihrer Haut wehrten. Und das nennt sich Gerechtigkeit!

Es war natürlich ganz harmlos

Was die Pressestelle berichtet

Die Pressestelle des Senats bemühte sich wieder einmal, eine Nazi-Rüpelei als harmlos hinzustellen. So gibt sie an die Zeitungen einen Bericht heraus, der sich mit den Vorfällen am Zoppoter Realgymnasium beschäftigt. Danach soll der Ueberfall auf die in einem Boot auf See befindlichen jüdischen Jungen nur eine der „üblichen Balgereien" gewesen sein. Als besonderer Unschuldsbeweis für die antisemitisch verhetzten Jungen wird angeführt, daß sie keiner Partei und keinem Jugendverband angehören. Nun ist dieser Hinweis sicherlich alles andere als beweiskräftig. Wenn man die nationalsozialistische Verhetzung an den Danziger höheren Schulen kennt, so weiß man, daß auch viele nicht nationalsozialistisch organisierte Schüler von ihr erfaßt sind, die nicht den Nazi-Jugendbund direkt angehören.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Poln. D. „Tczew", 11. 6., 13 Uhr, ab Riga, Güter, Pam. — Estl. D. „Pollux", 11. 6., 17 Uhr, ab Kopenhagen, leer, Pam. — Schwed. D. „Nordöst", 11. 6., 10 Uhr, ab Mariestad, leer, Pam. — Dän. D. „Vendia", 11. 6., 15 Uhr, ab Steege, leer, Pam. — Lett. D. „Ausma", 12. 6. fällig von Ronen, leer, Sodtmann. — Holl D. „Protheus", 10. 6. von Amsterdam via Kopenhagen, Güter, Prowe. — M.-S. „Heimat" für Bergenske. — D. „Porto" für Bergenske. — Tank-Leichter „Odin" für Behnke & Sieg.

Ist das auch kein Landfriedensbruch?

Nazi-Ueberfall auf ehemalige S.A.-Leute

Unter Führung des „Stafs" und eines Abgeordneten — Zwei Schwerverletzte

Gestern abend verübten die Nazis einen organisierten Ueberfall auf ein Lokal in der Sandgrube. Dort hatten sich 12 ehemalige SA.-Leute versammelt, die aus der „Nationalsozialistischen Arbeiterpartei" ausgeschieden waren, weil sie den eVrrat der Hakenkreuzler an der Arbeitnehmerschaft erkannt hatten. Die jungen Leute unterhielten sich nichtsahnend, als drei Nazis, und zwar Haßfurter, Büsch und Krüger, hereinkamen. Die drei wurden aufgefordert, am Tisch Platz zu nehmen. Plötzlich öffnete sich die Tür, und an der Spitze einer großen Horde SA.-Leute stürzten der Führer der hiesigen SA., Max Linzmeier, ferner der berüchtigte Kaslund und der Volkstagsabgeordnete Maß in das Zimmer. Sofort schlug die Bande auf die jungen Leute ein. Zwei von den ehemaligen SA.-Leuten, die vor wenigen Mongien aus der Organisation ausgetreten waren, und anscheinend mit der Stennes-Gruppe sympathisieren, wurden derartig mit Stöcken und Bieresideln bearbeitet, daß sie bewußtlos und blutüberströmt hinfielen. Das Ueberfallkommando wurde sofort benachrichtigt, aber sie da, es erschien nicht. Erst nach 20 Minuten bequemte man sich, vom Polizeipräsidium nach der Sandgrube — also ein Weg von wenigen Minuten — hinüberzufahren. Inzwischen war natürlich alles vorbei.

Dieser Ueberfall auf ehemalige Anhänger der Nazis zeigt erneut, mit was für Leuten man es hier zu tun hat: Der Staatsanwalt wird nicht darum herumkönnen, bei diesem Ueberfall unter Führung der verantwortlichen Leute auf ein geschlossenes Lokal die Paragraphen des Landfriedensbruchs zur Anwendung zu bringen. Wie wir hören, ist bereits von den Mißhandelten Strafantrag gegen die Schuldigen gestellt worden.

Die Maßregelung beschlossen

Die Senats-Pressestelle meldet:

Der Senat hat beschlossen, Herrn Ziegert vom Landesarbeitsamt zur Steuerverwaltung zu versetzen und den stellvertretenden Vorsitzenden des Landesarbeitsamtes, Herrn Amtsrat Schielke, vorläufig mit der Leitung zu beauftragen. Zu seiner Unterstützung und Vertretung wird Herr Obersekretär Hohnfeldt zum Landesarbeitsamt versetzt. Die endgültige Reglung der Leitung des Landesarbeitsamtes bleibt späterer Beschlußfassung vorbehalten.

Im Zusammenhange mit den Untersuchungen beim Schlachthof ist gegen Herrn Oberregierungs- und Veterinärrat Falk ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Herr Falk ist vorläufig vom Amt suspendiert worden. Herr Falk hatte selbst die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich beantragt.

Krawall in Neufahrwasser

Schwierige Verhaftung

Die Polizei teilt mit:

Am Mittwochabend, gegen 22.40 Uhr, forderten zwei Beamte auf der Olivaer Straße in Neufahrwasser eine Gruppe leicht angetrunkener Personen, die dort skandalierten, auf, sich ruhig zu verhalten. Der Aufforderung kamen sie zunächst nach. Als sie 200 Meter gegangen waren, fingen sie wieder an zu skandalieren. Die Beamten gingen wieder hin und wollten die Personalien feststellen. Dies wurde jedoch von ihnen verweigert. Ebenfalls kamen sie der Aufforderung, zur Wache mitzukommen, nicht nach. Alle Personen nahmen, so meldet der Polizeibericht, sofort eine drohende Haltung ein. Der eine Beamte ergriff den Haupträdelsführer Bernhard H. und wollte ihn gewaltsam zur Wache fistieren. Die Begleiter des H., Arbeiter Willy B., Arbeiter Erich L. und angeblich der Arbeiter Hans C. nahmen eine drohende Haltung ein.

Auf dem Wege zur Wache wurden sie von einer immer größer werdenden Menschenmenge verfolgt. Die Menge, die inzwischen auf ca. 100 Personen angestiegen war, umringte die Beamten und versuchte sie anzugreifen. Durch den großen Lärm und die abgegebenen Notsignale eilten drei weitere Beamte des Reviers hinzu. Die Menge wurde jetzt mit vorgehaltener Pistole und den Worten: „Halt oder ich schieße!" zurückgehalten. Die Arbeiter B. und Sch. wurden festgenommen.

Motorschiff „Rogat" fährt wieder in die Danziger Bucht. Das Danziger Schiffahrtsgeschäft Gustav Pohlmann führt am Sonntag, dem 14. Juni, mit dem Motorschiff „Rogat" wieder eine Fahrt in die Danziger Bucht durch. Die Fahrt geht an Zoppot und Gdingen vorbei nach Rickelswalde. Näheres im Inseratenteil.

Die Grünfläche am Wiebenwall. Der zum Teil sandige Boden des früheren Geländes am Wiebenwall soll jetzt angesamt werden. Um das zu ermöglichen, erhält die Fläche eine Schicht Mutterboden, der aus dem Abstich an der Bastion Aussprung stammt und mit Fuhren nach dem Wiebenwall überführt wird. Die Reste der Stadtmauer sind zum größten Teil schon abgetragen. Die Steine werden zerschlagen und dienen zur Schotterung der neuen Wege durch die Anlage. Ein neuer Hauptweg für Fußgänger wird bereits angelegt; er zieht sich vom Karrenwall entlang der Eisenbahn zur Petershagener Ueberführungsbrücke und bringt eine Wegverkürzung zur inneren Stadt.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang: Am 11. Juni: Dt. M.-S. „Walküre" (56) von Burgsvik, leer, für Bergenske, Marinekohlenlager; schwed. M.-S. „Gerda" (60) von Gdingen, leer, für Ganswindt, Westerplatte; schwed. D. „Sundsborg" (843) von Soderhamn, leer, für Lenczat, Kaiserhafen; dt. D. „Altenfelde" (1493) von Lübeck, leer, für Nordd. Lloyd, Munitionsbecken; schwed. D. „Stort" (692) von Gotenburg, leer, für Worms, Kaiserhafen; dt. M.-S. „Antares" (78) von Skillinge, leer, für Ganswindt, Marinekohlenlager; russ. D. „Iskra" (1387) von Amsterdam, leer, für USSR., Becken Weichselmünde; estl. D. „Kavella" (183) von Ronehamn, leer, für Artus, Westerplatte; schwed. D. „Fenja" (444) von Sundsvall, leer, für Reinhold, Westerplatte; dän. M.-Sch. „Vistula" (753) von Memel mit Passagieren für Reinhold, Hafenkanal.

Am 12. Juni: Schwed. D. „Rurik" (247) von Stockholm mit Gütern für Behnke & Sieg, Feuerplatz; dt. D. „Energie" (534) von Gdingen, leer, für Bergenske, Strohdeich.

Ausgang: Am 11. Juni: Belg. Tankd. „Emanuel Nobel" (2464) nach Antwerpen mit Oel für Worms, Marinekohlenlager; dän. M.-S. „Emanuel" (28) nach Hasle mit Kohlen für Ganswindt, Freibezirk; dt. M.-S. „Agathe" (38) nach Augustenburg mit Holz für Bergenske, Marinekohlenlager; dän. M.-S. „Vesta" (70) nach Odense mit Holz für Ganswindt, Holm; lett. D. „Abava" (864) nach Riga mit Kohlen für Pam, Freibezirk; Frans. D. „Candebec" (796) nach Ronen mit Holz für Worms, Kaiserhafen; dt. M.-S. „Seebund" (87) nach Soederhelje mit Salz für Bergenske, Möwenschanze; schwed. D. „Egon" (291) nach Gotenburg mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; dt. D. „Werra" (862) nach Hamburg mit Gütern für Prowe, Hafenkanal; dän. D. „Normandiet" (879) nach Poneß mit Steevers für Behnke & Sieg, Ganskrug; dt. D. „Altenfelde" (1493) nach Kotka, leer, Nordd. Lloyd, Munitionsbecken; schwed. D. „Aitro" (302) nach Waskiot, leer, für Behnke & Sieg, Kielgraben; dt. D. „Gerda Ferdinand" (908) nach Ostende mit Kohlen für Behnke & Sieg, Freibezirk; dän. D. „Maria Toft" (1152) nach Fredericia mit Kohlen für Als, Becken Weichselmünde; lett. D. „Kauvo" (1305) nach Aasens mit Kohlen für Artus, Becken Weichselmünde; finn. D. „Meta" (1018) nach Helsingfors mit Kohlen für Behnke & Sieg, Becken Weichselmünde.

Fluglinie Danzig—Saloniki. Zwischen der griechischen Regierung und der polnischen Luftverkehrsgesellschaft „Lot" ist soeben ein Abkommen unterzeichnet worden, auf Grund dessen die Fluglinie Danzig—Warschau—Bukarest über Sofia nach Saloniki verlängert werden soll. Die Strecke wird mit polnischen Flugzeugen beflogen werden.

Die „Flora" wird teilweise abgebrochen. In der Hauptstraße in Langfuhr ragte zwischen Eichenweg und Hochstrieß ein altes Gebäude, die ehemalige „Flora", einst ein bekanntes Tanzlokal, weit in die Fluchtlinie der Straße hinein und behindert die hier unbedingt notwendige Straßenverbreiterung. Nachdem das Gebäude kürzlich von einem Auto stark demoliert worden ist, kommt der Vorbau bereits zum Abbruch, so daß die Strecke auf die notwendige Breite gebracht werden kann.

Danziger Standesamt vom 11. Juni 1931

Todesfälle: Witwe Ernstine Klingbeil geb. Schulz, 78 J. — Witwe Emma Meis geb. Andrae, 88 J. — Tochter Ursula des Schlossers Otto Schmische, 1 J. 1 M. — Polizei-Obervollziehungsbeamter i. R. Karl Piel, 72 J. — Kaufmann Georg Jacobi, 67 J. — Unehelich 1 Sohn 1 J. 2 M.

Aus der Geschäftswelt

Jubiläumsverkauf im Möbelhaus Deutschland. Das Möbelhaus Deutschland setzt seinen, aus Anlaß des 50jährigen Bestehens veranstalteten Jubiläumsverkauf, der Preisermäßigungen für ganze Wohnungseinrichtungen, Einzelzimmer und Einzelmöbel vorsieht, noch kurze Zeit fort. Es ist damit jedermann Gelegenheit geboten, Neuanschaffung und Ersatzmöbel billig einzukaufen. Das 50jährige Bestehen bürgt für Reellität und Solidität der Geschäftsführung.

Doramad ist eine Zahncreme, die nicht nur die Vorzüge der sonstigen besten Zahnpflegemittel in sich birgt, sondern durch ihren Gehalt radioaktiven Strahlen auch eine Zahnfleischstraffung bewirkt, also Festigung der Zähne, starke Durchblutung der Mundorgane und hierdurch Fäulnishemmung und Unschädlichmachung von Krankheitskeimen. — Doramad wird nach dem Verfahren der Deutschen Aner-Gesellschaft, Berlin, hergestellt. Doramad ist ein Triumph der deutschen Wissenschaft!

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 12. Juni 1931

	10. 6.	11. 6.		10. 6.	11. 6.
Krakau	—2,73	—2,74	Nowy Sacz	+1,17	+1,13
Zawichost	+1,19	+1,26	Przemysl	—1,96	—2,00
Warschau	+0,97	+0,93	Wyrzkow	+0,03	+0,03
Plock	+0,70	+0,69	Pultusk	+0,62	+0,59

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0,52	+0,52	Montauerspitze	+0,08	+0,08
Fordon	+0,65	+0,66	Biedel	+0,07	+0,07
Culm	+0,40	+0,42	Dirschau	+0,14	+0,15
Graudenz	+0,60	+0,61	Einlage	+2,10	+2,14
Kurzebrack	+0,90	+0,90	Schiewenhorst	+2,32	+2,34

Verantwortlich für die Redaktion: J. V.: Franz Adomat; für Inserate Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6

Wir geben unsere Vermählung bekannt und danken herzlich für alle uns erwiesenen Aufmerksamkeiten

Langfuhr, im Juni 1931

Otto Reich und Frau Emmy,
geb. Baldowski

Zurück
Sanitätsrat **Dr. Jelski**
Kinderarzt
Große Wollwebergasse 24
Sprechzeit: 9—11 und 3—4 Uhr

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Fernsprecher Nr 235 30

Freitag, 12. Juni, 20 Uhr:
Dauerkarten Serie IV (letzte Vorstellung)
Preise C (Oper). Zum 3. Male.

Die vier Grobiane

Musikalisches Lustspiel in 3 Aufzügen von Giuseppe Pizzolato. Deutsch von Herm. Teibler. Musik von Ermanno Wolf-Ferrari. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hans Rudolf Waldburg. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Cornelius Kun. Inspektion: Fritz Blumhoff.
Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22½ Uhr.

Sonnabend, 13. Juni 1931, 15½ Uhr: 4. Städtische Schülervorstellung.

20 Uhr: Dauerkarten Serie II (letzte Vorstellung. Preise C (Schauspiel). Zum 2. Male: „Liebe — unmodern!" Lustspiel in 3 Akten von Wilhelm Sterk.

Sonntag, 14. Juni, 11 Uhr: Geschlossene Vorstellung.

20 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise C (Oper). Zum 3. Male: „Die gold'ne Meisterin." Wiener Operette in 3 Akten von Jul. Brammer u. Alfred Grünwald. Musik von Edmund Eysler.

Stadttheater Danzig

Dienstag, den 16. Juni 1931, 20 Uhr.
Preise C (Schauspiel).

Sonder-Vorstellung
zugunsten der Ortsunterstützungskasse der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehörigen.

Sturm im Wasserglas

Komödie in 3 Akten von Bruno Frank.
Besetzung: Wie bekannt. — Kartenverkauf an der Tageskasse, die Bestellungen jederzeit entgegennimmt.

Rathaus-Lichtspiele
Lil Dagover — Ernst Verebes
in der Kriminaltonfilm-Komödie
Va Banque
Sowie: Tönende Wochenschau
Tönendes Beiprogramm

Gloria-Theater
Fritz Kampers — Gustav Dießl
in dem gewaltigen Tonfilmwerk
Westfront 1918
Vier von der Infanterie
Sowie: Tonbeiprogramm
und Tonwochenschau

Filmpalast
Mady Christians — Franz Lederer
in dem großen Tonfilm
Das Schicksal der Renate Langen
Ferner:
Das lustige tönende Beiprogramm
Und: Die tönende Wochenschau

Luxus-Lichtspiele
Hermann Thimig — Gretl Theimer
in dem Militärtonfilm-Schwank
Wenn die Soldaten ....
Sowie: Das tönende Beiprogramm
Und: Die tönende Wochenschau

Hansa-Lichtspiele
Harry Piel
in seinem neuesten Sensationstonfilm
Schatten der Unterwelt
Ferner: Das große, lustige, tönende Beiprogramm

Kunst-Lichtspiele
Harold Lloyd in
Los, Harold, los
Ferner: Richard Dix in
Der Boxerkönig

Passage-Theater
Charlotte Susa — Gustav Fröhlich
in dem Tonfilm
Zwei Menschen
nach dem gleichen Roman von Richard Voß.
Sowie: Das lustige Beiprogramm

Das Programm des Tages

UFA-PALAST

Elisabethkirchengasse 2, Tel. 24600

Das Ereignis des Jahres

„RANGO"

Ernst B. Schoedsack, der Schöpfer v. „Chang", drehte diesen Wunderfilm i. d. unerf. Dschungeln Sumatras und bannte nie gesehene Tierkämpfe u. Tigerjagdbilder auf den Tonfilmstreifen
Ein Paramountfilm

Neueste Ufa-Tonwoche sowie ein vorzügliches Beiprogramm

Wochentags **auch Sonntags** 4.00, 6.15, und 8.30 Uhr

U.T Licht-Spiele U.T

Elisabethkirchengasse Nr. 11 · Fernspr. 21076

Siegfried Arno stellt einen neuen Lachsalven-Dauerrekord auf in

Moritz macht sein Glück

Ein Tonfilm-Lustspiel mit Irene Ambrus - Igo Sym - Anny Ann - Viktor Schwannecke - Leo Peukert

Neueste Ufa-Tonwoche
sowie **ein vorzügliches Beiprogramm**

Wochentags 4.00, 6.15 und 8.30 Uhr
Sonntags 3.00, 5.00, 7.00 und 9.00 Uhr

Für Reise und Sport-

Opanken
der beliebte, leichte Sommerschuh

Leinenschuhe
angenehm und luftig, dabei stets elegant

schöne, leichte Schuhe

Luxussandaletten		Strandschuhe		Sportschuhe	
entzückende Modelle f. d. Promenade, 14.50, 15.50,	12.90	schöne Farben, mit überzog. Abs.	3.90	Trotteurschuhe, zweif., Boxc., elegant, Spange und Schnür. 16.50, 14.50,	13.50
Opanken in reizenden Ausführungen 18.50, 17.50, 15,50,	13.50	mit Gummi-Abs.	4.90	in Orig. Good. Welt. 22.50, 20.50,	17.50
Flechtschuhe in Leder .	18.50	Leinenschuhe, weiß, grau, beige, L. XV. u. Blockabs. ...	6.90	Deutsche Wanderschuhe, schw. u. braun, sehr haltb. f. Damen 21.90,	20.90
in Leder u. m. Leinen, sehr fesch . 14.50, 13.90,	11.50	Badeschuhe, ganz aus Gummi, lebhafte, mod. Farben, ... 4.50,	2.75	Deutsche Tourenstiefel, schw. u. braun, Doppels., Wasserlasche für Herren 24.50, 22.75, 21.75,	19.90

Schuhhof

GROSSE WOLLWEBERGASSE NR 14

Motorschiff „Nogat"

fährt wieder **am Sonntag, dem 14. Juni 1931,** durch den **Danziger Hafen,** in die **Danziger Bucht,** an **Zoppot und Gdingen** vorbei nach

Nickelswalde

(Bei stürmischem Wetter geht die Fahrt binnenwärts durch die Einlager Schleuse, jedoch mit vorheriger Hafenrundfahrt und späterer Promenadenfahrt auf der Stromweichsel.)

Abfahrt: 9 Uhr ab Sparkasse, Grüne Brücke.
Anlegen: Neufahrwasser am Lotsenberg ca. 9.45.
Ankunft: Nickelswalde ca. 13 Uhr. Abfahrt: 18 Uhr.

Tanzmusik und Restauration an Bord.

Fahrpreis hin und zurück G 1.50 pro Person, Kinder die Hälfte. — Vorverkauf: Im Büro, Plankengasse 10, parterre, und am Schiff.

Danziger Schiffahrtsgeschäft Gustav Pohlmann
Danzig, Plankengasse 10. Tel. 217 91 und 257 30.

Danksagung!

Meine Tochter litt seit sechs Jahren an Rheumatismus. Das von Ihnen verabfolgte Einreibe-Mittel hat ihr wie ein Wunder geholfen. Sage hiermit meinen besten Dank. gez. Max Sint, Ohra, Schönfelder Weg 52.

Bei Eins. v. 30 Pfg. Porto erteile ich Ausk. üb. Heil. jeden Rheumald. **A. v. Götzendorf, Trappenfelde** Post Simonsdorf.

Hermann Deutschland

gegründet 1881 Breitgasse 80 gegründet 1881

50

Jahre Dienst am Kunden!

Günstige Gelegenheit!

Möbel aller Art, kompl. Wohnungseinrichtungen in jeder Preislage - Enorm große Auswahl - Außergewöhnlich billige Preise

Der Jubiläums-Sonder-Verkauf nur noch kurze Zeit!

Fischbein streckt die Waffen

von **Matwej Roesmann**

Roman aus dem Heutigen Rußland

Preis: Leinen G **8.15**

Buchhandlung
Danziger Volksstimme
Paradiesgasse 32

Café Bürgerwiesen

Bürgerwiesen 11 Telephon 23473

Jeden Sonnabend ab 7 Uhr **Tanz**
Persönliches Auftreten des Herrn Ernst Hencke
Eintritt frei! Ende ???

Metropol

Tom Mix in
Der Heldenritt im wilden Westen

Das „Große Rennen" von Arizona
Jenny Jugo - Clifford Mac Laglen in
Die Schmugglerbraut von Mallorca

Ein Besuch in der Schmugglerkneipe „Zum schwarzen Skorpion"

50 Bei uns hör. Sie ganz gr. Orchester Pfg. alle Plätze bis 6 Uhr

---

URANIA

3 Großfilme / 3 Beifilme
1. Das Spreewaldmädel
Wenn die Garde marschiert
2. Der Hund von Baskerville
Ein Sherlock-Holmes-Kriminalfilm
3. König im Sattel
Ein Wildwest mit Jack Hoxie

URANIA

Flamingo

[illegible]

Der Weiberkrieg
Nach Ludwig Anzengruber
Komödie:
„Die Kreuzelschreiber"
mit Liane Haid, Fritz Kampers

Polizeimeister Tagejef
Ein ergreifendes Erlebnis nach dem Roman der russischen Schriftstellerin Gabriele Zapolska
mit Eugenie Szeuberski
Nora Ney

Sommer-Eintrittspreise

NSU

das preiswerte deutsche Motorrad von Weltruf hat stets auf Lager

Fritz Zielke Schöneberg a./W. - Tel. 22

8

Tag! Bei kleinsten wöchentlichen Raten
Herren-Damen-Kinder-Bekleidung
Wäsche, Gardinen, Bettfedern, **Schuhe**
Kreditgeschäft
Altst. Graben 4
Ecke Holzmarkt, 1 Tr.

B

ei kleinen Wochenraten
Bekleidung
Wäsche
Schuhe
Bettfedern
Breitgasse 10!

Verkäufe

Fast neuer Kinderwagen, Brennab., zu verkauf. Besichtig. [illegible] bis 11 Uhr. [illegible] 3.

Bett für Sofa, 2 Bettstellen zu verkaufen. Trudelstraße [illegible]

1 Chaiselongue, 1 [illegible], 1 Koffer, 2 [illegible], zu verk. [illegible]

Herren-Fahrrad, gut erhalt., [illegible]

Sofa, 1 hell. Küchenschrank, [illegible]

Uhren [illegible] 1.50 [illegible]

3 Paar getragene Damenschuhe, Gr. 37, 38, 39 billig zu verkauf. Schmidt, Tischlergasse 35, 1.

Kleiderschrank u. [illegible] zu verk. [illegible] 13. [illegible]

Gelber Kinderwagen, Kinderklappstuhl zu verkaufen. [illegible] 52.

Kinderwagen, [illegible] zu verkaufen. [illegible] 5, ptr. r.

Motorrad für 150 Gulden zu verkaufen. [illegible] 12, 2.

1 Kleiderschrank, 1 Chaiselongue, 1 Waschwanne zu verkauf. Zu erfr. [illegible] 3—4 [illegible]

Geige zu verkaufen. [illegible] 9, 2, r.

Gebrauchtes Sprechgrammophon [illegible] zu verkauf. Grok, [illegible] 34.

Motorrad für 30 Gulden zu verkaufen. [illegible] 3, Tür C

Neuer Kinderwagen für 30 G. zu verkauf. [illegible] 4.

Ein Kinderbettgestell zu verkaufen. Baker, [illegible] 32.

Sportliegewagen gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Große Gasse 15, 2.

Radio-Detektor-Apparat mit Kopfhörer zu verkaufen. [illegible] 5, 1 Tr. lks.

Polstermöbel, Spiel- und Anlegeapparaten gut u. billig, auch Teilzahlung gestattet, zu verkauf. [illegible] Breitgasse 37

1 Kl. Kleiderschrank u. 1 Kl. [illegible] Gr. 39×32×36 zu verkauf. [illegible] Nr. 4, 1 Tr. rechts.

Neue Dam.- u. Herrenschuhe [illegible]

[illegible] 25 G. [illegible] 35 G. [illegible]

Mein System kennt jedermann „Von 1 Gulden wöchentlich an"
Altst. Graben 66 b

Damen- und Herrenfahrrad sehr gut erhalt., billig zu verkaufen. Elisenstraße 10, p. 1.

Grammophon, bess. Federwerk, m. 19 schön. Platten zu verkaufen. [illegible] 5b, ptr. lks.

Sporting und Track sehr gut erhalten, preisw. zu verkauf. Hennerstr. 8, 2.

Flügel mahag., unmittelbar für 300 Gld. zu verkaufen. Kreitel, [illegible] 52.

1 Paar echte Rennschuhe, Gr. 41, billig zu verkaufen. [illegible] Nr. 12 bei J. Fid.

Sehr weißlackierte Blumenkrippe mit [illegible] 2—6 Uhr.

Gute Zollmütze zu verkaufen
Ohra, Radaunenstr. 24

Knickeier im Geschäft
Fisch
Altst. Graben 103.

Ein Paar **Blaumeier** billig zu verkaufen.
E. Wohlert, Ohra, Lindenstraße 9g.

Damstall Stieglitz zu verkaufen.
Halbengasse 5, part.

Ankäufe

Ein Faulenzer oder Liegestuhl zu kaufen gesucht. Angeb. unter 1501 an die Exp. d. Ztg.

Elektr. Draht m. 10 Lampen à 100 W., gebr., zu kaufen gesucht. Ang. unter 1511 an die Exped.

Metallisch. Kochherd, gebraucht, zu kaufen gesucht. Ang. unter 1516 an die Exped.

Großer Spiegel mit Stufe zu kauf. ges. Kranich, Barth. Kirchengasse 28/29.

Frische Erdbeeren werden gekauft.
Südfruchtgeschäft
Olszewski,
Kassub. Markt 1a.

Küchenschrank, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis unt. 1525 an die Exp. d. Ztg.

Verschiedenes

Fein- u. Hauswäsche
wird sauber und schonend gewaschen
Stärkewäsche mit Hochglanz
Wasch- u. Plättanst.
Pferdetränke 11

Polstermöbel, Neuanfert. auch Reparaturen gut und billig. Lange, Elisenstraße 30, ptr.

Lampenschirme aller Art werden gut u. billig angefert. b. Junge, Büttelgasse 10/11.

Anzüge, Paletots wendet, bügelt, änd. Roiss, Bootsmannsgasse Nr. 56, 3 Trp.

Gebrauchte
Autoreifen, Schläuche, Vollgummireifen
Möbel, Anzüge, Schuhe
Säcke, Lumpen, Zeitungspapier
Bodenrummel, Nachlässe und sämtliche and. Altsachen **kauft und verkauft**
Altmaterialien-Handlung
Breitgasse 17 (Eingang Ziegengasse).